


FONDO PROVINCIA



Die

Jugend Caterina's de' Medici.


NAPOLI



A Allori d. il Bronzino dip.   I. Burger lith. W. Korn impr.

CATERINA DE' MEDICI



Die Jugend

Caterina's de' Medici.

Von

Alfred von Reumont.



Zweite umgearbeitete Auflage.



Berlin, 1856.
Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

An

Françoise Marie Charlotte

Rospigliosi

Herzogin von Zagarolo,

geborne de Nompère Champagny de Cadore.

Wenn ich Ihnen, meine gnädige Herzogin, die Sie den lebendigen Geist und die ächte Liebenswürdigkeit Ihrer Heimath, mit ernstem Sinn und reifer Bildung vereint, nach Italien herübergebracht haben, die nachfolgenden Blätter widme, welche die Geschicke einer nach Frankreich verpflanzten Tochter des Landes diesseit der Alpen und Apenninen erzählen, so dürfen Sie nicht über den Gegenstand erschrecken. Es handelt sich nicht um Bürgerkrieg und Ligue und Bartolomäusnacht. Ich wollte Ihnen ein Denkblatt an die angenehmen Tage senden, die ich im Herbste vorigen Jahres mit Ihnen und den Ihrigen auf der schönen Villa zu Camporecchio verlebte, welche Bernini's schöpferischer, auch in seinen

Verirrungen glänzender Genius für Papst Clemens den Neunten und seine Familie baute, wo der Blick die reiche, reizende, an Reben und Oelbäumen fruchtbare Umgebung umfaßt, über die grüne Ebne des wasserreichen Nievolethales und die vom Arno durchströmten Niederungen hinaus bis zu den Pisaner Höhen und den vulcanischen Massen von denen das einsame Volterra hinabschaut. Diese Umgebung besuchend, Vinci, nach welchem sich der große Lionardo nannte, Cerreto Guidi, mit dem ehemaligen Schlosse der Orsini von Bracciano, wo Isabella de' Medici, Paolo Giordano Orsini's schöne und geistvolle Gemalin, ein tragisches Ende fand, würde ich Ihnen eine Erinnerung an diese Wanderungen gewidmet haben, wäre diese erschütternde Begebenheit ein passender Gegenstand gewesen. Empfangen Sie also, statt eines Gemäldes aus den Zeiten der großherzoglichen Medici, eine Geschichte aus den Tagen, in denen diese oft überschätzte, immerhin aber große und ruhmvolle Familie sich im Uebergang aus ihrer alten Stellung als vielvermögende

Bürger und Lenker eines Freistaats zur unumschränkten Fürstenmacht befand.

Die Ereignisse der Jugend der nachmaligen Königin Frankreichs bilden den Mittelpunkt. Caterina de' Medici ist eine zu bedeutende Erscheinung als daß es sich nicht verlohnte, ihren Anfängen nachzuspüren, die Verhältnisse kennen zu lernen in denen sie heranwuchs, die Persönlichkeiten vorzuführen welche auf ihre Bildung Einfluß hatten. Sie war sehr jung als sie Italien verließ: aber das Familien-Unglück welches ihre Wiege umflorte, die Stürme welche die sie schützenden Klostermauern umtobten, die Karaktere Jener denen ihre Führung durch Verwandtschaft oder Umstände anheimfiel, haben gewiß mehr als man vermuthen dürfte auf ihre geistigen und moralischen Eigenschaften gewirkt.

Ueber diese, in der Zeit ihrer Reife und großen Thätigkeit, zu urtheilen, liegt außerhalb der Grenzen meiner Aufgabe. Es hat der Königin Catherine an Angriff und Vertheidigung nicht gefehlt: heute noch würde es schwer sein, ein ganz unverfälschtes

Bild von ihr hinzustellen. Zu viele religiöse, politische, nazionale Widersprüche kommen ins Spiel. Hier ist nur die Jugendgeschichte geschildert, nach großentheils unbekannten oder unbenutzten Urkunden, nach Angaben Gleichzeitiger. Das Hochzeitfest in Marseille ist die letzte Szene dieses Vorspiels zu einem welthistorischen Drama.

Mögte dem Büchlein auf dem Quirinal, in dem von Scipio Borghese und Giulio Mazzarini auf der alten Stätte der Constantinischen Thermen gebauten Palaste, wo Guido Reni die lichtstralende Aurora malte und ein großer Theil Roms vor den Blicken ausgebreitet liegt, geneigte Aufnahme zu Theil werden.

Florenz, am Mariä-Himmelfährtfeste 1854.

Zur zweiten Auflage.

Die beifällige Beurtheilung deren dieses kleine historische Gemälde in und außerhalb Teutschland sich zu erfreuen gehabt, hat es dem Verfasser zur Pflicht gemacht, demselben in diesem neuen Abdruck, so viel an ihm lag, größere Vollendung und Rundung zu geben. Materialien, theils handschriftliche theils gedruckte, auf die er neuerdings aufmerksam geworden, setzten ihn in den Stand, manche Einzelheit schärfer und genauer zu bestimmen. Der Rahmen ist unverändert geblieben. Er mußte derselbe bleiben, da es hauptsächlicher Zweck der Arbeit war, durch die Schilderung der Verhältnisse unter denen die Tochter

der Mediceer, die Letzte vom Stamm Cosmus' des Alten und des erlauchten Lorenzo, aufwuchs, einen Beitrag zur Erklärung des Karakters und der Wirksamkeit von Frankreichs Königin zu liefern. Ein geist- und kenntnißreicher französischer Schriftsteller, J. J. Ampère, hat dies anerkannt und ausgesprochen, indem er bemerkt: »Une Florentine du seizième siècle tombée dans la France du seizième siècle, voilà Catherine de Médicis; pour la bien comprendre au Louvre, il faut l'avoir vue au palais Riccardi.«

Florenz, am Sonntag Rogate 1856.

Inhalt.

Seite.

Seite.



Die

Jugend Caterina's de' Medici.

I.

In der Medizeischen Grab-Kapelle in San Lorenzo zu Florenz, deren Bau Papst Leo X durch Michel Angelo Buonarroti beginnen ließ, zur Zeit als die Hoffnungen auf dauernde Größe und steigenden Glanz der Linie seines Geschlechtes, welcher Er entstammte, durch unzeitige rasch aufeinanderfolgende Todesfälle vernichtet wurden, sieht man zwei einander gegenüberstehende, in der Anordnung völlig gleichmäßige Denkmale. An dem einen derselben ruhn auf dem Sarkofage zwei allegorische Figuren, welche Morgenroth und Abenddämmerung vorzustellen bestimmt sind, auf das frühe Ende und die bald abgeblühten kühnen Hoffnungen deutend. Am obern Theil, in der Nische, sitzt, in sinnender Stellung, die rechte Hand aufs Knie gelegt, mit der Linken das Kinn stützend, in

ritterlicher Rüstung, den Helm auf dem Haupte, eine männliche Gestalt, voll tiefen Ernstes und wie voll trüber Gedanken und Ahnungen, wenngleich in noch jugendlichen Jahren. Der Geberde und Haltung wegen, die nicht glücklicher noch sprechender hätten ausgedrückt werden können, hat man der Statue den Namen Il Pensiero gegeben.

Der Frühverstorbene, welchen diese Bildsäule vergegenwärtigt, war Lorenzo de' Medici, Herzog von Urbino.

Dies Grabmal wie das andere ihm gegenüber, das einem andern Sprößling der Familie, Giuliano, Herzog von Nemours, errichtet ward und an welchem die Statue der Nacht mehr Lob vielleicht als irgend ein anderes Sculpturwerk neuerer Zeiten erlangt hat, ist nicht unbezeichnend für die Karakteristik des Künstlers. An diesen Monumenten arbeitete Michel Angelo, krank, verfolgt, trübsinnig, verzweifelnd an dem Geschick der geliebten Heimath, welche den dreimal vertriebenen Medizeern zum drittenmal die Thore zu öffnen gezwungen worden war. Er arbeitete unab-

lässig, so daß er darüber zu Grunde ging, an den Denkmalen einer Familie, an die er von Kindheit an durch viele Bande geknüpft war und die er doch nicht liebte, weil er die Freiheit liebte die sie vernichtete. Indem seine ermattende und doch nimmermüde Hand den Meißel führte, legte er in den Stein den Ausdruck der schmerzlichen Empfindungen, die sein Inneres bewegten und denen er später in berühmt gewordenen Versen Worte anderer Art lieh [1], als er jene Statue der Nacht bitten ließ man möge sie nicht wecken aus dem Schlummer: Glück sei's in steinerner Erstarrung nicht zu sehn noch zu hören, in den Tagen der Schande und Knechtschaft. Für Den, der Michel Angelo's Sinnesart und Lebensschicksale erwägt, der seine Werke, seien sie mit Feder oder Pinsel, mit Meißel oder Richtmaß ausgeführt, mit seinem persönlichen Handeln zusammenhält, haben die Medizeischen Grabmäler ein psychologisches, ein tieferes als das lediglich künstlerische Interesse, welches die vielleicht überschätzten weiblichen Gestalten ihnen zu verleihen vermögen.

Von den Statuen an diesen Monumenten ist die des Herzogs von Urbino die vorzüglichste.

Leo X hatte große Dinge vor mit diesem seinem Brudersſohne. Als er Papst wurde, waren es achtzig Jahre seit die Familie der Medici, durch Handel wie durch die Bestrebungen und Künste des Friedens unvermerkt in stetem Fortschritt emporgekommen, festwurzelnd in der Zuneigung des Volkes und der Zustimmung eines Theils der über die Masse des Volks Hervorragenden, in der demokratischen streng- aber vielgegliederten Republik Florenz eine Stellung gewonnen hatte, welche, ohne ihr einen eigentlichen Rechtstitel zu geben, ihr den mächtigsten Einfluß auf innere Verwaltung wie auf auswärtige Beziehungen gewährte. Im dreizehnten Jahrhundert vernahm man den Namen der Medici, über dessen Bedeutung und Ursprung unnöthigerweise so viel gestritten worden ist: sie gehörten zu den Popolanfamilien die damals weder Ansehen noch Reichthum noch irgendeine Stellung hatten. Zu Anfang des folgenden Jahrhunderts finden wir sie

in höheren zünftigen Aemtern, zur Zeit als das Zunftwesen mit der Staatsregierung verwachsen war und dem vornehmen Bürgerstande, mit Ausschluß des durch politische und peinliche Gesetze hart betroffenen alten Adels, bestimmenden Antheil an allen Staatsgeschäften sicherte. Aber erst im letzten Drittel dieses vierzehnten Jahrhunderts spielten die Medici eine politische Rolle, indem sie in einem Auflehnungs-Versuche der untern Classen wider die großen Bürgerfamilien, welche einen neuen Adel bildeten, sich mit andern unzufriedenen aus den höhern Ständen, die sich von der herrschenden Partei hintangesetzt glaubten, auf die Seite des Volkes stellten. Der Versuch mislang und steigerte, wie's in solchen Fällen immer geschieht, die Macht der Gegner an deren Spitze das Haus der Albizzi stand, unter dessen Supremazie Florenz seine schönsten und ruhmvollsten Tage erlebte und zu seiner größten politischen Blüte gelangte. Die Medici aber wußten mit großer Geschicklichkeit ihre Stellung zu wahren, die nach einem kurzen Exil Cosimo's, des klugen und gewandten Sohnes

Giovanni's di Bicci, im Jahre 1434 durch die Gunst der Menge zur allvermögenden ward. Immer haben die Medici sich auf das Volk, im Gegensatz zum Adel, gestützt: heute noch lebt im Volke ein Sprüchwort, das an diese Gunst erinnert und, den Heiligen-Attributen sich anschließend, an den Tag und die Namen der Schutzpatrone des Hauses, Cosmus und Damian, die Bewahrung vor dem Uebel knüpft — „per San Cosimo e Damiano ogni male fia lontano." Was immer an arbiträren Neigungen, an herrschsüchtigem Karakter in Cosimo dem Alten, in seinem Sohne Piero, in seinem berühmten Enkel Lorenzo dem Erlauchten liegen mogte, im Aeußern verstanden namentlich der Erste und Letzte Maß zu halten. Während sie unablässig und beharrlich die Grundvesten der seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts bestehenden Verfassung untergruben und nachgerade die Republik unmöglich machten, begünstigten sie dem Anschein nach die populären Interessen. Während sie das Volk verderbten, schwächten sie den Adel, der zum Theil in ihren

Bund gezogen ward, zum Theil in factiöser Opposition sich verzehrte.

Mit Lorenzo dem Erlauchten ging die glänzendste, durch die Erfolge einer im Innern mehr noch als klug schlauen und heimtückischen, in den allgemein-italienischen Verhältnissen das Gleichgewicht der Kräfte wohlerwägenden Politik gehobene, durch die Blüte der Kunst und die Regeneration der klassischen Literatur verschönte Epoche der Mediceischen Familie zu Ende. Nicht lange darnach, im Jahre 1494, stieß des französischen Königes Carl VIII Zug nach Neapel das mühsam gehaltene nazionale Staatensystem Italiens über den Haufen und eröffnete die Zeit neuer Fremdherrschaft — eine Zeit welche mit der zweiten Vertreibung der Medici aus Florenz begann. Wäre Piero, des Erlauchten ältester Sohn, dem Vater gleich gewesen an Autorität und Klugheit, vielleicht, aber auch nur vielleicht hätte er den Sturm abzuwenden vermogt. Er war es nicht, und er, sein Haus, seine Heimath mußten die Folgen tragen. Mit ihm wanderten seine beiden Brüder, Giovanni,

Cardinal der heiligen Kirche, und Giuliano in die Verbannung. Achtzehn Jahre lang versuchten die Florentiner, erst durch des Dominikanermönchs Fra Girolamo Savonarola Theo-Demokratismus gelenkt, dann unter Pier Soderini's dem venezianischen Dogat ähnelnder Verwaltung, die schwankende Republik inmitten immer größerer Ungunst innerer wie äußerer Verhältnisse weiterzusteuern. Dann kehrten die Medici zurück, wenige Monate bevor, am 11. März 1513, Giovanni, erst siebenunddreißigjährig, zur höchsten Würde der Christenheit erhoben wurde.

Von den Söhnen Lorenzo's des Erlauchten war außer dem Papste noch der jüngste, Giuliano, am Leben. Da Dieser zu schwächlicher Gesundheit war und für zu weich von Sinnesart galt, um in Florenz, wo nach den verworrenen Strömungen der vorausgegangenen achtzehn Jahre eine feste Richtung noth that, unter dem Schein republikanischer Formen die Autorität auszuüben welche mehrundmehr zur Alleingewalt sich um- und ausbildete, berief der Papst ihn nach Rom, wo er ihm die Würde eines Generals

der Kirche übertrug. Ein neuer Lorenzo, der Sohn jenes so unglücklichen wie unbesonnenen Piero welcher im Jahre 1503 im Strome des Garigliano den Tod, in Monte Cassino's Klosterkirche die Ruhestätte gefunden, und der Madonna Alfonsina Orsini, ward an des Oheims Stelle mit dem Primat im florentiner Gemeinwesen betraut. Leo X liebte seine Heimath, aber mehr als die Heimath liebte er seine Familie, deren Hoffnung wesentlich auf Lorenzo beruhte: er nannte Florenz und den Neffen sein Herz und seinen Augapfel.[2]) Die Stellung, welche das neue Familienhaupt in der Vaterstadt hatte, läßt sich am besten mit der seines berühmten Großvaters vergleichen: es war Herrschaft ohne deren äußere Form. Der Jugend des Medici ungeachtet, der nicht viel über zwanzig zählte, wurde anfänglich seine Verwaltung gerühmt als besonnen, fest, gerecht. Dem Papst aber und, mehr als dem Papste, seiner Schwägerin Alfonsina, schien es nicht genug mit dieser Stellung: Länderbesitz und Titel sollten ihr andern Karakter geben. Leo X mag eine Zeitlang gehofft haben

seinem Neffen Parma und Piacenza zu verschaffen: als das wechselnde Kriegsglück diese Hoffnung vernichtete, machte er ihn zum Herzog von Urbino.

Es war ein widerrechtliches Thun. Francesco Maria della Rovere Herzog von Urbino, Papst Julius' II Neffe, trug manche Schuld; aber das Verfahren wider ihn, unter vergeblichem Aufwand falscher Rechtsgründe, war nur eine Reihe von Gewaltschritten. Lorenzo de'Medici, wenn man den ihm günstigen Zeugnissen trauen darf, scheint sich nur mit Widerstreben dem Willen des Papstes und den Plänen der Mutter gefügt zu haben, und wenn er am Ende im Besitz des Erbes der Feltrier blieb, so geschah's nur nach schwerem Kampfe, nach schwerer Verwundung bei der Belagerung Mondolfo's, nach einem Kostenaufwande der zu dem Erwerb in keinem Verhältnisse stand, welcher, wie er unsicher war, so Fürsten und Herren Italiens wider die Medizeer erbitterte. Der neue Herzog kehrte nach Florenz zurück und lebte als Fürst — als Niccolò Machiavelli ihm sein zu berühmt gewordenes Buch Il Principe

widmete, sprach er in der zu demüthigen Vorrede von dem »Glanz der Hoheit« und verglich sich mit dem, der aus einer Niederung hinaufschaue zu den Gipfeln der Berge.

Eine vornehme Heirath sollte das Werk krönen. Sie sollte die Nachkommenschaft sichern, denn Lorenzo war der einzige Erbe des ältern Stamms der Medici. Der erste Giuliano, Lorenzo's des Erlauchten Bruder, welcher in der Verschwörung der Pazzi unter den Dolchen der Meuchler verblutete, hatte nur einen Sohn hinterlassen dessen Geburt stets in Dunkel gehüllt geblieben ist: Giulio, erst Johanniterritter, dann Cardinal-Erzbischof seiner Vaterstadt, allvermögend geglaubt unter seinem Vetter Leo, der ihm gerne den größern Theil der Regierungsgeschäfte überließ während er die höhere Leitung nie aus den Händen gab. Der jüngere Giuliano hatte keine rechtmäßigen Kinder, sondern nur einen natürlichen Sohn, die Frucht eines Verhältnisses aus der Zeit wo er während des Exils an dem Hofe von Urbino eine gastfreie Aufnahme fand welche seine Familie

schlecht vergalt. Durch seine Vermälung mit Filiberta von Savoyen, der Schwester Herzogs Carl III und Luisens von Angoulême, war er Oheim König Franz' I geworden, der in demselben Jahre, 1515, den Thron bestiegen hatte. Früh löste der Tod die Verbindung: Giuliano, der seine letzten Tage in der Abtei von Fiesole zubrachte, welche sein Ahnherr Cosimo in der malerischen Einsamkeit am Ufer des von Boccaccio gefeierten Mugnone hatte neubauen lassen, starb, erst siebenunddreißigjährig, schon im nächstfolgenden Frühling. Er starb tiefbetrübt über des Papstes Pläne und Verfahren wider Urbino, dessen Hof er in den Tagen Herzog Guidubaldo's, des Ohms Francesco Maria's, gekannt hatte, als die Anwesenheit vieler der geistreichsten und vornehmsten Männer Italiens ihn belebte, als Pietro Bembo, Lodovico da Canossa, Bernardo Dovizj von Bibbiena, Benedetto Accolti von Arezzo, Ottaviano und Federigo Fregoso, Cesare Gonzaga, Gasparo Pallavicini und manche Andere mit Guidubaldo, dem Letzten des Mannsstamms der Feltrier, mit der

Herzogin Elisabetta Gonzaga, mit der Signora Emilia Pia von Carpi jene Unterredungen führten, denen der Graf Baldassar Castiglione in seinem berühmten Buche Il Cortegiano eine nach damaligen Begriffen kunstgerechte Form gegeben hat.

Indem Papst Leo seinem Neffen eine Gattin suchte, verfolgte er zugleich einen politischen Zweck. Er empfand wie viele Gegner sein Streit mit dem Herzog von Urbino ihm geweckt hatte. Eine Verschwörung im heiligen Collegium, welche drei Cardinäle das Leben kostete, schreckte ihn aus seinem behaglichen Treiben auf. Er suchte auswärtige Freundschaft und wandte sich nach Frankreich. Leo X war im Herzen den Franzosen abgeneigt. Die Erinnerungen seiner Jugend, die für sein Haus traurigen Ereignisse im Gefolge des Zuges Carl's VIII, die Tradizionen päpstlicher Politik seit dem Bruch seines Vorgängers Julius II mit Ludwig XII in dem verhängnißvollen nach der Ligue von Cambrai benannten Kriege, die französische Gefangenschaft in die er als Cardinal-Legat bei der Schlacht von Ravenna gerathen war:

alles dies wirkte bei ihm zusammen ihn wider Frankreich zu stimmen. Aber damals schon verkündete sich den Weiterblickenden die Gefahr, die in der übermäßigen Macht-Erweiterung des Hauses Habsburg lag. Des alternden Kaisers Maximilian Bemühungen seinem Enkel Carl von Burgund und Spanien die Nachfolge in der höchsten Reichswürde zu sichern, waren für den Papst, der bei all seiner geistreichen Genußsucht, bei der durch die Sorglosigkeit seines Temperaments eigenthümlich modifizirten materialistischen Staatssofistik seiner Zeit und Schule, feinen politischen Sinn hatte, der natürliche Anlaß, sich für alle Fälle durch Verbindungen zu sichern. Nur Frankreich konnte ein Gegengewicht bieten, und Frankreich, durch Siege und Staatskunst zweier Könige des äußern und des innern Gegners, der Engländer und des übermächtigen Feudalismus, entledigt, stand gerade damals recht in der Mitte jener nach außen gerichteten Politik, die man tadeln mag, die aber bei einem zum Vollgenuß seiner Kräfte gelangten Volk und Staate leicht erklärlich ist. Man

wußte auf beiden Seiten sehr wohl, was von Freundschaft und Bündniß zu halten sei; aber man ging darüber hinweg. Dem Könige Franz, der sich auf die Kaiserkrone Aussicht machte, war es zu klar, wie viel bei seinen Plänen, sei's in Teutschland sei's in Italien wo er das mailändische Herzogthum beanspruchte, auf den Papst ankam den er einst durch seinen Sieg bei Marignan tödtlich erschreckt hatte, um nicht jedem Anerbieten Leo's X freudig die Hand zu bieten. Der Papst seinerseits wünschte Vergangenes vergessen zu machen. Was damals angeknüpft ward, wozu namentlich der Cardinal-Bischof von Saint-Malo und der Herr von Lescün, Thomas de Foix, nachmaliger Marschall von Frankreich, beim Könige Franz beitrugen, sollte einige Zeit darauf einer der geistvollsten und gewandtesten Staatsmänner dieses weltlichen Papsthofes zum Abschluß bringen, der Cardinal von Santa Maria in Portico, Bernardo Dovizj von Bibbiena, dem Medizeischen Hause durch ererbte Beziehungen anhangend, des Cardinals Medici Lehrer, Berather,

Lenker, des Papstes Vertrauter, klassisch gebildet, geistreich heiter, Politiker und Dichter, von Ariost unter den edlen Kämpfern genannt, die wider das Ungeheuer der niedern Habsucht ihre Lanzen einlegten. Es war im Frühling 1518, als Bibbiena als Cardinal-Legat nach Frankreich ging, wo er mit dem Könige und dessen allvermögender Mutter sich in so gutes Vernehmen zu setzen wußte, daß es die Freundschaft zwischen Papst und König besiegeln zu müssen schien.

II.

Madeleine de La Tour d'Auvergne, eine Tochter Jean's Grafen von Boulogne und Catherinens von Bourbon, Tochter des Grafen von Vendôme, war die Braut, welche dem Herzog von Urbino bestimmt ward. Der florentinische Gesandte am französischen Hofe und vertraute Freund der Medici, Francesco Vettori, war es welcher die Aufmerksamkeit des Papstes und des Cardinals de' Medici auf diese Verwandte des königlichen Hauses lenkte. Madeleine war nicht die einzige französische Prinzessin, die in Betracht kam. Eine der Töchter Jean d'Albret's Königs von Navarra, Schwester Henri d'Albret's welcher nachmals Franz' I geistvolle Schwester Marguerite

heirathete, war dem Papste für seinen Neffen angetragen worden — sie wäre nicht die Erste ihres Geschlechtes gewesen die in eine Papst-Familie hineingeheirathet hätte, denn Cesar Borgia hatte sich eine Braut aus dem Hause d'Albret geholt. Monsignor Stafileo Bischof von Sebenico und Nunzius in Frankreich, sollte die Unterhandlung führen: sie zog sich in die Länge und man entschied sich für Madeleine. Der Nunzius und Vettori schlossen den Heirathscontract. [3])

»Wenn wir auf das Haus von Boulogne und Auvergne blicken, sagt Brantôme, [4]) wer könnte da dessen Ruhm, ein großes und edles Geschlecht zu sein, in Abrede stellen, da es von jenem Eustache de Boulogne stammt, dessen Bruder Gottfried von Bouillon Waffen und Wappen mit einer so großen Zahl christlicher Fürsten und Herren, Ritter und Krieger bis zum Grabe des Heilands nach Jerusalem getragen hat? Beinahe alle Königsgeschlechter der Christenheit haben die Verbindung mit diesem großen

Hause nachgesucht, die Herrscherfamilien von Frankreich und England, von Schottland und Ungarn, die von Portugal welches Reich nach König Sebastian's Tode von Rechtswegen dem Hause von Boulogne gehörte. Ihr mögt euch also selber sagen, ob dies Haus ein großes war. Ja ich vernahm einmal aus dem Munde Papst Pius' IV, bei Tische als er nach seiner Erhebung den Cardinälen von Ferrara und von Guise ein Mittagsmal gab, man halte jenes Geschlecht für so hoch und edel, daß in ganz Frankreich keines ihm den Preis streitig machen könnte, an Alter, an Tapferkeit und Adel.«

Die Braut brachte schönen Landbesitz und viel Geschmeide und Kostbarkeiten. Sie und ihre Schwester Anne, die Gemalin eines schottischen Prinzen, John Stuart Herzog von Albany, waren Erbinnen: in der Auvergne besaßen sie Güter welche über zehntausend Goldthaler Einkommen gaben. Die Grafen von Auvergne, welche durch Heirath Boulogne erhielten und bis zu Ludwig's XI Zeit bewahrten,

waren die jüngste Linie des Hauses, dessen ältere, die herzogliche, in Susanne von Bourbon erlosch, der Gemalin ihres Vetters, des unseligen Connetable, welcher wegen des Parlaments-Beschlusses der bei Susannens kinderlosem Ableben das Herzogthum Auvergne als erledigtes Leibgedinge der Krone zusprach, sich in die verrätherische Verbindung mit Spanien einließ die zu seinem offnen Abfall führte. Die Lage der Dinge hatte sich verändert in den paar Jahren die seit Giuliano's de'Medici Vermälung verflossen. Die savoyische Fürstentochter hatte Diesem keine Mitgift zugebracht: der Abstand zwischen dem alten herzoglichen Hause, mit Kaiser- und Königsgeschlechtern verwandt und verschwägert, und einer, städtischem Adel angehörenden wenn auch immer noch so erlauchten Familie, ward damals noch so groß erachtet, daß man von der Aussteuer Abstand nahm. Jetzt war es anders. Das Haus der Medizeer ließ es sich seinerseits nicht zuvorthun an Freigebigkeit und Pracht. Der Werth der Hochzeitgeschenke für die Braut und der Gaben für die Königin Claudia,

wie für die Glieder der königlichen Familie wird auf dreihunderttausend Ducaten angegeben, was schwer zu glauben ist. Sechsunddreißig Saumrosse reichten kaum hin den Schatz über die Alpen zu tragen. Ein Prachtbett befand sich darunter, von eingelegter Arbeit, Schildpatt und Perlmutter abwechselnd mit feinen Steinen, ein Kunstzweig in welchem die Florentiner zu allen Zeiten sich hervorthaten. Papst Leo kannte kein Maß, wenn es die Befriedigung seines Geschmacks an Glanz und Luxus galt.

Während die Verbindung im Werke war, wurde dem Könige von seiner Gemalin Claudia, der „bonne Reine," Ludwig's XII und Annens von Bretagne Tochter, der erste Sohn geboren. Bei des Dauphins Geburt hatten in Rom wie in Florenz, das von jeher sich dem französischen Namen günstig gezeigt, große Freudenbezeugungen stattgefunden. In Florenz war eine feierliche Messe in Santa Maria del Fiore gelesen worden und man hatte ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt, wobei das Unglück wollte daß

Raketen in die Buden bei San Martino fielen und zündeten. Glücklicherweise ward man des Feuers bald Meister. Nicht lange darauf kam die Nachricht daß der König den Papst bitte, seinen Erstgebornen aus der Taufe zu heben. Herr von Sainte-Mesme kam nach Rom mit dem königlichen Schreiben. Es lag Franz dem Ersten zu viel daran, für die Ausführung seiner weitreichenden Pläne sich des Papstes zu versichern, als daß er nicht die glänzendsten Zusagen gemacht hätte. »Heiligster Vater, so schrieb er eigenhändig unter den Brief, ich bitte Euch keinen Zweifel in das zu setzen was mein Abgesandter Euch der Wahrheit gemäß sagen wird, denn, auf meine Ehre, Ihr werdet mich gewissenhaft in der Erfüllung finden.« 5) Leo nahm des Königs Antrag an und beauftragte mit der Vertretung seinen Neffen, der sich zur Hochzeitreise anschickte. Nichts anderes konnte Lorenzo's Auftreten am französischen Hofe erhöhten Glanz verleihen.

Der Herzog von Urbino war, wie schon erzählt worden ist, nach Florenz zurückgekehrt, nachdem er

drei Monde lang in Ancona an seiner Wunde daniedergelegen und nachdem, durch fremden Einfluß, Francesco Maria della Rovere vermogt worden war, seine Ansprüche auf den ihm entrissenen Staat für den Augenblick ruhn zu lassen und sich nach Mantua zurückzuziehn, wo der Markgraf Gian Francesco Gonzaga, seiner Gemalin Eleonora Vater, ihm Aufnahme gewährte. Im März 1518 machte er sich auf den Weg nach Frankreich. Als man von seiner bevorstehenden Ankunft vernahm, ging Francesco Vettori ihm entgegen ihn zum Könige zu geleiten. Der Hof war in Amboise: hier empfing König Franz den Gast, der bald sein Vetter werden sollte, mit vielen Ehren und fürstlicher Pracht. Die schönsten Gemächer wurden ihm in dem Schlosse eingeräumt, von dessen Wällen und Thürmen man auf die schöne Touräne und auf die Loire hinabblickt. Es war ein Lieblingssitz von Frankreichs Königen, seit Carl VII Amboise mit dem Krongut vereinigt hatte. Hier, in dem Lande der herrlichsten Königs- und Ritterschlösser, wo die Burg von Blois

mittelalterliche Architektur mit jener Ludwig's XII und Franz' I vereint, wo Chambord als das Wunderwerk der Renaissance steht, wo Azay-le-Rideau und Chenonceaux, von Diane de Poitiers und Catherine de' Medici bewohnt, wenn nicht an Größe doch an Schönheit mit Chambord wetteifern, wo Loches zugleich an Agnes Sorel und an Mailand's schuldbeladenen und unglücklichen Herzog Lodovico il Moro erinnert; hier, im Stromgebiet der Loire, hatte Ludwig XI den Ritterorden des heil. Michael gestiftet, hier war Carl VIII geboren und erzogen, hieher berief er italienische Baumeister zu neuen Arbeiten, hier starb er, seinen beiden Nachfolgern die Aufgabe überlassend, in zierlichem Renaissancestyl das alte Schloß umzugestalten. Hier gab Königin Claudia dem Dauphin das Leben; hier brach der König auf nicht parlamentarische Weise den Widerstand des Parlaments welches sich dem mit Rom abgeschlossenen Concordat widersetzte weil es der Erhaltung der gallicanischen Freiheiten zu ungünstig erschien. Und in diesem Schlosse von Amboise war

es auch, wo am 25. April 1518 die Ceremonie der Taufe des Prinzen stattfand. Des Königs Schwester Marguerite Herzogin von Alençon, die nachmalige berühmte Königin von Navarra, und Herzog Anton von Lothringen hielten mit dem Herzog von Urbino den Königssohn über der Taufe. Es ward ihm der Name seines Vaters gegeben, welchem er nachzufolgen berufen schien: aber nach dem ewigen Rathschluß sollte dieser Name später erst und dann auf kurze Zeit nur, auf dem französischen Thron getragen werden. Nicht lange vor der feierlichen Taufe des ältesten Prinzen, hatte die Königin schon einen zweiten Sohn geboren, welcher nach seinem Pathen, Heinrich dem Achten Könige von England, den Namen erhielt: Heinrich Herzog von Orleans, nachmals Dauphin und König von Frankreich. Der Florentiner Andrea del Sarto, von Franz I im Frühling jenes Jahres nach Paris berufen, malte ihn in Windeln für den erfreuten Vater. [6])

Prachtvoll waren die Feste. Zehn Tage lang währten Bankette, Tänze und Turniere mit fingirten

Schlachten und Belagerungen von Festungen, an denen der Herzog von Urbino theilnahm — aber kein Polizian und kein Pulci besang seinen Muth und seine Gewandtheit wie einst bei Lorenzo's und Giuliano's berühmten Turnieren auf dem Platz vor der Kirche Santa Croce in Florenz. Ein Bildniß, ursprünglich von Raffael Sanzio herrührend, stellt Lorenzo von Urbino dar wie er in jenen Tagen war; die Züge nicht schön noch einnehmend aber nicht ohne Kraft noch Ausdruck, nicht edel was selten bei den Medizeern, in denen das Kluge oder das Sinnliche vorwaltet. [7])

Dann kam die Hochzeit. Am dritten Tage nach der Taufe des Dauphins ward sie gefeiert, und der König ließ sie mit ungewohnter Pracht ausrichten. Der Hofraum des Schlosses war von einem Zeltdach überspannt und die Mauern waren mit prächtigen Stoffen bedeckt, so daß man den schönsten und größten Saal vor sich zu sehn glaubte. Hier fand das Hochzeitbankett statt. An des Königs Tafel nahmen die Neuvermälten Platz, Madeleine

jung und schön, und alle Prinzen und Fürsten, französische wie fremde, und die Botschafter je nach ihrem Rang. Am entgegengesetzten Ende saßen die Königin Claudia und Madame Luise, des Königes Mutter. Es war eine glänzende Szene: jedes Gericht wurde unter Fanfaren aufgetragen. Nachdem das Gastmal zu Ende war, hub der Tanz an, der bis um die erste Stunde nach Mitternacht währte. Die Masse der Lichter und Fackeln war so groß, daß die Nacht dem Tage an Helle gleich kam. Zwei und siebzig junge Damen bildeten Quadrillen, je zu zwölf, in verschiedenen Trachten, die Einen italienisch, die Andern teutsch, und sie tanzten zum Schall der Tamburine und anderer Musik. Erst um zwei Uhr war das Fest zu Ende.

Am folgenden Morgen begannen die Turniere. Nie hatte man schönere in Frankreich gesehn. Acht Tage lang währten sie, in und außer den Schranken, zu Pferd und zu Fuß, und der Herzog von Urbino nahm an allen Theil und zeigte sich zu seinem Vortheil vor seiner jungen Gemalin. Am meisten aber gab

ein großes kriegerisches Schauspiel zu sehn und zu thun. Im offenen Felde 'war eine Veste von Holz gebaut, von Gräben rings umgeben, mit Geschütz von schwerem Kaliber besetzt, das aus Holz mit Eisenringen gearbeitet war und mit Pulver große mit Luft gefüllte Kugeln abschoß, die Leute und Pferde umwarfen, ohne ihnen gerade vielen Schaden zu thun. Gleiche Artillerie war vor der Veste aufgepflanzt, wie um Bresche zu schießen. Der Herzog von Alençon, mit hundert Hommes d'armes zu Pferde, die Lanzen im Bügel, war in der Festung, vor welcher der Connetable Herzog von Bourbon mit hundert Reitern und der Graf von Vendôme mit eben so vielen Füßern lagen. Der Herr von Fleurange, Robert de la Marck, zog mit vierhundert Mann Fußvolk, darunter die hundert Schweizer, zum Entsatz der belagerten Stadt herbei. Plötzlich erschien König Franz, von Kopf zu Fuß gerüstet, und warf sich mit Fleurange's Schaar in die Veste, aus welcher jetzt ein allgemeiner Ausfall auf das Belagerungsheer erfolgte. Alençon griff Bourbon's Schaar an,

Vendôme kämpfte wider den König und Fleurange; die Artillerie spielte wie in einer wahren Schlacht; ja es sah einer wahren Schlacht gar zu ähnlich, denn Viele wurden niedergetreten und getödtet. Dann trennten sich die Kämpfenden, was nicht ganz leicht war: es würde noch viel schwerer geworden sein, wären Menschen und Pferde nicht völlig erschöpft gewesen.

König Franz, welchem der päpstliche Nepote, der am Tage der Taufe mit dem Sanct Michaels-Orden geschmückt worden war, sich ganz zu eigen gab, indem er ihm in Glück und Unglück treu anzuhängen versprach, wollte dem Papste nicht nachstehn an Freigebigkeit und Ehrenbezeugungen. Ein Einkommen von zehntausend Goldthalern, theils aus eignem Vermögen theils aus königlicher Bewilligung auf die Grafschaft Lavaux, wurde der jungen Herzogin zugesichert. Eine Compagnie von hundert Lanzen wurde dem Herzog gegeben. Die florentinischen Botschafter Francesco Vettori und Jacopo Gianfigliazzi welche der Hochzeit beiwohnten, können

nicht Worte finden, die gnädige Gesinnung des Königs gegen das Haus der Medici wie gegen die Stadt Florenz zu rühmen. Kann man den Worten des Allerchristlichsten Glauben beimessen, schreibt der Letztere, so ist ihm auf der Welt nichts lieber als unsere Stadt. [8]) Alles schien dem Paar zu lächeln.

Eine Zeitlang noch blieben Lorenzo und Madeleine in Frankreich. Ersterer begleitete den nach der Bretagne reisenden König bis Angers, dann besuchten Beide die Besitzungen der Herzogin. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, daß gerade um diese Zeit mehre von Raffael Sanzio's schönsten Gemälden nach Paris kamen, so die heilige Familie welche man nach König Franz dem Ersten nennt, so der Erzengel Michael — Lorenzo de' Medici vermittelte die Sendung. Von Florenz aus wollte man sie zur See nach Marseille befördern: Papst Leo that Einspruch, und Maulthiere trugen die köstlichen Schätze nach Lyon. Der Papst wollte sie nicht dem unsichern Element anvertrauen. [9])

Die Freunde in Florenz wünschten baldige Rückkehr. Sobald Lorenzo sich in Gnaden beim Könige verabschieden könne, möge er kommen, schrieb nach Paris Goro Gheri von Pistoja, erwählter Bischof von Fano, der vom Papste seinem Neffen für die Besorgung der politischen und persönlichen Angelegenheiten beigegeben worden war. Da Barbaresken die See unsicher machten, wurde Lorenzo ermahnt den Landweg zu wählen. Die zweite Hälfte Juli kam heran und noch war er in Lyon. Die Abreise von dort war auf den 31. bestimmt: Gott gebe, schrieb Gheri, daß Eure Excellenz unterwegs Kühlung finde; wir sterben hier vor Hitze und seit vielen Jahren ist es nicht so warm gewesen. Madeleine's Schwester, die Herzogin von Albany, ging mit dem Paare nach der Auvergne wo die Erbtheilung stattfand und gab ihnen bis Chambéry das Geleite. Am 20. August trafen die Reisenden in Bologna ein, wo sie mit großer Auszeichnung empfangen wurden. Zweihundert Edelleute waren ihnen bis Parma entgegengeritten: in Reggio und Modena

hatte man große Festlichkeiten bereitet. Erst am 30. langten sie in Poggio a Cajano an, jenem Lustschloß am Saum der großen und fruchtbaren pistojesischen Ebne, welches so heitere und festliche Erinnerungen aus des großen Lorenzo Jugendtagen umschweben, die nicht verdrängt werden durch das Andenken an spätere ruhmlose Jahrhunderte, durch die düstern und unseligen Sagen aus der Zeit der Bianca Capello, durch die unerfreulichen Szenen des Haders Cosmus' III mit seiner Gemalin. Alfonsina Orsini, Piero's de' Medici hochmüthige und unbeliebte Witwe, hatte sich von der Villa Cafaggiuolo, deren ernsten Bau man in ernsterer Umgebung an der den Apennin hinansteigenden Bologneserstraße sieht, nach dem Poggio begeben, Sohn und Schnur zu empfangen.

Alle waren wohl. Die Herzogin machte Denen die sie sahen einen angenehmen Eindruck. Am 7. September fand der feierliche Empfang statt. Lorenzo de' Medici hatte schon unterwegs geschrieben, er wolle keinen zu großen Aufwand, und nicht

Turniere noch festliche Aufzüge der Bürger; der Geiz seiner Mutter verdarb zuletzt noch Feste wie Laune. Doch war die ganze Stadt in Bewegung. Die vielen Freunde, die noch viel zahlreicheren Clienten der Familie wollten sich's nicht nehmen lassen, die Neuvermälten zu ehren. Man brauchte so viel Seidenzeug für Männer und Frauen daß die Vorräthe der Stadt nicht ausreichten: aus Venedig und Lucca mußte man Stoffe verschreiben. Die Leges sumptuariä der Republik alter Zeit mußten erneuert werden, um durch Beschränkung des Aufwands den Ruin der Familien inmitten dieser Sucht nach Pomp und Festgelagen zu verhüten. 10)

Lorenzo de' Medici hatte die Absicht gehabt, sogleich nach dem Einzug in Florenz sich zum Papste zu begeben, um demselben über die mündlichen Aufträge des Königs Bericht zu erstatten. Aber Madonna Alfonsina erkrankte heftig und dies verzögerte seine Abreise. Leo war unterdeß über Civita Castellana nach Viterbo gereist: der Herzog

verließ Florenz am 30. September und küßte dem Oheim in Montefiascone den Fuß. »Die Cardinäle und fremden Botschafter und der ganze Hof waren ihm entgegengezogen, und der Papst zeigte sich sehr zufrieden mit dem was er ihm mittheilte.«[11]) Nicht lange darauf war er wieder in Florenz.

III.

Die Ehe Lorenzo's und Madeleine's, unter so glänzenden Aussichten geschlossen, war bestimmt ein baldiges und trübes Ende zu nehmen.

Der Herzog von Urbino war nicht siebenundzwanzig alt. Die Summe der Regierungsgeschäfte ruhte in seiner Hand. Als Generalkapitän der Republik führte er die Aufsicht über das gesammte Heerwesen: die Leitung der bürgerlichen Angelegenheiten war schon traditionell in der Familie, obgleich die alten Formen des Freistaats bestanden. Im Hause der Medizeer ward ein Pomp entwickelt, wovon man in früheren Tagen nichts gewußt hatte. Alles das sollte das Volk mehr und mehr an die Aeußerlichkeiten der Herrschaft gewöhnen, welche der

Papst und sein Vetter, der Cardinal de' Medici, jetzt dem Geschlechte gesichert wähnten, umsomehr als die junge Herzogin bald Mutter zu werden versprach. Sie erwarb sich durch ihre Leutseligkeit und Anmuth mit jedem Tage mehr Liebe. Sie war wohl und heiter und gefiel sich in Florenz: ihren Umgebungen zu lieb legte sie florentinische Tracht an, die sie sehr wohl kleidete. 12) Schon in den ersten Tagen ihres Aufenthalts aber versetzte die lange und gefährliche Krankheit Madonna Alfonsina's das Haus in Trauer. Nicht dritthalb Monate vergingen, und Lorenzo selbst lag auf dem Siechbette. Das Uebel begann mit einem Wechselfieber: 13) die Nachrichten über seine Krankheit, wie sie in gleichzeitigem Briefwechsel und Denkwürdigkeiten aufbewahrt sind, lassen indeß keinen Zweifel an dem Ursprunge derselben, der sich von seiner ausschweifenden Lebensart herschrieb. Von Tag zu Tag verschlimmerte sich sein Zustand: schien das Uebel einmal nachzulassen, so trat es gleich wieder heftiger auf. Die Symptome waren beunruhigend, umsomehr als

Gliederschwäche mit Unlust zu jeglicher Arbeit verbunden war. Um die Mitte Dezembers riethen die Aerzte zur Luftveränderung. Am Morgen des 21. ließ sich der Kranke in einer Sänfte nach der Villa Sassetti auf dem Hügel von Montughi tragen, der vordersten der anmuthigen mit Landhäusern bedeckten Höhen die Florenz auf der Nordseite umgeben und über welche die Bolognesische Straße führt. Die Familie Sassetti, deren alte Wohnung man innerhalb des ersten Mauerkreises sieht, gehörte zu den eifrigsten der Medizeischen Faction, wie sie denn der Gunst Cosimo's des Alten den größten Theil ihrer Reichthümer verdankte, von denen sie beim Bau der von Domenico Ghirlandajo ausgemalten Kapelle in Sta. Trinità und der schönen Villa von Montughi edlen Gebrauch machte. Keines der Landhäuser in der Nähe der Stadt gewährt eine umfassendere und entzückendere Aussicht als die welche man auf Florenz und seine blühende Umgebung von diesem ländlichen Palaste genießt, welcher, inmitten der Verheerungen des Jahres 1529 unversehrt er-

halten, jetzt den Capponi gehört und dessen Kapelle ein anmuthiges Frescobild bewahrt, eine Anbetung der Hirten aus den letzten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts. Die reine Luft und die prächtige Lage schienen auf den Kranken günstig einzuwirken. »Wenn das Wetter gut ist, schrieb Gheri an dem erwähnten Tage, so glaube ich daß es Seiner Excellenz sehr gefallen wird, denn es ist ein schöner Ort und angenehmer Aufenthalt.« Und folgenden Tages: »Dem Herzog geht's wohl und diesen Morgen ist er durch das ganze Haus umhergewandert. Mich dünkt er erholt sich mit jedem Tage.« Die Besserung schien anzuhalten, denn Mitte Januars des folgenden Jahres drückte Gheri die Hoffnung aus, er werde bald wieder im Stande sein durch die Stadt umherzureiten. [14])

Aber die Hoffnung trog. Es war nur ein augenblicklicher Stillstand und das Uebel trat aufs neue und heftiger auf. Schon zu Anfang 1519 klagte der Kranke, sein Zustand hindere ihn die Interessen des französischen Königes zu fördern wie

er wünsche. Während so der Ausgang leicht ersichtlich war und Goro Gheri den Cardinal Medici und den Gesandten der Republik in Rom, Messer Benedetto Buondelmonti, auf das Schlimmste gefaßt machte, während der Kranke mit Mühe von der Villa, wo er frischere Luft gesucht hatte, in die Stadt zurückgebracht wurde und die Aerzte rathlos waren, wurde Madeleine am 13. April 1519 von einer Tochter entbunden. Diese Tochter war Frankreichs nachmalige Königin.

»Mittwoch morgen um die eilfte Stunde, am 13. April, schreibt der Bischof von Fano an den Cardinal-Legaten beim französischen Hofe,[15]) gab mit Gottes Gnade die Frau Herzogin einem schönen Kinde weiblichen Geschlechts das Leben. Seine Excellenz der Herzog wollte daß ihm das Töchterchen sogleich ans Bett gebracht würde: so nahm denn Madonna seine Mutter es auf den Arm und trug's zu ihm, und der Herr Herzog und Madonna haben eine Freude darüber empfunden, als wenn ein Sohn geboren wäre. Die Frau Herzogin befindet sich wohl,

und durch Gottes Gnade ist die Entbindung glücklich abgelaufen.«

In der Wiege schon schien dem Kinde der Wechsel von Glück und Unglück, von Gunst und Ungunst angesagt, der das ganze Leben ausfüllen sollte. Im ersten Augenblick ließ sich Alles gut an. Selbst im Zustande des Vaters trat eine Besserung ein. »Dem Herzog geht's viel besser,« heißt es an demselben Tage in den nach Rom gesandten Berichten. »Die Herzogin befindet sich wohl; samt der Neugebornen die ein schönes Kind ist.« Am 16. April fand die Taufe statt. König Franz hatte Lorenzo'n de' Medici durch Cardinal Bibbiena die Zusage geben lassen, er werde Gevatter stehn wenn seine Gemalin einen Sohn gebäre. Da dem nicht so war, wählte man andere Zeugen. »Heute um die zweiundzwanzigste Stunde, schreibt Gheri an Messer Benedetto Buondelmonti, wurde das Kind getauft. Man gab ihm die Namen Caterina Maria Romola. Caterina hieß die Mutter der Herzogin; den Namen Maria legte man der Kleinen bei, weil

die Taufe am Sonnabend, am Tage der Madonna, stattfand; Romola endlich ward sie genannt, weil es in Florenz Sitte ist diesen Namen beizufügen. Die Taufzeugen waren der Spitalverwalter von Santa Maria Nuova, der Prior von San Lorenzo, die Aebtissin des Klosters der Murate und die von Annalena. Zwei Priester und zwei Laien waren zugegen.« 16) Der Anwesenheit der nächsten Verwandten geschieht keine Erwähnung, obgleich Madonna Alfonsina im Hause war.

Noch macht, man sieht es aus diesem Bericht, das Bürgerthum der sinkenden Republik seine Rechte geltend im Hause der werdenden Fürsten. Geistliche Personen, großen Instituten angehörend, sind die Taufzeugen. Der »Spedalingo« von Santa Maria Nuova war der Vorsteher jenes städtischen Krankenhauses, welches von Folco Portinari, dem Vater von Dante's Beatrice, gestiftet, im Laufe der Zeiten zu immer gewaltigerem Umfange angewachsen ist. San Lorenzo war die Pfarre des Medizeischen Hauses, und von der Familie, welche dort ihre

Grabkapellen hatte und ihre berühmte Bibliothek anlegte, zu Giovanni's d'Averardo und seines Sohnes Cosimo's des Alten Zeiten größtentheils neugebaut und vielfach gefördert, wie denn heute noch die toscanischen Großherzoge das Juspatronat der Kirche haben, welcher Leo X, der hier Stiftsherr gewesen, die Vorrechte einer päpstlichen Kapelle gewährte. Das Kloster der Murate, nicht gegründet von den Medizeern aber vorzugsweise von ihnen beschützt, wird noch oft genannt werden im Verlauf dieser Geschichte. Das Dominikanerinnen-Kloster von Annalena war die Stiftung einer trostlosen Witwe, Annalena de' Malatesti, die sich hier in die Einsamkeit zurückzog, als ihr Gatte Baldaccio d'Anghiari, Graf von Anguillara, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts im Palast der Republik verrätherisch umgebracht worden war. Zwei Priester, zwei Klosterfrauen hoben die einstige Königin aus der Taufe. Und in der Wahl der Namen des Kindes ward die heimische Sitte nicht außer Acht gelassen — Sanct Romulus war der Schutzpatron von Fiesole, und

das florentinische Volk, »das niederstieg von Fiesole vor Alters«, steigt heute noch an seinem Feste zu den Höhen der etruskisch-römischen Mutterstadt hinan, und der Name weckt altrömische Tradizionen.

Die günstige Vorbedeutung sollte nicht lange währen. Schon am Tage nach der heiligen Handlung heißt es: »Die Herzogin ist wohl, so auch die Kleine: doch hat erstere eine leichte Anwandlung von Fieber. Die Frauen sagen jedoch dies sei etwas Gewohntes und der Gesundheit der Wöchnerin zuträglich.« Und nun am 18. April: »Alle sind der Ansicht, daß der Herzog an Kräften gewinnt. Aber Seine Excellenz ist heute sehr unruhig und verstört gewesen durch die Nachricht daß die Herzogin nicht wohl ist und ein starkes Fieber hat, was die um sie beschäftigten Frauen geheim gehalten und Niemandem mitgetheilt haben. Dies ist ein großer Irrthum gewesen, und ich schrieb auch sie sei wohl wie wir Alle glaubten, indem weder sie selbst noch irgend jemand sagte wie es mit ihr stand. Das Fieber war bei Tage heftig, hat jedoch gegen Abend

nachgelassen. Die Aerzte sind besorgt, aber nicht ohne Hoffnung, und haben für morgen früh Mittel angeordnet. Seht, wie das Schicksal uns in diesem Jahre mitspielt.« Während der folgenden Tage wechselten Furcht und Hoffnung. Am 22. war der Herzog sehr beruhigt, da die Aerzte die Wöchnerin gerettet glaubten — am 25. trat starkes Fieber mit Beklemmung ein. Gegen Abend des folgenden Tages erhielt die Kranke die letzte Oelung. Doch lebte sie noch bis zum Morgen des 28. April. »Gott schenke ihr Frieden und Seelenheil. Seine Heiligkeit und der Cardinal Medici, denen täglich so traurige Berichte über die Krankheit unserer Herrschaften zugehn, müssen sich in Geduld fassen bei dem Tode dieser gütigsten Frau Herzogin.« [17])

Tags darauf, um die neunte Stunde, wurde die Leiche nach San Lorenzo getragen. Die Stiftsherren der Basilika, die Dominikaner von San Marco, die Augustiner von San Gallo, Klöster welche den Medici tausend Wohlthaten ja ihr Dasein verdankten, [18]) begleiteten sie nebst den Verwandten

und zahlreichen Bürgern in Trauerkleidern. Die Herzogin von Urbino wurde in der Sacristei beigesetzt, wo, in marmornem Grabmal, Giovanni d'Averardo und Piccarda Bueri seine Gattin ruhen, wo eine von Andrea del Verrocchio's Hand kunstvoll gearbeitete Lade von Porfyr und Erz, die sterblichen Reste der Söhne wie der beiden Enkel Cosimo's des Alten umschließt. Von Rom erwartete man die Befehle in Betreff der Beerdigung. [19])

IV.

Kaum war Madeleine todt, so trat im Befinden Lorenzo's de' Medici eine gefahrdrohende Verschlimmerung ein. Schon Ende April ward nach Rom gemeldet, man müsse aufs Aeußerste gefaßt sein. Und am 3. Mai ward dem Cardinal Medici geschrieben: »Es ist ungefähr die zehnte Stunde des Tages und der Herzog stirbt, und der Beichtvater empfiehlt dem Herrn seine Seele. Seht, ehrwürdigster Herr, welche Nachricht, und wie sehr Ihr der Fassung bedürft! Noch ist Leben da, aber kaum noch Hoffnung — Gott wolle ihn erhalten! Beschleunigt Euer Hieherkommen.«

Lorenzo starb am 4. Mai in den Morgenstunden. Fünf Wochen später ward Derjenige geboren, der, damals kaum beachtet, bestimmt war, nach achtzehn Jahren das Erbe der Nachkommen Cosimo's des Alten anzutreten — Cosimo, der erste Großherzog von Toscana.

Das traurige Ereigniß gab der schwankenden Politik Leo's X. eine bestimmte Richtung. Der Papst, wie schon gesagt, war von jeher im Herzen spanisch gesinnt. Wenn er sich Frankreich genähert hatte, war es geschehn, um in den häufigen Glückswechseln jener Zeiten, wie inmitten der Ungewißheit der Nachfolge in der Kaiserwürde, welche in jenem ereignißschwangern Moment die Welt so sehr beschäftigte, für alle Fälle einen Rückhalt zu haben. So wie aber die Begebenheiten drängten, zeigte sich seine wahre Neigung. Noch lag Lorenzo auf dem Siechbette, so schloß der Papst, am 17. Januar 1519, mit dem jungen Könige von Spanien, Carl von Habsburg, ein geheimes Bündniß das bis auf unsere Tage unbekannt geblieben ist, [20]) ein Bündniß welches dem des Jahres 1521 vorausging, das auch verborgen zu bleiben bestimmt war bis Thatsachen es ans Licht brachten. [21]) Die Ausdrücke sind ganz allgemein gehalten wie es in solchen Documenten gewöhnlich war: man erkennt jedoch den tiefliegenden Zweck. Der Republik Florenz geschieht darin

Erwähnung, »da sie gegenwärtig mit unserm allerheiligsten Herrn so eng verbunden sei, daß sie geradezu als eins und dasselbe mit den Staaten und der Herrschaft Sr. Heiligkeit betrachtet werden könne,« weshalb sie in das Bündniß eingeschlossen wird. Ein Gleiches sollte der Fall sein mit dem Herzog von Urbino, in Betreff der Protection für »seine Person und seine hohe Stellung in Florenz und in seinen gegenwärtigen wie noch künftig ihm zufallenden Besitzungen.« [22]) Wenige Tage vor dem Abschluß dieses Vertrages, am 11. Januar 1519, war Kaiser Maximilian gestorben, und der Wahlkampf begann zwischen den beiden großen Bewerbern, Carl und Franz, deren ganzes Leben eine mächtige ereignißschwere Nebenbuhlerschaft sein sollte.

Als die Entscheidung fiel, war der Herzog von Urbino längst todt. Wer weiß ob dieser Todesfall nicht den Papst bewog, sein Verhalten den beiden Königen gegenüber zu ändern. Zu Anfang war er Frankreich geneigt erschienen, dann entschied er die Wahl zu Spaniens Gunsten. Lorenzo lag im Sterben,

als König Carl in einem Schreiben an seinen Botschafter in Rom den Papst an die alten freundschaftlichen Beziehungen seiner Vorfahren zu den Medici erinnerte, und ihm für seine künftige Stellung zum heiligen Stuhl beruhigende Zusicherungen gab. [23]) In der letzten Hälfte des Juni ließ Leo X die Candidatur des französischen Königs, die er bis dahin durch seinen Legaten, den Cardinal von Gaeta, wenigstens ostensibel unterstützt hatte, völlig fallen. Cardinal Bibbiena, die vornehmste Stütze der französischen Partei, kehrte von seiner Legation zurück und scheint seinen Einfluß auf Leo X verloren zu haben, längere Zeit bevor er im besten Mannesalter starb. Wie irrte er sich, als er Luisen von Savoyen die Versicherung gab, er habe den Papst so festgesinnt und entschlossen gefunden, in Einverständniß, Freundschaft und beständigem Bunde mit dem Könige zu leben und zu sterben, daß ihm zu richtiger Bezeichnung der Ausdruck fehle, während die Gesinnung Seiner Heiligkeit sich von Tag zu Tage klarer ausspreche. [24]) Zu Ende des Frühlings 1521 wurde das schon

erwähnte Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem Papst und dem Kaiser geschlossen. Am 13. Juli sandte König Franz ein Rundschreiben an seine Bundesgenossen, sich beklagend über die Declaration des heiligen Vaters und seine Parteinahme für den Katholischen König, und darüber daß er seine Streitmacht mit jener der Florentiner und den in Neapel befindlichen spanischen Truppen gegen Bologna marschiren lasse, ihn in seinen Staaten Mailand und Genua anzugreifen. Mit Gottes Beistande, und der Hülfe der guten Freunde und Verbündeten, heißt es in diesem Rundschreiben, hoffe der König sich zu schützen und des Papstes schlimme Absichten zu hintertreiben, so daß der Freundschaftsbruch Diesem weder zum Vortheil noch zur Ehre gereichen werde. Denn dieser Bruch sei geschehn, ohne daß der König irgendeinen Anlaß noch Grund dazu gegeben, indem er stets ein guter und gehorsamer Sohn der Kirche gewesen und auch in Zukunft zu sein wünsche, und stets das zu thun sich bestrebt habe, was nach seiner Ansicht dem heiligen Stuhl, dem Papste und seinem

ganzen Hause zu Ehren und Vortheil gereichen könne. So habe er, der König, nie begreifen können, was die Feindschaft Seiner Heiligkeit veranlaßt habe, über die er großes Leidwesen empfinde, welcher er aber mit all seiner Macht entgegentreten werde.[25])

Francesco Guicciardini klärt uns, nach den von dem nachmaligen Papste Clemens VII ihm gemachten vertraulichen Mittheilungen, über Leo's innerste Absichten und Hoffnungen auf: hätte er erst mit Hülfe der Kaiserlichen die Franzosen aus Ober-Italien vertrieben, so dachte er mit den Kaiserlichen in Neapel auch fertig zu werden.[26]) In seinen noch jugendlichen Jahren mogte er das ausführen zu können hoffen, was das Greisenalter Julius' II vergebens versucht hatte. Das Unglück Italiens wollte es anders. Die Räumung Mailands durch den Marschall von Lautrec am 19. November 1521, war die letzte Siegesnachricht welche Leo X erhielt. Zwölf Tage darauf starb er im Alter von fünfundvierzig Jahren.

V.

Die Leichenfeier des Herzogs von Urbino war über die Maßen prachtvoll. Alle Magistratspersonen nicht nur sondern fast alle Bürger der Stadt legten Trauer an. In San Lorenzo bestattete man in den Gräbern seiner Ahnen den letzten rechtmäßigen Sprößling vom Stamm Cosimo's des Alten, der in der Heimath die Ruhestätte finden sollte. Die Geschichte der Basilika von San Lorenzo ist eng verwachsen mit jener der Medizeer, welche einen großen Theil der Kosten zu dem Neubau steuerten, nachdem im fünfzehnten Jahrhundert eine Feuersbrunst die Kirche des fünften zerstört und Filippo Brunelleschi, der größte Architekt neuerer Zeiten, den Plan des gegenwärtigen Gotteshauses entworfen hatte, in welchem Giovanni de'Medici der Sohn Averardo's, sein Sohn Cosimo der Vater des

Vaterlandes, dessen Söhne Pietro und Giovanni, dessen Enkel Lorenzo il Magnifico und Giuliano. und die meisten der Nachkommen schlummern. Am 7. Mai fand die Trauerceremonie statt welcher der Cardinal Luigi de' Rossi, derselbe den man in Raffaels Bildniß Leo's X hinter dem päpstlichen Stuhl stehend sieht, mit vielen Prälaten beiwohnte. Messer Francesco Cattani da Diacceto hielt die lateinische Leichenrede.[27])

Die Leidesbezeugungen waren bei den Meisten nur äußerlich, denn Lorenzo de' Medici hatte sich keine Liebe erworben. Die alten Anhänger des Hauses hielten fest an ihm, weil sie eines Hauptes aus der Familie bedurften. Aber selbst unter den Angehörigen und Verwandten gab es Solche, die seinem zu sichtbaren Bestreben, sich zum Alleinherrscher in der Heimath zu machen, feind waren. Alle Uebrigen waren ihm abgeneigt. Jacopo Pitti, ein Geschichtschreiber der für die Kenntniß der innern Zustände in den letzten Zeiten der Republik mehr vielleicht denn ein Anderer wichtig ist, macht es recht anschaulich, wie die Verhältnisse sich nach Lorenzo's

Rückkehr aus Frankreich gestalteten. »Voll Stolz wegen der Freundschaft des französischen Königs, so erzählt er,[28]) ging Lorenzo nicht mehr wie vormals mit den Bürgern um. Francesco Vettori und Filippo Strozzi sein Schwager, die mit ihm in Frankreich gewesen waren, hatten ihm in den Kopf gesetzt, er solle sich zum Herzog von Florenz machen: nur dies entspreche der Größe seiner Familie. In der Stadt ging Alles nach Willkür und Zufall. Die Verwaltung fiel auseinander, und in den Magistratspersonen war keine Anhänglichkeit an das Gemeinwesen, während sie auf jeden Wink Lorenzo's und seiner Mutter Alfonsina achteten. Alles ging bewaffnet und ein Haufen sittenloser junger Leute schrieb den Bürgern Gesetze vor. Der Herzog begab sich nach Rom, um den Papst für seine Absicht zu gewinnen zu suchen. Aber Leo, von Allem unterrichtet, empfing ihn um so ungnädiger, als er fürchtete, des Neffen Benehmen werde in seiner Person noch das Geschick seines Vaters Piero erneuern. So sandte er ihn unter vielen Vorwürfen nach Florenz

heim. Lorenzo kehrte in übelster Stimmung zurück: er fand an nichts mehr Gefallen, sprach nicht, war fast immer einsam oder ging nur mit Wenigen um. Diese innerliche Unzufriedenheit, seine gewohnten Ausschweifungen, die Ermüdung durch rasches Reisen, dazu eine Krankheit die lange in ihm steckte, warfen ihn mit ein paar Wechselfieberanfällen aufs Lager. Magen- und Eingeweideschmerzen traten dazu: er wollte nur seinen eignen Willen thun und sich von Niemandem leiten lassen: Niemand, Messer Goro ausgenommen, hielt ihm vor was zu thun sei — die wenigen Andern die zu ihm gelassen wurden umstanden ihn schüchtern. So starb er elendiglich nach sechsmonatlicher Krankheit.«

Auf die Nachricht des Todesfalls traf der Cardinal de' Medici in Florenz ein, gewünscht und herbeigerufen von Allen welche einsahen, daß in diesem Augenblick eine feste Hand noththat, den zwischen Freiheit und Alleingewalt rathlos schwankenden Staat zu lenken. Es mußte wirklich noththun, wenn der Cardinal-Vicekanzler der Kirche, in dessen

Hand die wichtigsten Geschäfte lagen, veranlaßt werden konnte, von Rom zu scheiden. Giulio de' Medici täuschte die Erwartung nicht. So lange seine Familie den Primat in der Heimath behauptete, war Florenz nicht mit so viel Mäßigung und Weisheit, mit so sorgsamer Beachtung der Gesetze regiert worden. Er führte soviel als möglich die alte Ordnung wieder ein, ließ die Magistratswahlen, welche Lorenzo nach seinem Gutdünken bestimmt hatte, nach altem Herkommen frei geschehn, empfahl strenge Gerechtigkeitspflege. Er würde Besseres noch gewirkt haben, wenn die schlimmen Leidenschaften der vornehmen Florentiner, welche die Medizeische Parteistellung lediglich zu selbstischen Zwecken benutzten und miteinander in beständigem Hader lebten, ihm nicht sein Werk allerwärts erschwert hätten.« Die florentinischen Vornehmen, so berichtet derselbe Jacopo Pitti, von Natur zu tyrannischem Walten geneigt und darin geübt, hatten sich mit der Zeit mehr und mehr in der Willkür bestärkt. Sie hatten sich prächtige Paläste gebaut, sie hatten ihren Besitz beträchtlich

gemehrt, sie hatten sich an das weichliche Leben des römischen Hofes Papst Leo's gewöhnt, eine schlimme Saat für die häuslichen Sitten und die Freiheit der Republik. Die unermeßlichen Wohlthaten des verschwenderischen Leo, die zahllosen geistlichen Benefizien und Gnadengehalte, die höchsten Verwaltungsstellen in Städten und Provinzen des Kirchenstaats, welche Florentinern anheimfielen, mehrten das Uebel nur, indem sie ihre Habsucht nicht befriedigten.«

Dennoch lebte das Volk wieder zur Hoffnung auf unter des Cardinals Verwaltung. Mäßigung und Weisheit waren mehr denn je nöthig in Verhältnissen wie sie beim Tode Leo's eintraten, als Francesco Maria della Rovere sein Herzogthum Urbino wieder eroberte; als die Republik, welcher durch den Papst ein Theil dieses Staates, die Grafschaft Montefeltro, verliehn worden war, in die allgemeine Verwirrung und den Streit hineingezogen wurde. Alle trauerten, als unter der Regierung von Leo's Nachfolger Papst Hadrian VI der Cardinal Medici Florenz auf immer verließ, und nach

Rom ging wo er am 19. November 1523 als Clemens VII den Stuhl Petri bestieg. Und sie hatten Grund zu trauern. Denn der Papst verwirklichte die Hoffnungen nicht welche der Cardinal geweckt hatte, und während seine schwankende haltungslose Politik das gräßlichste Unglück über den Kirchenstaat heraufbeschwor, verlieh sie in Florenz den Gegnern der Mediceischen Herrschaft Muth zu einem Unternehmen, das den Ruin jener Freiheit besiegelte, welche zu retten es ins Werk gesetzt worden war.



VI.

Zweiundzwanzig Tage alt, war Caterina de' Medici schon eine vater- und mutterlose Waise. Ihr Leben begann im Trauergewand. Sie blieb im Medizeischen Hause, erst unter der Obhut ihrer Großmutter Madonna Alfonsina, dann unter der des Cardinals de' Medici der ihr zum Vormund bestellt ward.

Madonna Alfonsina Orsini starb schon am 7. Februar des nächstfolgenden Jahres 1520. Wenn des Sohnes Tod wenig Trauer in Florenz erregt hatte, so nahm der Mutter Ableben noch weit geringere Theilnahme in Anspruch. Man gab ihr die schlimmste Einwirkung auf Lorenzo schuld. Die Tochter Roberto Orsini's, Grafen von Tagliacozzo und Alba in den Abruzzen, blickte verächtlich auf die bürgerlichen Zustände in Florenz herab: die Feudal-

verhältnisse Roms und Neapels, in denen sie aufgewachsen war, kannten nur Edelmann oder Knecht. Im Castell von Neapel in Gegenwart König Ferrante's von Aragon und seines ganzen Hofes an Piero de' Medici verheirathet dem sie ansehnliche Mitgift brachte, dünkte sie sich über Alle erhaben in der neuen Heimath. Durch das lange Exil und die gedrückte Lage nach ihres Gatten frühem Tode nicht gebessert, fiel sie ihrem Schwager Papst Leo durch ihre hochmüthigen Ansprüche zur Last, während sie durch ihre Habsucht Alles erbitterte. Sie hatte die Florentiner genöthigt, ihr den See von Fucecchio im Nievole-Thale zu verkaufen, aus dem sie durch den ergiebigen Fischfang beträchtlichen Gewinn zog. Aus ihrer Erbschaft kam schöner Besitz in der römischen Campagna an das Medizeische Haus, Castel Sant'Angelo bei Tivoli welches von der ersten Herzogin von Florenz, Margarethe, Kaiser Carl's V Tochter, den Namen Castel Madama erhielt, und Lunghezza, das alte Collatia, das später von Clemens VII an Filippo Strozzi's Gattin ver-

kauft ward. Diese war Clarice Medici, Lorenzo's Schwester, Alfonsinens einzige Tochter.

Als in jenem Exil, das von 1494 bis 1512 währte, das Glück der Medici in tiefster Ebbe war, betrachteten Madonna Alfonsina und der Cardinal Giovanni ihr Schwager die Vermälung Claricens, *welche* diesen Namen nach ihrer Großmutter, Lorenzo's des Erlauchten Gemalin, trug, mit Filippo Strozzi als so vortheilhaft wie ehrenvoll. Sie gaben *dafür* eine früher beabsichtigte Verbindung mit Baldassar Castiglione auf, dem edlen Gönner Raffael Sanzio's, dem talentvollen Schriftsteller und verdienten Diplomaten. Filippo Strozzi, der von seinem gleichnamigen Vater, dem thätigen und glücklichen *Kaufmann* und Erbauer des berühmten Palastes, ein schönes Vermögen und eine nicht minder angesehene Stellung in Florenz geerbt hatte, konnte, was *Familie* und Verbindungen betrifft, wol wetteifern mit den Medizeern. Unter den florentinischen Geschlechtern giebt es bis auf den heutigen Tag keines das die Strozzi an Ruhm und Ansehn überragte.

Wenn es in das Reich der Sage hinübergreift, daß einer von ihnen auf dem Felde von Montaperti gekämpft haben soll, wo mit König Manfred's Hülfe die Gibellinen Toscana's den blutigsten Sieg errangen: so gehört ihre nachmalige umfassende Thätigkeit in allen Zweigen des Lebens und Handelns der Geschichte an. Wenn wir sechzehn von ihnen genannt finden, die zur höchsten Würde der Republik, dem Venneramt, gelangten; wenn, in Folge der bürgerlichen Zwiste, der Strozzische Name nach Mantua, nach Ferrara, nach andern Städten verpflanzt ward; wenn in der Geschichte der wiedererwachenden klassischen Literatur so wie der schönen Künste in ihrer freudigst schaffenden Epoche dieser Name hellen Klang hat: so verkündet Florenz die Größe und den Glanz der Strozzi in kirchlichen und bürgerlichen Bauten, vor allen in jenem herrlichen Palaste der, wie für die Ewigkeit gemauert, an Ernst wie an Zierlichkeit, an Ebenmaß wie an künstlerischer Vollendung, ein unübertroffenes Vorbild ist. Filippo Strozzi, zwanzigjährig als er sich mit Clarice Medici verband, zog

sich durch diese Heirath die Ahndung der Gesetze der Republik zu, welche jede verwandtschaftliche Verbindung mit Rebellen untersagten. [29]) Wenn Clarice ihn dann dadurch erfreute daß sie ihm tüchtige Söhne und schöne Töchter schenkte, so ward er doch gerade durch diese Verwandtschaft in Verhältnisse gebracht, welche ihm, der mehr Geist und Liebenswürdigkeit als Bestand und Karakterfestigkeit besaß und sich von seinem Temperament zu leicht hinreißen ließ, viele Vorwürfe wie vielen Kummer bereiteten und ihn in mancherlei Irrungen und zuletzt zum Untergange führten. Der Stolz und die Heftigkeit der Mutter war auf Clarice übergegangen, aber auch der Hochsinn ihres Großvaters, des erlauchten Lorenzo. Sie nahm sich der verwaisten Nichte an, und in der Zeit ihrer Macht und Größe hat Frankreichs Königin den heimathlos gewordenen Söhnen Claricens durch standhaften Schutz die Liebe gedankt, welche die Mutter ihr in den Tagen der Kindheit bewiesen hatte. So sehr Clarice an des Bruders Tochter festhielt, so verächtlich sah sie auf die un-

rechtmäßigen Sprößlinge der Familie hinunter welche Clemens VII hervorzog, so wenig war sie dem Papste selber geneigt. Sie sagte wol, Clemens habe ihr, als Cardinal, die Habe, als Papst Fleisch und Blut genommen. Denn beim Tode des Bruders und der Mutter hatte sie auf einen Theil der Erbschaft begründeten Anspruch gemacht ohne damit durchzubringen, und während der Papst über das Vermögen und die Person ihres an Glücksgütern wie an Einfluß reichen Gatten willkürlich schaltete, ging das Versprechen eines Cardinalshutes für ihren ältesten Sohn, den nachmaligen Marschall, nicht in Erfüllung. Sie weigerte sich einem ihrer Söhne den Namen Clemens beizulegen, weil eine Weissagung verkündet hatte, unter einem Papste Clemens werde Florenz das schwerste Unglück betreffen. 30)

Die kleine Herzogin — La Duchessina, wie man in Florenz Caterina zu nennen pflegte, obgleich ihr, nach der Wiedereinsetzung Francesco Maria's in seine ererbten Rechte durch Hadrian VI, von Urbino nichts als der Titel geblieben war — wurde

den Dominikaner-Nonnen von Santa Lucia in Via San Gallo zur Obhut und Erziehung anvertraut. Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts war das Kloster von Madonna Contessina de' Bardi, der Ehefrau Cosimo's des Alten, von Grund aus umgebaut worden, nachdem es, mehr denn hundertfünfzig Jahre früher gegründet, von Papst Eugen IV den Dominikanerinnen genommen worden, weil sie, wie es in der Bulle hieß, mehr mit weltlicher Eitelkeit als mit dem Dienste Gottes sich befaßten und der Religion eine Schmach, der Stadt zum verderblichen Beispiel geworden waren. So galt es hier eine vollständige Reform nicht minder als einen Neubau. Während ihr Gatte das benachbarte Sanct Marcuskloster umbaute und dasselbe, mit Bücher- und Kunstschätzen reich ausgestattet, dem Prediger-Orden sicherte welcher bis auf den heutigen Tag diese berühmte Stätte der Thätigkeit Sanct Antoninus' und Fra Girolamo Savonarola's, Fra Angelico's da Fiesole und Fra Bartolommeo's, die Grabstätte des Erstgenannten und Angelo Poliziano's inne hat,

verwandte Contessina ihre ganze Mitgift auf jene Stiftung. Der heilige Erzbischof Antoninus war ihr bei dem frommen Werke zur Seite gestanden und hatte die geistliche Leitung der Nonnen seines Ordens übernommen, die dasselbe bezogen und bis zur französischen Herrschaft bewohnten, welche das Kloster aufhob und zu andern Zwecken verwandte, bis die jüngsten Tage es in ein Krankenhaus umschufen, nachdem neue Straßenanlagen den vormals von Gärten eingenommenen Raum bedeutend beschränkt hatten. Auf diese Nonnen des heiligen Dominicus hatte, mehr denn ein Vierteljahrhundert vor der Zeit in welche die gegenwärtige Geschichte fällt, Fra Girolamo Savonarola mächtigen Einfluß geübt: wie in San Marco hatte sich auch in Santa Lucia eine Opposizion wider die Medici gebildet, denen beide Klöster gewissermaßen ihre Existenz verdankten. Dennoch standen die Klosterfrauen stets in Beziehungen zu der Familie, und so übergab man ihnen die verwaiste Tochter Lorenzo's auf Befehl des Papstes, der sich gegen Caterina stets liebevoll

bezeigte und für sie väterliche Sorge trug. Er that dies nicht nur in der Heimath: in Frankreich auch sorgte er für ihre Interessen. Er benutzte seine Autorität beim Könige ihr das Erbe Madeleine's zu sichern, welches durch ihren mütterlichen Oheim, den Herzog von Albany, mehr zu eignem Vortheil als zum Besten seiner Nichte verwaltet worden zu sein scheint. Auch die dem Herzog von Urbino vom Könige ausgesetzt gewesene Rente war lange rückständig. Der Florentiner Roberto Acciaiuoli, der als Nunzius nach Frankreich ging, erhielt den Auftrag die Sache zu ordnen und die Schuld einzufordern. [31])

VII.

So kam das Jahr 1527 heran, das traurigste welches Italien, seit Jahrhunderten vielleicht, erlebt hatte.

Als der Cardinal de' Medici, wie oben erzählt worden ist, Florenz verließ um es nicht wiederzusehn, übertrug er jene obere Leitung der Staatsverwaltung, wie er sie nach dem Vorgang der älteren Medizeer ohne äußere Form noch Titel ausgeübt hatte, dem Cardinal Silvio Passerini von Cortona, einer Kreatur Papst Leo's X. Es war eine unglückliche Wahl. Der beschränkte und kurzsichtige, herrschsüchtige und halsstarrige Mann war der schwierigen Aufgabe in keiner Weise gewachsen.

Er hatte, so drückt sich einer der vornehmsten Anhänger der Medizeischen Partei, der Freund Machiavell's, Francesco Vettori, aus, keinen Begriff von der Kunst des Regierens. Er glaubte es handle sich nur darum, sich Gehorsam zu verschaffen und die Magistrate zum Ausführen seiner Befehle zu brauchen. Er stellte sich vor, in Florenz gebe es eine gewisse Zahl von Bürgern welche sich, es koste was es wolle, zu den Medici zu halten genöthigt wären, und er könne nach Gutdünken mit ihnen umspringen. So sann er auf nichts, als den Papst zu befriedigen und, zu Nachtheil und Unehre der Stadt, Cardinälen und Prälaten und großen Herren gefällig sich zu zeigen. Wenn man ihm dann vorstellte, er sei hingesandt um das Beste der Stadt zu fördern womit auch des Papstes Interesse zusammentreffe, so schrieb er es persönlicher Misstimmung zu, und fuhr fort die Finanzen zu erschöpfen und die allgemeine Unzufriedenheit zu steigern, die bei so unverständig maßlosem Verfahren unvermeidlich war. [32])

Der Cardinal sollte überdies zwei junge Angehörige des Hauses zu den Staatsgeschäften heranbilden. Clemens VII konnte den Gedanken nicht ertragen, die Linie Cosimo's des Alten aussterben zu sehn, und da mit dem Herzog von Urbino die letzte Hoffnung derselben ins Grab gesunken war, zog er zwei natürliche Kinder hervor, beide noch in Jugendjahren. Ippolito hieß der ältere dieser unächten Medici, der Sohn Giuliano's Herzogs von Nemours und eines Mädchens aus Urbino; der jüngere Alessandro, über dessen Geburt Dunkel schwebte, der indeß gewöhnlich für einen Sohn Lorenzo's galt, was Caterina, dessen rechtmäßige Tochter, nie und nimmer zugeben wollte. Sie wurden nach Florenz gesandt wo sie im Medizeischen Hause lebten: zwei ungleiche Naturen, wie ihre Väter einst von einander verschieden gewesen waren. Im Alter von fünfzehn Jahren war Ippolito zu den Aemtern und Magistratsstellen fähig erklärt worden — er war sechzehn alt, als der Sturmwind von neuem über Florenz hereinbrach; um ein Jahr

älter der andere, welchem Carl V, von einem Ort in den Abruzzen, den Titel eines Herzogs von Civita di Penna ertheilt hatte.

Clemens VII, der unsichern Politik des Schwachen folgend, hatte vergeblich gehofft, sich zwischen zwei mächtigen Gegnern halten zu können. Die Schlacht von Pavia hatte ihn wie den König Englands durch das Schreckbild der Uebermacht Carl's V geängstigt, und dem Kaiser im Moment des Siegs entfremdet. Durch den zu Cognac mit Franz I abgeschlossenen Vertrag mit der kaiserlichen Partei völlig verfeindet, sah Clemens das Heer, welches der Lombardei das Blut ausgesogen hatte, unter dem abtrünnigen Connetable Herzog von Bourbon Rom bedrohend heranziehn. Wie durch ein Wunder entging Florenz dem Schicksal welches die Hauptstadt der Christenheit traf. Die den Medizeern ungünstige Stimmung, durch zahlreiche Bürger der vornehmsten Familien unterstützt und genährt, war mit jedem Tage mehr laut geworden. An jedem Tage konnte man des Ausbruchs gewärtig sein, ja

der Aufstand hatte schon begonnen, während Bourbon's Heer durch das Arnothal südwärts zog. Niemals hatte die Stadt in größerer Gefahr geschwebt, als in dem Augenblick dieser unklugen Schilderhebung. Während Ippolito und Alessandro Medici mit dem Cardinal von Cortona sich zur Besprechung mit dem Herzog Francesco Maria von Urbino, dem Führer des wider die Kaiserlichen aufgestellten und diesen auf dem Fuße folgenden Bundesheeres, aus Florenz entfernten, ging hier der Lärm los. Inmitten der Unordnung ward der Palast der Prioren gestürmt: Michelangelo's Statue des David zeigt noch die Spuren des Steinwurfs der ihr den linken Arm zerschmetterte.[33]) Aber bevor die Gegner der Medici ihre Partei zu organisiren vermogten, kehrten diese mit dem Herzog von Urbino und Truppen zurück und stellten die frühere Ordnung der Dinge wieder her. Noch wurde so die Bewegung unterdrückt: da trat die Schreckenskunde ein, daß Rom mit Sturm genommen und aufs gräßlichste geplündert, der Papst ein Gefangener in der Engelsburg, das

Bundesheer zu spät zu Entsatz und Hülfe herangekommen sei.

Die Nachricht, durch Eilboten und fast zu gleicher Zeit durch Flüchtlinge überbracht welche der Wuth der kaiserlichen Soldaten entgangen waren, zündete wie der Blitz. Am 11. Mai, fünf Tage nach Rom's Erstürmung, stand Florenz in Flammen.

Silvio Passerini war nicht der Mann sie zu löschen. Man drang in ihn sich der Autorität zu bedienen die seinen Händen zu entschlüpfen drohte: er aber konnte keinen Entschluß fassen. So ungleichartig auch die Elemente waren welche in diesem Moment sich wider die Obergewalt der Medici verschworen, so hielten sie doch für den Moment zusammen. Niccolò Capponi, der Sohn jenes Piero welcher dem französischen Könige den zerrissenen Friedensvertrag vor die Füße warf, ein Mann von gemäßigter Gesinnung, sah sich durch das Vertrauen das sein achtbarer Karakter, sein Name und die Erinnerung an seine glorreichen Ahnen weckten, an die Spitze der Adelspartei gestellt, welche das Medizeische Regiment

neuerer Zeiten nicht wollte. Während der Cardinal noch überlegte, füllten die Straßen sich immer mehr mit Bewaffneten, die Bürger schlossen Buden und Häuser, und der Aufstand war da, ehe die welche regieren sollten sich dessen versahen. Es war schon oft so ergangen in Florenz. Die ganze Bewegung war gegen die Medici gerichtet, und ihre nächsten Verwandten nahmen theil daran. Man muß sich keine Umwälzung im volkthümlichen Interesse vorstellen: es war ein Gemisch von aristokratischem Misvergnügen und von Theokratie nach Savonarola's Begriffen, was die Regierung im Mai 1527 umwarf. Die Demokratie trat wie gewöhnlich die Erbschaft an.

Filippo und Clarice Strozzi waren eben von Rom nach Toscana zurückgekehrt, in einer Stimmung welche die jüngsten Ereignisse nicht günstiger gegen den Papst gemacht hatten. Als Clemens, durch den Marsch des Heeres des Connetable geängstigt, in der eilften Stunde mit dem kaiserlichen Minister und Vicekönig Neapels, Charles de Lannoi, einen

Waffenstillstand schloß der den Feind nicht aufhielt, ihm selbst aber die letzten Waffen aus der Hand nahm, hatte er den Strozzi als eine der Geißeln in des Vicekönigs Hand gegeben. Clarice, die in Rom war, bestürmte den Papst dergestalt, daß theils mit eignem theils mit päpstlichem Gelde ihr Gatte losgekauft ward. In der zweiten Hälfte Aprils nach der Tiber zurückgekehrt wollte er die Heimath wieder aufsuchen; denn schon war der Schrecken allgemein wegen des heranziehenden Heeres, und des Papstes hastige und späte Werbungen flößten geringes Vertrauen ein. Rom's Thore aber wurden den Abreisenden nicht geöffnet: die Mächtigen und Reichen sollten nicht ziehn, um die Besorgniß des Volkes nicht zu steigern. Clarice mußte zur List greifen. Mit Hülfe des päpstlichen Feldhauptmanns Lorenzo Orsini, welcher als Renzo da Ceri bei der Vertheidigung der Stadt den Ruhm früherer Tage auf klägliche Weise einbüßen sollte, hatte sie eine Brigantine gemiethet, und während sie und Filippo sich stellten als gingen sie zum Lustwandeln aus, entflohn

sie mit zweien ihrer Söhne nach Ostia, zwei Tage vor der Erstürmung. Dort nahm eine der Galeeren Antonio Doria's sie auf und sie gelangten nach Pisa.

Die entsetzliche Kunde aus Rom war ihnen vorausgeeilt, und man beschied sie sogleich nach Florenz. Sie sollten, so wünschten die Unzufriedenen, den Cardinal von Cortona und die jungen Medici vermögen, ohne Aufsehen die Stadt zu verlassen.

Filippo Strozzi, mit jener Unsicherheit der Haltung die nicht selten in Zweideutigkeit ausartete und ihm bösen Leumund und endlich ein klägliches Ende zuzog, wollte nicht der Erste sein, dem Papst in seinen Verwandten feindlich gegenüberzutreten. Clarice, entschiedener von Karakter, ging voraus obschon sie leidend war. Mit dem Hofmeister ihrer Söhne und ein Paar andern vertrauten Personen, kam sie am 15. Mai nach der bei Signa im untern Arnothal schöngelegenen Strozzischen Villa Alle Selve. An demselben Abend war sie in Florenz. Am folgenden Morgen trug man sie in einer Sänfte nach dem Medizeischen Hause, wohin nicht nur Freunde

und Clienten geströmt waren, sondern selbst viele der vornehmen Bürger welche der Bewegung günstig waren. Auch der Cardinal-Erzbischof Pietro Ridolfi, der Sohn einer Schwester Leo's X, war dort zugegen, so wie Messer Ottaviano de'Medici, ein entfernter Verwandter aber treuer Freund der Abkömmlinge Cosimo's des Alten, welchem der Papst die persönliche Aufsicht über seine jungen Angehörigen anvertraut hatte; derselbe Ottaviano, in welchem die Kunstschätze der Familie, unter ihrer Zahl Raffael's Bildniß Leo's X das ohne seine glückliche List für Florenz verloren gewesen wäre, einen so treuen Hüter und die florentinischen Künstler, Michelangelo Buonarroti, Andrea del Sarto und Giorgio Vasari an der Spitze, einen so warmen Freund und Beschützer fanden. In diesen und manchen nachfolgenden Jahren Medizeischer Geschichten tritt uns fast bei jedem Anlaß Ottaviano entgegen. Er verhinderte wenigstens auf Augenblicke den Ausbruch des Aufstandes. Er blieb mit eigener Gefahr während der demokratischen Regierung in Florenz, um zu retten

was für seine Familie zu retten war. Er nahm sich der Personen wie der Habe an, war bei der Rückkehr der Medizeer einer der thätigsten zu ihrer Erhebung, räumte seine Wohnung der Braut Herzog Alessandro's ein als diese zur Hochzeit kam, bemühte sich für Cosimo wie für die Sprößlinge der ältern Linie, und hätte wol bessern Lohn verdient, als den welcher nach seinem im Jahr 1546 erfolgten Tode seinem Sohn Bernardetto zu Theil ward, welchen der Herzog, unter dem Vorgeben von Veruntreuung seitens des Vaters der sein Privatvermögen verwaltet hatte, zur Wiedererstattung beträchtlicher Summen nöthigte — eine Behandlung, welche Bernardetto, der eine natürliche Tochter Alessandro's, Giulia, geheirathet hatte, so wenig verschmerzen konnte, daß er Florenz verließ und sich nach Neapel begab, wo die heute noch blühende Familie der Fürsten von Ottajano von ihm abstammt.

Doch es ist Zeit zurückzukehren in den Medizeischen Palast. Auf der Treppe kamen der Erzbischof und Ippolito Claricen entgegen, und führten sie in

ein Gemach, neben der Kapelle deren Wände in bessern Zeiten Benozzo Gozzoli mit seinen anmuthig naiven Darstellungen der Epifanie mit zahlreichen Engelgruppen und reichgekleideten Menschen wie man sie in seinen schönen Fresken im Pisaner Camposanto bewundert, und prächtigen festlichen Aufzügen in heiter blühender Landschaft geschmückt hatte.[34])

VIII.

Was Alles hat nicht dieser Medizeische Palast erlebt, bis er, durch hundert Bretterwände im Innern verunstaltet, im Aeußern durch seine mächtige ernste wie kunstreiche Façade beinahe alle Bauten der Stadt überragend, in unsern Tagen zu einer Menge von öffentlichen aber heterogenen Zwecken verwendet ward! Am Eingang der Via larga, der geräumigsten und schönsten Straße der Stadt auf dem durch Niederreißung eines Theils der alten Medizeischen Häuser gewonnenen Platz, von Michelozzo Michelozzi für Cosimo den Alten gebaut welcher den Plan Filippo Brunelleschi's verwarf weil er ihm zu großartig und neiderregend für einen Bürger schien, in jenen Zeiten die schönste Privatwohnung der noch wenig

an Luxus gewohnten Stadt und auch in den Tagen des Luxus mit den schönsten wetteifernd, sah dieser Palast die Versammlungen der Gelehrten Italiens und Griechenlands, die Berathungen mit Künstlern, mit Reisenden, mit Handschriften- und Antiquitäten-Händlern bei dem feingebildeten Bürger, der, als er nach des Sohnes Giovanni Tode die verödeten Räume durchwanderte, in die Klage ausbrach, das Haus sei zu groß für die kleine Familie. Der erlauchte Lorenzo ward hier geboren: hier und in der Villa zu Careggi versammelte er die Mitglieder der platonischen Akademie und die gerühmtesten Künstler um sich; hier lebte als Erzieher der Söhne Angelo Poliziano, hier gingen Pico della Mirandola, Marsilio Ficino, Luca und Luigi Pulci und die andern großen und kleinen Geister dieser mediceischen Gesellschaft aus und ein. Hier betrachtete Michel Angelo Buonarroti als Kind die antiken Marmore, deren mächtiger Nebenbuhler er zu werden bestimmt war; hier schuf er nachmals die Loggia des Erdgeschosses, welche dies Haus nach alter florentinischer

Sitte zum Besprechen von öffentlichen wie von Familienangelegenheiten hatte, in einen Saal um, an welchem er die vielbewunderten wenngleich zum Styl des Gebäudes wenig passenden Fenster anbrachte, und dessen Decke Raffael's Schüler Giovanni da Udine mit Stukaturen und Malereien schmückte, in deren Ausführung er sich im Vatican als Meister gezeigt hatte.[35]) Hier sahn Leo X und seine Brüder das Licht; von hier flohn sie verkleidet, nicht gar lange nach des Vaters frühem Tode, beim Beginn der verhängnißvollen Umwälzung, welche die Medizeer achtzehn Jahre von der Heimath entfernt halten sollte. Hier drohte Pier Capponi dem französischen Könige Carl VIII mit dem Sturmgeläut der florentinischen Glocken. Und nach der Rückkehr aus der zweiten Verbannung wohnten Papst Leo's X Verwandte in diesem Familienhause welches während des Exils seiner Besitzer das französische Lilienwappen getragen hatte:[36]) der mildgesinnte Giuliano bevor er nach Rom ging, der herrschsüchtige Lorenzo, der Cardinal-Erzbischof Giulio, bis er Florenz mit dem

größern Wirkungskreise im Vatican vertauschte. Hier war der Mittelpunkt, in welchem die so oft uneinigen Ansichten jener Männer sich trafen die, vor der Erhebung der Medici auf den Herzogstuhl von Florenz, Pläne für eine neue Verfassung der in Trümmer gehenden Republik entwarfen, Francesco Guicciardini, Francesco Vettori der Gönner des armen Machiavell, Filippo Strozzi, Baccio Valori. Hier war, wie schon erzählt worden ist, Caterina geboren; hier wohnte, der nachfolgenden Zeiten zu gedenken, der erste Herzog Alexander; von hier aus zog Cosmus I in den Palast wo einst die Signorie der Republik gesessen, und den man den alten nannte nachdem er ihn mit dem von Luca Pitti begonnenen vertauscht hatte. Und dies Haus, von tausend glorreichen oder traurigen Erinnerungen gleichsam bevölkert, überall mit dem Wappen und den Devisen seiner Ahnen geschmückt, verkaufte Cosmus' Urenkel, der fünfte Großherzog, an den Marchese Gabriel Riccardi — aus dem Ausland stammende binnen kurzem reich und groß gewordene

Emporkömmlinge nahmen von der Stätte der Thätigkeit einer an Tugenden und Lastern reichen Zeit und Familie Besitz, vergrößerten die Wohnung durch Hineinziehn der Stelle wo Alessandro unter dem Dolche Lorenzino's sich verblutet hatte, schmückten den Hof mit Anticaglien und Inschriften, und bauten die prächtige goldstralende Gallerie, an deren Decke Luca Giordano eines der glänzendsten und in seinem Reichthum anmuthigsten Frescobilder neuerer Zeiten, inmitten der antiken Götterwelt die Medizeischen Glorien, malte. Wie verändert ist heute dieses Haus, im Vergleich mit jenen unruhvollen Tagen, als in dem viereckten, von Arcaden umgebenen Hofe, wo man noch das Kugelwappen in seiner alten Form ohne Frankreichs Lilien erblickt und in dessen Mitte damals der Orfeus des Bandinelli die Stelle einnahm wo einst Donatello's siegreicher David gestanden war, Clarice Strozzi, welche hier die ersten Jahre der Kindheit verbracht hatte, die Sänfte verließ und die Treppe hinanstieg.

Cardinal Passerini stand auf und ging den

Eintretenden entgegen. Monsignore, Monsignore, wohin habt Ihr uns gebracht? so begann Clarice. Meint Ihr, Euer Verhalten, in Vergangenheit und Gegenwart, gleiche dem welches meine Vorfahren beobachtet haben? Der Cardinal wollte reden, sie aber ließ ihn nicht zu Worte kommen. Meine Vorfahren, fuhr sie fort, haben in Florenz so viel Macht gehabt als das Volk ihnen zugestand. Dem Volkswillen fügten sie sich und gingen ins Exil: vom Volkswillen zurückgerufen, sahn sie die Heimath wieder. Auch Ihr solltet, Schlimmeres zu vermeiden, Euch den Umständen fügen, inmitten dieser Bedrängniß in welcher der Papst sich befindet. Drauf zu Ippolito und Alessandro gewendet: Ich sorge für Euer Wohl, das mir mehr am Herzen liegen muß als dem Cardinal. Und so redete sie ihnen zu, die Stadt zu verlassen. Niccolò Capponi und andere vornehme Bürger welche zugegen waren, legten sich ins Mittel, denn sie wünschten zu vermeiden was einer Gewaltthätigkeit ähnlich sähe: aber nur mit Mühe beschwichtigten sie den Sturm.

Da es Essenszeit war, blieb Clarice: nach der Malzeit drang sie nochmals in die Jünglinge, sie sollten gehn bevor man sie wegsende. Beim Volke hieß es, Madonna Clarice Strozzi habe schnöde Worte gebraucht; Ippolito's und Alessandro's unrechtmäßige Geburt höhnend, habe sie ihnen gesagt sie sollten den Palast räumen: Cosimo's des Alten Haus sei kein Stall für Maulthiere. Aber es war vergröbernde Sage. Die Stadt ward unterdeß unruhig, die Söldner im Palast griffen zu den Waffen. Vor der Thüre des Gemachs in welchem heftiger Wortwechsel war, fiel ein Schuß: es hieß, Messer Ottaviano habe Claricen schrecken und so dem Hader ein Ende machen wollen. Da klagte Diese, man vertreibe sie mit Gewalt aus dem Vaterhause, und durch das hintere Thor begab sie sich in Giovanni Ginori's Wohnung, in der Straße die nach dieser Familie den Namen führt. Mehr denn sechzig Bürger gaben ihr das Geleit. Kaum war sie dort, so kam Messer Ottaviano sie bitten in das Medizeische Haus zurückzukehren, dessen Sicherheit bei der

wachsenden Aufregung ihre Anwesenheit zu gewährleisten schien.

Am folgenden Morgen war Filippo Strozzi in der Stadt. Er fand seine Wohnung mit Bürgern gefüllt: nach kurzem Verweilen begab er sich nach dem Palast, allein mit seinem Bruder Lorenzo, durch die mit Bewaffneten gefüllten Straßen in denen an mehren Stellen Geschütz aufgefahren war, während weder die Regierenden noch ihre Gegner den Muth fanden einen energischen Schritt zu versuchen. Bitter beklagte sich Ippolito de' Medici über die harten Worte Claricens, und daß sie Partei genommen wider ihr eigen Blut. Er, Filippo, mit seinem Schwager Niccolò Capponi und seinem Anhang unter den Vornehmen, könne der Bewegung jetzt noch eine Richtung geben, welche den Interessen der Mediceischen Familie und des Papstes nicht so schnurstracks zuwiderlaufe. Der Strozzi antwortete nur mit glatten Worten: war doch auch er nicht mehr der Aufregung Meister, welche raschen Schrittes in völlige Umwälzung überging.

Die den Medizeern günstige Signorie trat ab. Die Revoluzion ward unblutig durchgeführt, wie es so oft in Florenz geschehn. Die politischen Kämpfe welche die feindlichen Parteien einander lieferten, haben etwas von der Taktik der Condottieren des fünfzehnten Jahrhunderts — wer den Platz behauptete war Sieger, viel Blut floß nicht dabei. Die Soldtruppen schlugen einander nicht todt sondern machten Gefangene: die Sieger im Palast und auf der Piazza de' Signori schickten ihre Gegner ins Exil. Die Form unter welcher man den Medici das Heft aus der Hand nahm, war eine milde: die Thatsache ward dadurch nicht geändert. Ippolito, Alessandro und Caterina de' Medici sollten, allen Uebrigen gleich, als gute und getreue Bürger betrachtet und wegen des seit dem Jahr 1512 Vorgefallenen von Niemandem behelligt noch zu Rechenschaft gezogen werden; sie sollten das Privilegium der Steuerfreiheit wie bisher genießen, im Privatbesitz sicher vor jeder Beeinträchtigung. Endlich sollten sie frei im Staate weilen und wohnen dürfen, wo immer es ihnen anstehe.

Der Beschluß, in seiner seltsamen Fassung, genügte den Einen nicht und gewährte den Andern keine Beruhigung. Die Stadt, wie ein gleichzeitiger Geschichtschreiber sich ausdrückt, war nicht geknechtet mehr und konnte nicht frei heißen. Da die Stimmung immer bedrohlicher ward, gingen Niccolò Capponi und Filippo Strozzi nochmals zum Cardinal von Cortona. Sie bewogen ihn mit den beiden Jünglingen Florenz zu verlassen und die Uebergabe der Vesten an die neue Regierung zu versprechen.

Kaum waren die jungen Medici weggeritten, mit ihrem Gefolge und mit Silvio Passerini, der im folgenden Jahre vor Gram über die schnöde Behandlung starb welche der erzürnte Papst ihm bei seiner Rückkehr nach Rom widerfahren ließ, so strömte das Volk zu ihrem Hause um's zu plündern. Mit Mühe that Niccolò Capponi Einhalt. Am folgenden Tage ward der Tumult ärger. Es hieß der Papst sei aus dem Castell befreit, und mit Reiterei und Fußvolk wären die Medici auf dem Marsch sich der Stadt zu bemächtigen. Es war blinder Lärm, aber

er hielt Alles in Aufregung. Das Mistrauen zwischen der Adelspartei welche die Medizeische Autorität haßte, und der populären Faction, dies Mistrauen welches der ganzen florentiner Umwälzung eine so verderbliche Richtung gab, begann sich schon zu zeigen.

IX.

Madonna Clarice war in das Strozzische Haus zurückgekehrt. Aber sie hatte dort nicht Ruhe. Sie ließ sich nach dem Kloster Santa Lucia tragen wo Caterina weilte, nahm die Kleine zu sich und begab sich mit ihr in den Medizeischen Palast. Messer Ottaviano war dort geblieben, ein aufmerksamer Hüter des Eigenthums der Familie; der Cardinal Ridolfi war im Hause; viele vornehme Bürger gingen aus und ein. Dies misfiel dem Volk: man munkelte es sei nicht ehrlich gemeint mit der ganzen Sache. Niccolò Capponi ward gewarnt. Nehmt Euch in Acht daß sie Euch nicht in Stücke hauen, sagte der Eine zu ihm. Und der Andere: Ihr habt das Faß gewechselt und nicht den Wein, das Volk

will aber auch den Wein wechseln. Auf mancherlei Weise noch, zum Theil mit bitterm Spott, machten sie's begreiflich daß man mehr wollte als die Entfernung des Cardinals und der jungen Leute. Alles dies ward schlimmer als Kunde eintraf, Ippolito und Alessandro seien von Pisa nach Lucca geflohn, ohne vorherige Uebergabe der Vesten welche von Soldtruppen besetzt waren. Da brach der Sturm los wider den Strozzi, der die Jünglinge begleitet und sich von ihnen hatte überlisten lassen. Madonna Clarice, von ihrer Nichte begleitet, mußte nochmals das Medizeische Haus verlassen, von wo sie sich nach Santa Lucia begab. Der Cardinal-Erzbischof, den Auflauf fürchtend, eilte in die nahegelegene Martellische Wohnung, und kehrte von da erst als es ruhiger geworden in den gleichfalls nachbarlichen bischöflichen Palast zurück, von welchem man heute nur noch einen kleinen, an dem Wappen Papst Pius' II Piccolomini kennbaren Theil sieht, da eine verheerende Feuersbrunst sechs Jahre nach den hier geschilderten Vorfällen ihn fast ganz in Asche legte

und der neue Palast von dem Sohne des mehrgedachten Ottaviano, dem Cardinal-Erzbischof Alessandro de' Medici erbaut ward, welcher als Leo XI wenige Tage auf dem Stuhl Sanct Peters saß. Zum großen Skandal derer die es sahn schleppte des Cardinals Dienerschaft aus dem verlassenen Hause an schönen Geräthschaften weg was nur immer sie zu tragen vermogte.

Am 21. Mai trat der große Rath der Republik zusammen in dem mächtigen Saale des Palastes der Signorie, wo er einst in Fra Girolamo Savonarola's Tagen gesessen war. Nach dreißig Jahren war die Partei Fra Girolamo's äußerst zahlreich geblieben: Vielen schien's, zurückgekehrt wären die Tage des begeisterten Dominikaners. Man weiß wie noch in späten Zeiten der Glaube an die Erfüllung seiner Weissagungen fest im Volke wurzelte. Es währte nicht lange, und Florenz war in voller Revoluzion, und schon mußte die gemäßigte Partei der vornehmen Bürger, welche durch Niccolò Capponi's Wahl zum einjährigen Haupte der Executivgewalt, zum Venner

der Gerechtigkeit, vorderhand die Leitung der Angelegenheiten an sich gerissen hatte, sich sagen daß sie nicht lange im Stande sein werde, das demokratische Element zu meistern. Die Signorie war schwach — ohne ihre Zustimmung ward ein Beschluß nach dem andern gefaßt und ausgeführt. Männer aus vornehmen Familien wurden popolare Parteigänger. Tumultuarische Vorgänge häuften sich. Man begann mit der Zerstörung aller Medizeischen Wappen die seit der zweiten Rückkehr aus der Verbannung errichtet worden. Ein Haufen Vermummter, viele Jünglinge angesehener Häuser dabei, verstümmelte oder vernichtete die Wappenschilder an der Außenseite der Gebäude, im Innern der Häuser, in den Kirchen selbst — daß man sich nicht an jene Zeitbestimmung band, ist leicht begreiflich. In der Kirche der Annunziata, wo Piero de' Medici, Cosimo's des Alten Sohn, die prachtvolle Kapelle bauen ließ welche das als wunderthätig verehrte Bild der Verkündigung aus dem dreizehnten Jahrhundert enthält, zerschlugen sie die Statuen Leo's X und Clemens' VII

— der Papst war so erzürnt daß er sich vermaß, er wolle nicht ruhn in geweihter Erde wenn er Florenz nicht zwinge ihm seine Thore zu öffnen. Alles dies mußte noch viel schlimmer werden als die demokratische Partei welche man die Arrabbiaten nannte, die Oberhand über die Optimaten und Anhänger der Ideen Savonarola's gewann, als man wußte daß der Papst sich mit dem Kaiser ausgesöhnt hatte, als die Florentiner von jedem Friedensvertrag ausgeschlossen wurden, als das Heer welches Rom geplündert und Neapel gegen den Marschall von Lautrec vertheidigt hatte, den Marsch nach Toscana antrat, um den Trotz der widerspänstigen Stadt zu brechen. Das Volk war bewaffnet. Die Maßregel war anfangs auf vielen und heftigen Widerstand gestoßen, denn die ältern und ruhigeren Bürger, welche lange im Frieden gelebt und auf Handel und Gewerbe bedacht waren deren Ruin sie voraussahn, wollten durchaus nicht davon hören, großentheils weil sie die Mühseligkeit scheuten, Andere auch, weil sie die Sicherheit der Stadt durch allgemeine Be-

waffnung mehr gefährdet als gesichert glaubten und das Beispiel der Jahre während des zweiten Exils der Medici vor Augen hatten. Filippo de' Nerli, der Geschichtschreiber, sagte, er fürchte einen Cäsar für diese Republik. Hätte sie einen Cäsar gefunden! Auch Niccolò Capponi war anfangs gegen die Waffen-Ergreifung: nichtsdestoweniger wurde sie tumultuarisch durchgesetzt, und die Volkscompagnien, wenn sie in der Stadt nur schlecht Ordnung hielten und dem Parteihaß selbst Vorschub leisteten, machten manches wieder gut, indem sie während der Belagerung mannhaft an der Seite der Soldtruppen kämpften und tausende auf der Wahlstatt ließen.

Es war am 24. October 1529 als diese Belagerung begann, welche, wie blendendes Wetterleuchten aus dunkelm Himmel hervorbrechend, den letzten Tagen der Republik traurigen aber um so hellern Glanz verleihen sollte. Zu Barcellona hatten im Laufe des Sommers Papst und Kaiser, zu Cambrai der Kaiser und König Franz sich verständigt: die Florentiner waren aufgegeben, unbedingte Unter-

werfung war ihnen auferlegt worden, der Versuch einer Aussöhnung mit Carl V, als dieser zu Ende des Sommers nach Genua kam, war fruchtlos geblieben. Um die Mitte Septembers hatte das kaiserliche Heer, vom Prinzen von Orange geführt, die florentinische Grenze überschritten; päpstliche Truppen verstärkten dies Heer; ein Florentiner aus vornehmem Hause, Baccio Valori, war des Papstes Bevollmächtigter im Lager. Cortona und Arezzo, auf dem Wege liegend, öffneten ohne Widerstand die Thore; als der Feind langsam durch das Arnothal heranzog, verheerten die Bürger die reiche blühende Umgebung der Stadt: Kirchen und Klöster, Villen und Bauerhäuser, die vor den Thoren lagen, gingen in Flammen auf. Lieber wollte man sie in Trümmern als dem Feinde nutzen sehn. An jenem Octobertage wurde das Lager auf den anmuthigen, an ländlichen Palästen, an Oel- und Weinbergen reichen Hügeln aufgeschlagen welche auf der Südostseite die Stadt begrenzen: fünf Tage darauf begann die Artillerie wider die Höhe von San Miniato zu

donnern, wo, mit dem Widerstreben der Beschränktheit eben so sehr wie mit dem Feinde kämpfend, Michel Angelo Buonarroti die Basilika des eilften Jahrhunderts in eine Veste umgeschaffen hatte, welche mehr denn die andern Vertheidigungswerke die an ihrem Fuße liegende Stadt schützte und den Belagerern wie ihrem nahen Lager Schaden zufügte. Nicht die mit jedem Tage drohender werdende Gefahr, nicht der Verlust der meisten Ortschaften des Gebietes, nicht die unermeßliche Einbuße welche das Gemeinwesen wie die Einzelnen traf, nicht der Mangel welcher in der eingeschlossenen Stadt zugleich mit der Seuche von Monat zu Monat peinlicher und verheerender auftrat, nicht die Hemmung aller Verbindungen, nicht die trostlose Zerrissenheit welche zu wüstem Parteihaß und zu Justizmorden führte, nicht der Wankelmuth der Freunde, ja nicht der offenbare Verrath Dessen der an die Spitze der kriegerischen Angelegenheiten gestellt war, alles dies vermogte nicht den Muth des Volkes, die Entschlossenheit der Gegenwehr, die Standhaftigkeit im Entbehren, die

Opferfreudigkeit im Dulden zu mindern. Prediger des Ordens welchem Savonarola angehört hatte, entflammten noch diesen Muth, stählten diese Entschossenheit; Stürme wurden abgeschlagen, Ausfälle mit Glück versucht, Städte der Landschaft heldenmüthig vertheidigt und wiedergewonnen, und bis zum letzten Moment ward, der Uebermacht zum Trotz, die Entscheidung in der Schwebe gehalten. Wenn aber die Vertheidigung eine glorreiche war, um so trostloser war der Zustand der Stadt, welche den Verzweiflungskampf für ihre nicht mehr zu rettende Freiheit eben nur durch Aufbieten der letzten Kraft, durch die Anstrengung der vor dem Erlöschen noch einmal hell aufflackernden Energie des demokratischen Elements bestehn konnte, das damals selbst im Todeskampfe lag.

Noch war Niccolò Capponi Haupt der Regierung als auf allen Medizeischen Besitz Beschlag gelegt, die Erben Madonna Alfonsina's des Rechtes der Fischerei im See von Fucecchio verlustig erklärt wurden — er konnte es nicht hindern, sein Nachfolger Francesco Carducci wollt' es nicht. Nach allen Unbilden hatte

Clemens VII noch den Wunsch blicken lassen, mit der Stadt sich zu vergleichen. Durch Anhänger und Unterhändler hatte er seine Bedingungen vorlegen lassen: Wiederaufnahme seiner Familie, Herstellung der frühern Verhältnisse, Aufhebung der Beschlagnahme der Güter, Herausgabe seiner Nichte Caterina.[37])

X.

Caterina war in Florenz geblieben. Alles um sie her hatte sich verändert und das zehnjährige Mädchen war vereinsamt unter Gleichgültigen oder Gegnern. Messer Ottaviano, welcher auf des Papstes geheimen Wunsch die Stadt nicht verlassen hatte, konnte der kleinen Herzogin nichts nutzen: von vielen Seiten verfolgt und bedroht, war er eingekerkert worden als das kaiserliche Heer zur Belagerung heranzog. Madonna Clarice war am 3. Mai 1528 gestorben, tief betrauert von ihrem Gatten welcher in seinem Testamente verordnete, daß in der Grabschrift ihrer Züchtigkeit, ihrer Weisheit und edlen Gesinnung gedacht werden sollte, wie ihrer steten Liebe und Eintracht. Nach ihrem Tode war Filippo, die

schlimme Wendung der florentinischen Dinge voraussehend welche mehr und mehr in revoluzionäre Zügellosigkeit ausarteten, nach Lyon gegangen, unter dem Vorwand seine Handels- und Bankgeschäfte zu ordnen, in der That aber um dem nahenden Sturme auszuweichen, welchem Er, bei dem Mistrauen der demokratischen Faction, am wenigsten zu begegnen geeignet war. Die neue Signorie, weit entfernt für die Medici jene Rücksicht zu nehmen und die Versöhnlichkeit zu zeigen welche Niccolò Capponi sein Amt gekostet und in eine hämische Untersuchung verwickelt hatte, erklärte alle päpstlichen Vergleichsvorschläge für Trug und List, und beschloß Caterina einstweilen als Geißel zu behalten. Aus dem Kloster Santa Lucia war diese schon vor Clarícens Tode in das benachbarte von Santa Caterina di Siena gebracht worden das in späteren Zeiten gleich jenem aufgehoben und zü andern Zwecken verwendet ward. Als dieses Kloster von der aüsteckenden Krankheit heimgesucht ward, welche während mehrer Jahre bald heftiger bald schwächer in Florenz und seiner Um-

gebung auftrat, hatte am Abend des 7. Dezembers 1527 der französische Botschafter Herr von Velly mit Bewilligung der Signorie die Duchessina abgeholt, und verschleiert nach dem Kloster der Santissima Annunziata delle Murate gebracht, wo sie bis auf weitere Verfügung bleiben sollte. [38]) Der Name dieses Klosters, der Eingemauerten, paßte für den einer Haft ähnlichen Verwahrsam.

Wenn man gegenüber der Benedictiner-Abteikirche, der Stiftung des Markgrafen Hugo, des »Gran Barone« der Göttlichen Comödie, die lange gerade Straße einschlägt, die nach dem mittelalterlichen Gerichtspalast erst Via del Palagio, dann, auf die alten Factionen hindeutend, Via Ghibellina, endlich Via San Giuliano heißt, so sieht man nicht ferne von der Stadtmauer zur Linken die langgedehnte schmucklose Façade eines mächtigen im Innern noch unvollendeten Gebäudes, über dessen Eingangsthüre man in großen gußeisernen Buchstaben die Worte Prigione delle Murate liest. Das Kloster das hier stand, hat vor wenigen Jahren

einem großen Zellengefängnisse Platz gemacht, in welchem in unserer Zeit mehre des Hochverraths angeklagte Urheber oder Theilnehmer der jüngsten toscanischen Staats-Umwälzung saßen, unter ihnen Francesco Domenico Guerrazzi, Rechtsgelehrter aus Livorno, dessen Name in den Annalen der jüngsten italienischen Revoluzion eine traurige, in der Geschichte der jüngsten italienischen Literatur eine nicht neidenswerthe Berühmtheit erlangt hat. Im Jahre 1424 gründete Mona Appollonia mit zwölf Genossinnen in einem durch Erbschaft ihr zugefallenen Hause ein kleines Kloster, das nach der Verkündigung Mariä benannt dem Benedictiner-Orden zugetheilt ward. Der Name der Murate aber, den es erhielt, war älter als diese Stiftung: er schrieb sich her von einem Häuschen das auf einem der Pfeiler der von Messer Rubaconte da Mandella gebauten Arno-Brücke stand, welche nach einer Marienkapelle gewöhnlich Ponte alle Grazie heißt. Auf dieser Brücke, der ältesten der heute stehenden, an deren beiden Enden einst Gibellinen und Guelfen sich schaarten,

als der fromme Papst Gregor X in Gegenwart König Carl's des Ersten von Neapel und Kaiser Balduin's von Constantinopel zwischen den feindlichen Parteien kurzwährenden Frieden stiftete, im Angesicht des Hügels welchen die Basilika San Miniato's krönt und der fernen Berge Vallombrosa's, hatten zwei Klöster ihren Ursprung. In einem der von den Pfeilern getragenen Häuschen wohnten die ersten Nonnen zum Erzengel Raffael, die man auch die Siedlerinnen von der Brücke, Romite del ponte, nannte; im andern die Murate. Noch bezeichnet eine Inschrift das letztere dieser Häuschen, in dessen engem Raum, einer auch in andern Ländern vorgekommenen mittelalterlichen Sitte gemäß, seit dem Jahr 1390 Einsiedlerinnen oder Sachettes wohnten, die buchstäblich eingemauert waren zwischen ihren vier Wänden so daß sie selbst nicht Messe hörten, und denen die Mildthätigkeit der Vorübergehenden durch Gitter oder Maueröffnung Nahrung und Kleidung reichte. [39]) Die fortschreitende Cultur späterer Zeiten machte diesen Eremitagen ein Ende, während das tridentiner

Conzil, in diesem wie in andern Fällen den Uebertreibungen mit weiser Mäßigung ein Ziel setzend, solchem Siedlerwesen durch die regelmäßige Clausur ein Ende machte, andrerseits aber die vielen verwilderten Nonnenklöster schloß, in denen im 15. und 16. Jahrhundert ein tolles Leben geführt wurde. Aus dem kleinen Kloster in Via San Giuliano, in welches die Murate von der Brücke zogen, ward mit der Zeit ein großes, indem Giovanni Benci, ein durch Reichthum wie durch glänzende Großmuth gleich ausgezeichneter florentiner Bürger aus einem Geschlechte welches der Gunst Cosimo's des Alten sein Emporkommen verdankte, dasselbe umbaute und die Medizeische Familie den Nonnen manche Gunst zufließen ließ. In dies Kloster zog sich, nach den Wechselfällen eines stürmischen Lebens, Caterina Sforza Riario zurück, einst Herrin von Forli und Imola, die Witwe Giovanni's de' Medici von der jüngern Linie, die heldenmuthige Mutter des heldenmuthigen Giovanni delle Bande nere. Hier starb sie im Jahr 1509, nicht ahnend, daß ihr Enkel

einst herrschen würde über diese Stadt und dieses Land, welches damals die Nachkommen Cosimo's des Alten ins Exil gesandt hatte. [40]) Und in spätern Jahren hatten die Benedictinerinnen der Murate vornehme Gäste. Eleonora Cybò Malaspina, die Witwe Gian Luigi Fieschi's, wählte dies stille Asyl, zum zweitenmal verwitwet durch den Tod Chiappino Vitelli's, welchen im Kriege Filipp's II gegen die Niederlande ein ähnliches Schicksal betroffen hatte wie das welches den Grafen von Lavagna im Hafen von Genua umkommen ließ. Mehre Töchter derselben Familie der Cybò nahmen hier den Schleier und finden sich in der Reihe der Aebtissinnen des Klosters genannt. Camilla Martelli, Großherzog Cosmus' I zweite Gemalin, wurde gleich nach dessen Tode auf Befehl seines Nachfolgers hier eingesperrt, und, nach einiger Zeit in das Kloster von Santa Monica gebracht, nicht wieder freigelassen bis der Tod sie aus der Haft befreite. [41]) Hier endlich ließ Großherzog Ferdinand I Vittoria Piccolomini erziehn, die Tochter jenes unseligen Banditenhäuptlings

Alfonso, Herzogs von Montemarciano, welchen sein wüstes Leben endlich aus den Gebirgsschluchten des Apennin auf's Blutgerüst führte.

In diesem Kloster der Santa Annunziata ließ die Signorie der Republik Caterina de' Medici in Verwahrsam halten. Der vielfachen Wohlthaten der Medizeischen Familie eingedenk, nahmen die Nonnen, ungeachtet der eigenen Bedrängniß, sie freudig und wohlwollend auf. Man wies ihr zur Wohnung die Zelle an welche Caterina Sforza sich einst erbaut hatte, und gab ihr zwei Frauen zur Bedienung. Die Duchessina war von Allen geliebt wegen ihres freundlichen und anmuthigen Wesens das sie gegen Jedermann an den Tag legte, so daß die Theilnahme an ihrer bedrängten Lage eine allgemeine war. In solcher Weise blieb sie während der Belagerung unter der liebevollen Obhut der Nonnen. [42]) Aber in jenen stürmischen Tagen gaben und sicherten selbst die Klostermauern keine Ruhe. Wenn die Entzweiung in die Familien gedrungen war, wenn Vater und Sohn, wenn Brüder gegeneinander

standen, zu den Palleskn oder medizeischen Parteigängern der Eine, zu den Piagnonen oder Gesinnungsgenossen Capponi's der Andere, der Dritte zu den Arrabbiaten oder Libertinen gehörte, so ist's um so erklärlicher daß auch in Frauenklöstern Uneinigkeit herrschte, da damals zwischen Frauenklöstern und der Welt weit freiere Verbindung stattfand als in spätern Zeiten. So war's in den Murate. Die Nonnen hatten für und wider die Medici Partei ergriffen, je nach eigner Neigung, oder dem Beispiel von Verwandten und Freunden folgend. Jede Partei betete für den Sieg und das Wohl der Ihrigen.

Wie aber im Frühling 1530 die Wage sich zu Gunsten der Medizeer neigte, die Unterhandlungen der Stadt mit dem Kaiser einerseits, mit Frankreich andrerseits zu keinem Ergebniß führten, die Freunde flauer, die Feinde immer erhitzter wurden; wie die Blokade einen gefährlicheren Karakter annahm, nachdem Empoli, der Schlüssel des fruchtbaren untern Arnothals, verloren war, und aller Heldenmuth des

im Gebiet die Feinde bekämpfenden Feldhauptmanns Francesco Ferruccio dem berechnenden Verrath des dem Papste verkauften General-Capitäns, Malatesta Baglioni von Perugia, keinen dauernden Gegenpart zu halten vermogte; wie die Excesse und Ausschweifungen, zum Theil von den Machthabern nicht blos geduldet sondern auch befördert, die Verwüstung und Vernichtung des Eigenthums der Medici und ihrer Anhänger, die Verfolgungen, Einkerkerungen, Enthauptungen angesehener Männer unter den Palleskеn, die Maßlosigkeit der Ausbrüche des Hasses es klar machten, daß die augenblickliche Lage der Dinge nicht lange mehr dauern konnte, wäre selbst die Ungleichheit der Kräfte minder groß gewesen: so wuchs auch den Klosterfrauen Mediceischer Partei der Muth. Mehrmals schon hatten sie sich herausgenommen, den ihre Meinung theilenden vornehmen Bürgern, welche in Haft saßen, Körbe mit Backwerk zu senden, im Namen der Aebtissin oder auch Caterina's. Nun aber gingen sie weiter. Auf dem Boden der Körbe wurde, sei es mit Blumen oder

auf andere Weise, das Medizeische Kugelwappen dargestellt. Verschiedene Verhaftete erhielten solche Körbe. Als sie ausgeleert wurden, sah der Kerkerwärter die Wappenschilder. Er ging es dem Magistrat melden, den Herren Zehn der Freiheit wie man sie nannte, welche über Kriegs- und Gesandtschaftswesen fast unumschränkte Befugniß hatten, so daß, in so unruhiger Zeit, beinahe die gesamte ausübende Gewalt in ihren Häuden lag.

XI.

Im Rathe erhob sich viel Lärm und Hin- und Herreden. Die Einen sagten es sei eine Kinderei: die Andern verlangten äußerste Maßregeln. Gegen die Medici und ihre Anhänger fielen die schärfsten Worte. Wider alle Erwartung war, für die Gefangenen selbst, das Ergebniß ein günstiges. Man kam überein, es könne sich hier nur um eine Intrigue handeln, jenen Bürgern zu schaden: für bloße Unvorsichtigkeit gehe das zu weit. Man gab ihnen die Freiheit wieder. Zugleich aber ward beschlossen, Caterina nicht mehr bei den Nonnen zu lassen. Bei der politischen Gesinnung der Mehrzahl lief man Gefahr, das Mädchen entweder von Bürgern der Medizeischen Partei entführt, oder durch irgendeinen Handstreich der Belagerer befreit zu sehn. Die Lage

des Klosters erleichterte beides — Eines wie das Andere aber paßte nicht in den Plan der Signorie.

Wenn's im Rathe noch so glimpflich ablief, so entstand dafür arger Tumult unter den leidenschaftlichen Libertinen die ihren Haß wider die Medici in den gröbsten Excessen ausgelassen, die Careggi's berühmte Villa verbrannt, den Papst durch schändliche Malereien und Verse verhöhnt hatten. Vom Beginn der Unruhen an war die Duchessina ihnen Gegenstand des Widerwillens gewesen. Da sie die einzige rechtmäßige Erbin des ältern Stamms der Medici, so besorgte man von vorne herein für die Zukunft von ihr oder in ihrem Namen lästige Ansprüche. In jedem Fall befürchtete man fortgesetzten Versuch von Einmischung in die heimathlichen Angelegenheiten. Leonardo Bartolini, ein wüster Mensch, welcher in dem Aufstand bei der Amts-Entsetzung Niccolò Capponi's seinem Bruder, der zu den Anhängern des Venners gehörte, drohte er werde ihm mit der Hellebarde den Kopf spalten wenn er die Schwelle des Palastes der Signorie

betrete, hatte zu Anfang der Belagerung schon den schändlichen Rath gegeben, man solle das Mädchen statt in ein Kloster in ein schlechtes Haus sperren: dann werde sicherlich der Papst sie nicht mehr an Fürst noch Herrn verheirathen. Man wandte ihm mit Abscheu den Rücken: jetzt, wo die Leidenschaften erhitzter waren durch Noth und lange Einschließung, schrieen Manche, man solle die Medizeerbrut an die Zinnen der bedrohtesten Bastei binden. Da werde man sehn, was die Kugeln des Orange dazu sagen würden. Auch dies verklang. Die Regierenden hatten zu viel menschliches Gefühl und zu viel Besonnenheit um solchen Worten nachzugeben. Sie bedachten überdies daß Caterina in ihrer Hand Geißel und Pfand sei, den Papst von extremen Beschlüssen abzuhalten. Die Gefahr, in der sie schwebte, war somit dennoch nicht gering.

Salvestro Aldobrandini, edler Familie entsprossen, ein tüchtiger Rechtsgelehrter und verständiger Mann, damals Kanzler und Geheimschreiber der Signorie, wurde gesandt, Caterina de' Medici aus den Murate

nach jenem Kloster von Santa Lucia zurückzubringen. Gleich den benachbarten Brüdern von San Marco hatten die dort wohnenden Dominikanerinnen sich der Volkspartei günstig gezeigt: Savonarola's Geist war auch unter ihnen lebendig. Von Bürgerwachen begleitet, begab sich Messer Salvestro nach dem Kloster und verlangte die Aebtissin zu sehn. Da herrschte die entsetzlichste Verwirrung und Angst. Man fürchtete dem Kinde stehe Uebles wenn nicht der Tod bevor. Mit Mühe gelangte Salvestro dazu, seinen Auftrag auszurichten: lange währte es, bevor die Nonnen mit Caterina am Gitter des Sprechzimmers erschienen. Die Kleine war als Nonne gekleidet und hatte gleich den Uebrigen sich das Haar abgeschnitten. Mit wohlwollenden Worten und freundlichem Ton der Stimme machte der Abgeordnete ihr den Befehl der Regierenden bekannt. Geht und saget meinen Herren und Vätern, so antwortete Caterina, daß ich Nonne werden und mein Lebenlang bei diesen ehrwürdigen Müttern bleiben will. Messer Salvestro sagte was ihm passend schien, auf

Caterina und ihre Umgebung beruhigend zu wirken. Man wolle sie in größere Sicherheit bringen, da das Kloster, welches sie bewohne, wenige Schritte von der Stadtmauer gelegen, im Fall eines Angriffs zu sehr blosgestellt sei. In Santa Lucia, einer Stiftung ihres Hauses, warte ihrer dieselbe freundliche Aufnahme und Behandlung, wie sie ihr in der jetzigen Umgebung zu theil werde; sie habe ja lange dort geweilt und wisse es aus Erfahrung. Doch es fruchtete nichts. Mit Caterina's Betheuerungen daß sie das Kloster nicht verlassen wolle, vereinigten sich die Bitten der Nonnen welche in Thränen dem Messer Salvestro anlagen, er möge die Kleine lassen wo sie sei, statt sie in einem Moment solcher Aufregung und Unordnung in der Stadt gewissem Tode entgegenzuführen. Sie knieten insgesamt nieder und flehten den Himmel an um Rettung ihrer Schutzbefohlenen. Da der Aldobrandini sah daß er mit guten Worten nichts ausrichtete, kehrte er zur Signorie zurück und erstattete Bericht über die mislungene Sendung.

Bald darauf wurde der Aebtissin gemessener Befehl ertheilt, sich dem Willen der Regierung zu fügen. Nach zwei Tagen erschien Messer Salvestro Abends aufs neue bei den Murate. Caterina weinte heftig, dann aber beruhigte sie sich und zeigte sich willig ihm zu folgen. Salvestro's gewinnender Zuspruch, seine Versicherung daß er in Monatsfrist sie wieder an denselben Ort bringen werde, wie die ermuthigenden Worte Messer Antonio's de' Nerli, der ihn begleitete, machten Eindruck auf das Mädchen. Auf ein Maulthier gehoben und von ihren Dienerinnen gefolgt, ward sie ohne Aufsehen nach Via San Gallo gebracht. Freundlich aufgenommen und gut behandelt blieb sie dort bis zur bald darauf erfolgten Uebergabe der Stadt.[43])

Die Beziehungen Caterina's de' Medici zum Kloster der Murate hörten nicht auf mit dem Jahr 1530, in welchem das Kloster Wohnsitz des jungen Mädchens gewesen war. Die Dauphine wie die Königin bewahrte den Nonnen, bei denen sie einst Schutz gefunden, treues und dankbares An-

denken. Sie blieb mit den Aebtissinnen in Briefwechsel. Sie gab ihnen Nachricht von ihrem Ergehn, von ihrem Gemal und ihren Kindern; sie empfahl sich ihrem Gebet, auf daß, wie sie ihr einst das Leben geschützt, sie für ihrer Seele Heil sorgen mögten. Und wie sie als Dauphine sich vorbehielt, dem Kloster eine Wohlthat zu erzeigen und sich gefällig und dienstfertig zu erweisen wo sie könne, so schenkte sie demselben, als die Macht in ihren Händen lag, schönen Besitz im Elsathal, und trat mit den Großherzogen Franz und Ferdinand in Briefwechsel um die von ihr getroffenen Einrichtungen zu sichern und den Nonnen Befreiung von den bei Güterschenkungen oder Ankäufen gebräuchlichen Abgaben zu erwirken. Als Andenken wollte sie ihre Bildsäule für die Kirche fertigen lassen, sandte aber statt derselben ihr wohlgetroffenes Bildniß. Wenige Jahre vor ihrem Tode sprach sie, die bejahrte Frau, die Hoffnung aus, es möge noch irgendeine der Schwestern leben die sie in ihren Jugendjahren dort gesehn habe. Und nachdem sie damals diese Schwestern ersucht,

fortzufahren im Gebete für ihre Heimgegangenen, ihren Gemal und ihre beiden königlichen Söhne, und für ihren Sohn König Heinrich und sie selber, auf daß sie Frankreich vor ihrem Ende zu Gottes Ehren wieder in dem Zustand sehn könne wie sie's, eine junge Braut, gefunden, empfahl sie der Aebtissin und den Klosterfrauen der Murate noch einmal, gerade ein Jahr bevor ihr bewegtes Leben endete, den König und seine Gemalin, damit Gott ihnen Nachkommenschaft gewähren mögte, zu des Reiches Heil und dem der Christenheit. Es ist eine wohlthuende Empfindung welche diese Briefe erregen, diese Zeugnisse langjähriger Dankbarkeit, diese weicheren Gefühlsspuren inmitten einer so zerrissenen und gequälten Existenz, inmitten der Stürme von Feindschaft und Parteien und Bürgerkrieg, inmitten der tausend Sorgen um ein Reich welches unrettbar in Trümmer zu gehn drohte. [44])

Auch dem Aldobrandini bewahrte Caterina dankbare Gesinnung für die Rücksicht und Güte die er ihr in jenen schlimmen Momenten bewiesen hatte.

Als, nachdem die Thore von Florenz geöffnet waren, die Proscriptionen begannen, in einem Maße das an Marius' und Sylla's Zeiten erinnert haben würde, hätten nicht in der heimathlichen Geschichte die Parteikämpfe der Gibellinen und Guelfen wie der Albizzi und Medici näherliegende Beispiele und Vergleichspunkte geboten, war auch Salvestro Aldobrandini, der als Geheimschreiber der Signorie der am 12. August im kaiserlichen Lager abgeschlossenen Capitulation die Ratifizirung hatte beifügen müssen, in dringender Lebensgefahr. Beim Beginn der Belagerung hatte er, in Versen die bald in des Volkes Mund kamen, dem Schmerz über die Zerstörung der Kirchen und der Gräber der Ahnen, wozu ein Papst, ein Bürger, die Bürger nöthigte, scharfe Worte geliehn: er hatte damit geendet, bekomme Clemens VII die Stadt in seine Hand, so werde es nur sein, der Sterbenden die letzte Oelung zu geben.[45]) Jetzt wandte sich wider ihn der Grimm der Palleskèn. Sie wollten seinen Tod: Caterina aber beschwichtigte zuerst Baccio Valori, welcher in

jenem Augenblick als päpstlicher Bevollmächtigter beim kaiserlichen Heere viel vermogte und seinen eignen Groll wider Salvestro hintansetzte, der einst ein Spottgedicht an ihn gerichtet hatte. Dann wandte sie sich an Clemens VII. Auf ihre Bitte ließ der Papst geschehn, daß der Bedrohte mit dem Exil davon kam. Faenza ward ihm auf drei Jahre zum Aufenthalt bestimmt: zur Bürgschaft sollte er zweitausend Ducaten anweisen. Er war nicht reich und hatte mehre Kinder: auch in diesen Nöthen nutzte ihm die Geneigtheit der Duchessina, indem Valori ihm auf deren Verwendung Beistand gewährte. 46) In mehren Städten der Romagna verweilend machte er sich als Rechtsgelehrter einen Namen, und schloß sich nach des Papstes Tode eng an Ippolito de' Medici an, auf welchen die florentinischen Ausgewanderten ihre bald schwindende Hoffnung setzten. Auch in der Ferne für seine Heimath thätig, nahm er Theil an der beredten Vorstellung wider Alessandro's Tyrannei und die Verletzung der bei der Uebergabe der Stadt ein-

gegangenen Bedingungen, welche die Häupter dieser Ausgewanderten an Kaiser Carl V richteten. Er war es zu dem, als er in Bologna ein Richteramt verwaltete, Lorenzino de' Medici ging, ihm die Nachricht von dem Morde Herzog Alessandro's zu bringen, eine Nachricht welche Salvestro nicht glauben wollte, so wenig Vertrauen flößte ihm der Bote und Thäter ein, bis man diesem von Florenz aus nachsetzte und er sich nach Venedig rettete, wo Filippo Strozzi ebenso ungläubig war wie der Aldobrandini.

Während des Aufenthalts des Letztern am Hofe von Urbino ereignete sich ein Vorfall mit seiner Tochter Giulia, dessen mehre Gleichzeitige gedenken. Fabrizio Maramaldo, ein neapolitanischer Hauptmann im kaiserlichen Belagerungs-Heer, welcher nach dem Gefecht bei Gavinana den gefangenen und schwerverwundeten florentinischen Feldherrn Francesco Ferruccio niederhieb, forderte bei einem Bankett an jenem Hofe die junge Florentinerin zum Tanze auf. Sie lehnte die Einladung ab, und als er frug weshalb, da sie doch mit Andern getanzt habe, gab

Salvestro's Tochter zur Antwort: sie wolle nicht vor sich sehn den feigen Mörder Ferruccio's.

Als Salvestro Aldobrandini, ein armer und betrübter Mann, in die Verbannung zog, wer hätte ihm da den Glanz und die Größe vorhergesagt die seinem Hause werden sollten, als sein Sohn Ippolito, fünf Jahre darauf zu Fano in der Romagna geboren, von Stufe zu Stufe in geistlichen Würden emporstieg und, noch in rüstigem Mannesalter, die Tiara auf seinem Haupte sah.

XII.

Im Dominikanerinnen-Kloster von Santa Lucia verweilte, wie schon erzählt worden ist, Caterina de' Medici bis zu der nun nicht mehr fernen Aufhebung der Belagerung. Sie war eilf Jahre alt, und schon waren Pläne gemacht sich ihrer Hand zu versichern. Der, welcher den Oberbefehl wider die geängstigte Stadt führte, war es, der ernstlich an eine Verbindung mit der Erbin der Medici dachte. Filibert von Chalon war der fünfte und letzte des Mannsstamms seiner Familie, welche den provenzalischen Des Baux im Besitz des Fürstenthums Orange nachgefolgt war und in seiner Schwester Claudia, der Gemalin des Grafen Heinrich von Nassau älterer Dillenburgischer Linie Ottonischen Zweiges und Muhme Wilhelm's des Schweigsamen, erlosch. Un-

zufrieden mit der Aufnahme, die er bei Gelegenheit der Taufe des Dauphins am Hofe Franz' I gefunden, war er in den Dienst Carl's V getreten: Orange war vom Könige besetzt worden und Filibert, der in französische Gefangenschaft gerieth und erst durch den Madrider Vertrag aus dem Thurme von Bourges befreit ward, erhielt spät nur sein Fürstenthum wieder, dessen Verhältniß zu Frankreich ein unentschiedenes war. Was er in der Freigrafschaft besaß war ihm geblieben, und das „Je maintiendrai Châlon" seiner Devise suchte er nun in Italien geltend zu machen. Oberster Befehlshaber des kaiserlichen Heeres nach Bourbon's Tode, nach dem Tode Moncada's Vicekönig von Neapel, bewarb er sich um einen hohen Preis. Caterina Medici sollte ihm die Herrschaft über Florenz, vielleicht andern Besitz noch zur Mitgift bringen. Es heißt Papst Clemens habe sich zur Zeit als der Prinz von Orange zur Belagerung der Stadt von Neapel heranziehend in Rom erschien, welches zwei Jahre vorher seine Schaaren geplündert, mit ihm verständigt: Caterina's

Hand, achtzigtausend Goldgulden sogleich, Sold für das Heer monatlich voraus, Kriegssteuer von hundertfünfzigtausend Gulden nach der Einnahme. Da begreift man, warum das spanische Fußvolk, als es von der Höhe der Apparita auf der Aretiner Straße das schöne Florenz zuerst erblickte, jauchzend ausrief: Richte deine Brocate zu, Senhora Florencia! Wir kommen sie mit unsern Piken messen!

Ob es Clemens VII Ernst war mit der ersten dieser Bedingungen — ob er, der in Florenz Medizeer sehn wollte, einem Fremden das reiche Erbe gegönnt hätte: es ist mehr denn zweifelhaft. Ließ er doch Caterina bei der französischeh Heirath auf alle heimathlichen Erbansprüche Verzicht leisten. Die Florentiner aber waren inne geworden, wie der Papst, der bei allen Vergleichs-Vorschlägen die Herausgabe der Nichte voranstellte, sie leicht als Mittel zum Zwecke brauchen würde. Deshalb hielten sie ein so wachsames Auge auf die Gefangene.

Das Schicksal bestimmte Caterina einem Höhern als dem abtrünnigen französischen Lehnsmann und

kaiserlichen Condottiere. Bei Gavinana, einem in Kastanienwaldungen halb versteckt liegenden Oertchen im Pistojeser Gebirge, kam es am 3. August 1530 zum Kampfe zwischen der Mannschaft, welche Francesco Ferruccio mit letzter heldenmuthiger Kraftanstrengung im Pisanischen gesammelt hatte und zum Entsatz der Stadt herbeiführte, und den Kaiserlichen welche unter Filibert von Orange dem Feinde entgegengezogen waren. Beide Feldherren fanden den Tod. Es hieß, und die Sage hat sich erhalten, der Prinz sei nicht durch die feindlichen Kugeln sondern durch Verrath gefallen.

Das Gefecht bei Gavinana entschied das Loos der Stadt. Am 12. August wurde die Capitulation geschlossen: innerhalb vier Monaten sollte der Kaiser die Verfassung bestimmen, unter Bewahrung der Freiheit. Nach zehnmonatlicher Belagerung öffnete Florenz, durch Hunger, Seuche, Verluste aller Art und unsägliches Elend aufs äußerste gebracht, die Thore. Mehr denn achttausend Bürger und vierzehntausend Söldner waren gefallen. Auch die Reichsten

waren verarmt, denn, freiwillig oder gezwungen, hatten Alle ihre letzte Baarschaft der Vertheidigung geopfert oder bei der grenzenlosen Theuerung eingebüßt.

Die Zeit der Einschließung war für Florenz eine schwere und traurige gewesen: trauriger noch und schwerer waren die nun folgenden Tage. Dem Haß und der Rachsucht der Parteien leistete die Natur des Papstes Vorschub. Papst Clemens, sagt einer der zuverlässigsten und unparteilichsten Geschichtschreiber jener Zeit, war furchtsamen Sinns und kalten ärmlichen Herzens: daher seine Zustimmung zu all den Verbannungen, den Einkerkerungen, den Todesurtheilen, dem tiefen Elend so vieler Bürger ja der ganzen Stadt. [47]) Die Häupter der Pallesken beneideten und haßten einander: Francesco Guicciardini war eifersüchtig auf Baccio Valori, und Baccio Valori, milderer Gesinnung als der unversöhnliche Historiker dieser thränenreichen Tage, der sich in diesen schlimmen Momenten grausamer und leidenschaftlicher zeigte als irgendein anderer, schätzte sich

am Ende glücklich die parteizerrissene Stadt zu verlassen, als der Papst ihn zum Gouverneur der Romagna ernannte und einem Fremden, der aber Florenz aus früheren Zeiten gut kannte, dem Erzbischof von Capua, Nicolaus von Schomberg, die einstweilige Leitung der Angelegenheiten übertrug. Erst am 3. Juli des nachfolgenden Jahres wurde Alessandro de' Medici zum Haupt der Republik ernannt. So ward die Zusage erfüllt, welche die Freiheit von Florenz gewährleistete.

Caterina, frei am Tage an welchem die Einschließung ein Ende nahm, war in das Kloster der Murate zurückgekehrt, wo man sie mit Jubel empfing und wo auch Messer Ottaviano für sie sorgte, der nicht ohne Noth noch dringende Gefahr in der Heimath ausgeharrt hatte. Im September 1530 geleiteten er und Messer Lionardo Tornabuoni, Bischof von Borgo San Sepolcro, welcher zu diesem Zwecke von Clemens VII nach Florenz gesandt worden war und dem Kloster ein Geschenk von hundertfünfzig Goldthalern überbrachte,[48]) Caterina nach Rom als

der Papst sie zu sich rief, wie er Ippolito und Alessandro in seiner Nähe hatte. Sie bewohnte dort, so darf man auch ohne ausdrückliches Zeugniß annehmen, den Medizeischen Palast am Longobardischen Platze, wo zur selben Zeit Madonna Lucrezia Salviati verweilte, welche acht Jahre später, als Margherita d' Austria, die Witwe Herzog Alessandro's und Braut Ottavio Farnese's dort einzog, auf Befehl Papst Paul's III in ihren vorgerückten Jahren durch den Häscherhauptmann mit Gewalt aus diesem Medizeischen Hause weggewiesen ward welches der Papst als zur Erbschaft des Herzogs gehörend für dessen Witwe in Anspruch nahm — unter allgemeinem Bedauern aber bei keinerlei Widerspruch, berichtet Benedetto Varchi indem er aufführt was alles Madonna Lucrezia war »Tochter Lorenzo's des Erlauchten, leibliche Schwester Papst Leo's und des Herzogs von Nemours, Muhme Papst Clemens', Vaterschwester des Cardinals Ippolito und des Herzogs von Urbino, Mutter des Cardinals Salviati und Großmutter mütterlicher Seits des Herzogs

Cosmus.« [49]) Es ist das Haus welches von der gedachten nachmaligen Herzogin von Parma den Namen Palazzo Madama erhielt und gleich der aus demselben Grunde so benannten vormaligen Medizeischen Villa am Monte Mario heutigen Tages noch bewahrt.

Ein tieferliegender Grund als man gewöhnlich annahm, bewog Clemens VII zu dem Entschlusse seine Verwandten zu sich zu rufen. Er wollte nicht daß inmitten dieser kläglichen Verhältnisse der Stadt, während Menschen gleich Thieren verkauft und gekauft wurden, und die Wuth der Proscriptionen kein Ende nahm, Jemand von seinen Angehörigen sich in Florenz befände. [50]) Seine Schlauheit fand ihren Vortheil in dem Hasse seiner Mitbürger: sie dienten seinen Zwecken indem sie einander zerfleischten. Die Medici sahn von ferne zu und kamen zur Erndte der traurigen Aussaat.

XIII.

Bei Clemens VII walteten indeß noch andere Gründe ob, welche ihn zu dem Wunsch bestimmten, Caterinen unter seiner persönlichen Aufsicht zu haben. Wie die Politik ihm das höchste war, so war auch die junge Verwandte unablässig Gegenstand seiner politischen Berechnungen. Caterina wuchs heran, und die Pläne sie zu verheirathen kreuzten sich nach allen Richtungen. Bei der Besprechung mit dem Prinzen von Orange war es dem Papste schwerlich Ernst: vor dieser Zeit schon soll beabsichtigt gewesen sein, sie Ercole von Este zu geben, dem Sohne Herzogs Alfons von Ferrara, als Clemens Diesen, der mit dem heiligen Stuhl in ewigem Hader lag, dem kaiserlichen Bündniß zu entziehn wünschte. Sei

es daß der Herzog nicht darauf einging, sei es daß des Papstes Bedingungen überhaupt nicht annehmlich waren: als Caterina erst neun Jahre zählte, vermälte sich der Prinz von Ferrara mit Renée von Valois, König Ludwig's XII Tochter. Um jene Zeit, als in Ferrara angefragt wurde, waren schon andere Bewerber aufgetreten. Die Heirathspläne für Caterinen bilden, seit ihrem Kindesalter schon, ein wahres Labyrinth — selten, nie vielleicht, ist die Hand einer Braut von so vielen zugleich gewünscht worden. Es handelte sich, Clemens VII, den wankelmüthigsten Politiker seiner Zeit zu gewinnen. Außer Italien, traten Schottland, England, Frankreich in die Reihen.

Der Erste war der junge König Schottlands, Jakob V Stuart. Es war zu Anfang des Jahres 1527. Durch das unzeitige Ende seines Vaters, der an der Spitze seines Adels auf dem Felde von Flodden fiel, wo, wie der Dichter sagt, »schön Schottlands Speer und Schild zerbrach«, [51]) war er schon als Kind auf den Thron gekommen. Der Plan ihn

mit Caterinen zu vermälen, stammte von seinem nahen Verwandten, dem Herzog von Albany. Ein Brudersſohn König Jakob's III, war John Stuart, der einen noch in jüngster Zeit in seinem Hause üblichen Titel führte, in Frankreich erzogen worden, wohin sein Vater in Folge der unablässigen Parteikämpfe der schottischen Großen ausgewandert war. Regent von Schottland nach dem Tode seines königlichen Neffen, hatte er in seinem ruhelosen Heimathlande keine Lorbeern geärndtet und war dann auf immer nach Frankreich zurückgekehrt und im französischen Kriegsdienst geblieben. 52) Er war es, welchen König Franz, als er im Lager vor Pavia stand, mit einer Heeres-Abtheilung gen Rom und Neapel sandte — ein ruhmloser Zug, welcher, wie die Gegner richtig berechneten, die französische Streitmacht durch Theilung schwächte, seinen Zweck, die Zusammenziehung der kaiserlichen Truppen wider den König zu hindern, von vorne herein verfehlte und in der römischen Campagna ein Ende nahm, als die Kunde der ver-

lornen Schlacht und der Gefangenschaft des Königs anlangte. Von Civitavecchia aus zu Schiffe nach Frankreich zurückgekehrt, erschien Albany nachmals in Rom mit Aufträgen ganz anderer Art.

Durch seine Gemalin Anne de La Tour d'Auvergne war John Stuart Oheim Caterinens. Franz I hatte ihn, als nächsten Verwandten, mit der Verwaltung der von ihrer Mutter ererbten Güter beauftragt. Diese Güter waren ansehulich. Sie war nicht arm zu nennen, sagt Brantôme wo er von Caterinen redet,[53]) denn sie brachte der Krone Frankreich Ländereien welche heute hundertzwanzigtausend Livres eintragen, die Grafschaften Auvergne und Lauraguais, die Herrschaften Leverons, Donzenac, Boussac, Gorrèges, Hondecourt, alle zum Erbe ihrer Mutter gehörend, nicht zu reden von ihrer Ausstattung und ihrem italienischen Besitzthum. Der Papst war mit Albany's Verwaltung nicht zufrieden. Schon im Jahre 1526, als er, wie bereits berichtet worden ist, Caterinens Interessen dem Könige Franz empfahl, schrieb er dem Herzog und ersuchte ihn, sich mit

dem Nunzius Roberto Acciaiuoli in Betreff der Zahlungen zu verständigen. [54]) Nachdem es wieder friedlicher geworden in Italien, kam Albany nach Rom um Rechenschaft abzulegen und verweilte eine Reihe von Monaten. Die Differenzen wurden geschlichtet: es hieß jedoch, der Papst bezeige sich dem Herzoge zu willfährig, zu nicht geringem Nachtheil der Duchessina. [55]) Albany wünschte seine Nichte mit dem jungen Könige Schottlands zu vermälen, scheint indeß seine Anträge zurückgezogen zu haben, als er von den französischen Plänen Kunde erhielt. Von Anfang an hatte sich übrigens der Papst dem Vorschlag abgeneigt gezeigt: er wollte Caterinen nicht in solche Ferne verheirathen. Die Couriere, meinte er, die er hinundher zu senden haben würde um Nachricht von ihr zu erhalten, würden ihm theurer zu stehn kommen als die Mitgift. Jakob V vermälte sich in der Folge mit der Prinzessin Marie, Franz' I Tochter, und nach ihrem frühen Ende mit Marie von Guise — seine Tochter, Maria Stuart, heirathete Caterinens ältesten Sohn, König Franz II.

Um dieselbe Zeit mit dem schottischen Könige hatte ein lothringischer Prinz auf die Hand Caterinens Anspruch gemacht. Es war der Graf von Vaudemont, Bruder des Herzogs Anton von Lothringen und Claude's Herzogs von Guise. Von des »guten Königs René« Tochter Jolande abstammend, behauptete er ein Erbrecht auf Neapel: Neapel mit dem Marschall von Lautrec belagernd, fand er vor den Mauern der Hauptstadt des italischen Südens gleich den meisten Führern des französischen Heeres den Tod. Auch für einen englischen Bewerber ward ein schwacher Versuch gemacht. Sir John Russell, Heinrich's VIII Gesandter beim Papste, hatte den Herzog von Richmond als Bräutigam vorgeschlagen, zu einer Zeit, wo dem bedrängten Mediceer viel daran lag, sich Englands König geneigt zu bewahren. [56]) Ob auf den Vorschlag irgendwie Rücksicht genommen ward, ist nicht bekannt. Henry Graf von Nottingham und Herzog von Richmond, ein natürlicher Sohn des Königs, war Großadmiral von England. Bei der Zusammenkunft Heinrich's und

Franz' I zwischen Boulogne und Calais im Jahr 1532 hatte der Erstere den Jüngling bei sich: der König von England, schreibt Martin dü Bellay,[57]) gab gestern dem Könige seinen natürlichen Sohn den Grafen von Richmond zu eigen, einen jungen Menschen von fünfzehn bis sechzehn Jahren, und der König schenkte ihm mehre schöne Pferde aus seinem Marstall, Renner und andere Rosse. Richmond heirathete Lady Mary Howard des Herzogs von Norfolk Tochter und starb schon in jugendlichem Alter.

Als Caterina in Rom war, boten sich nicht weniger als drei Verbindungen an. Federigo Gonzaga, erster Herzog von Mantua, bewarb sich um die Hand der Duchessina. Er war Derselbe welcher, als er sich mit Franz I überwarf, durch einen Trompeter dem Admiral Bonnivet den St. Michaels-Orden zurücksandte, den der König ihm verliehn hatte. Der Kaiser wollte ihm wohl und erkannte in ihm die Hauptstütze seiner Politik in Ober-Italien: der Papst war ihm aus politischen Gründen

abgeneigt, und sein anstößiges Verhältniß zu Elisabetta Boschetti Gräfin von Calvisano war nicht geeignet seine Bewerbung zu unterstützen. [58]) Schon 1531 heirathete der Gonzaga, nachdem er die Verbindung mit einer Tochter des unglücklichen letzten Königes von Neapel, Don Federigo, ausgeschlagen, die Erbin von Montferrat, Margherita Paleologa, und brachte durch diese Ehe schönen Besitz, von Piemont und Saluzzo beneidet, wenigstens zeitweilig an sein Haus. Und von einem Della Rovere war die Rede, von Guidubaldo, dem Erbprinzen von Urbino. Ein venezianischer Botschafter [59]) meinte, eine passendere Partie könne es nicht geben. Auf solche Weise werde Caterinen der Titel bestätigt werden welchen der Papst und der Allerchristlichste König ihr zu geben fortfuhren, die sie immer Herzogin von Urbino nannten, zu nicht geringem Aerger Francesco Maria's della Rovere. Aber Dieser, der Herzog, war dem Plane nicht geneigt; der Papst mogte es noch weniger sein. Zu heftig kochte in den Herzen der Medici und della Rovere alter Groll.

Der Herzog vergaß es nicht daß Leo X, es hieß vor allem auf das Drängen des damaligen Cardinals Medici und der Großmutter Caterinens, ihn einst seines Erbstaates beraubt und ins Ausland getrieben hatte — der Papst vergaß es nicht, daß der Herzog von Urbino, Generalkapitän des Bundesheers, Rom hätte retten können und es plündern ließ durch die Horden Bourbon's. Guidubaldo heirathete die Erbin von Camerino, Giulia Varano, ohne Camerino zu erben — erst ein Jahrhundert später, als Alles anders geworden in Italien, ward zwischen beiden Familien ein Ehebündniß geschlossen, indem Großherzog Ferdinand II sich mit Vittoria della Rovere, der Letzten ihres Hauses, vermälte.

Wenn Caterina bei all diesen Plänen nicht befragt ward, so verweilt man lieber bei einem andern Projekt das noch zu nennen ist, dem einzigen wo ihre eigene Neigung im Spiele war. Ippolito de' Medici, im Verlauf dieser Geschichte mehrmals genannt, damals zwanzigjährig, war wider seinen Willen schon in seinem achtzehnten Jahre mit dem

Purpur bekleidet worden, als der Papst beschlossen hatte, nicht ihn sondern Alessandro zum Herrn über Florenz zu machen. Als Ippolito noch Kind war, hatte sein Vater Giuliano schon an eine Verbindung für ihn gedacht, mit Barbara Pallavicini, der spätern Gemalin des Grafen Lodovico Rangoni. [60]) Lange vorher war auch von einer französischen Heirath die Rede, welche der König vermitteln sollte: eine Tochter des Hauses Civry, Verwandte der Admiralin de Brion und des nachmaligen Cardinals de Languy sollte die Braut sein. [61]) Vespasian Colonna Herr von Fondi und Sohn des berühmten kaiserlichen Feldhauptmanns Prospero, bestimmte ihm seine einzige Tochter erster Ehe und Erbin, Isabella, zur Gattin, dieselbe welche später Charles de Lannoi's, des neapolitanischen Viceköniges, Sohn heirathete. [62]) Aus allem diesem wurde nichts, Ippolito aber wurde Cardinal de' Medici. Er, der sich für einen ehelich gebornen Sohn des Herzogs von Nemours hielt, sah mit herber Verachtung auf den Vetter herab: mit Recht sagte er sich daß die Florentiner viel

lieber Ihn in ihrer Mitte sehn würden als den von der afrikanischen Magd gebornen. Und das rühmliche Andenken, vom Vater in der Heimath zurückgelassen, mußte wol dem Sohne zu gute kommen. Wenn man die Bildnisse beider jungen Männer ansieht, Ippolito von Tizian's Hand gemalt, in ungrischer Tracht von dunkelrothem Sammt wie er zu gehn pflegte als er Legat beim Heere wider die Türken war, mit den feingeschnittenen und edlen, für sein Alter ernsten ja melancholischen Zügen; Alessandro von Giorgio Vasari konterfeit, in voller Rüstung, mit dem harten Blick, dem krausen Haar, den aufgeworfenen Lippen die auf seine Herkunft deuten: so kündigt sich der Unterschied der beiden Naturen im ersten Moment an.[63]) Ippolito war ehrgeizig, prachtliebend, großmüthig, freigebig, leidenschaftlich, unruhig. Er konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, zum geistlichen Stande bestimmt zu sein; der Papst wußte es, und hielt immer ein wachsames Auge auf ihn, ohne ihn indeß auf andere Sinnesart bringen zu können.

Sein Auftreten war nicht das eines Kirchenfürsten. Als, gleich nach des Papstes Tode, Piero Strozzi der nachmalige Marschall von Frankreich, und Jacopo Nardi der Geschichtschreiber Ippolito in Rom besuchten, um sich über die florentinischen Angelegenheiten zu besprechen, trat er ins Zimmer, einen Hut von rothem Seidenplüsch auf dem Kopf, in militärischem Anzug und Mantel, den Degen an der Seite; die Besuchenden erkannten ihn nicht, bis er sagte: Ich bin der Cardinal. Zwischen ihm und seiner Muhme Caterina war große Freundschaft und Vertraulichkeit. Ich habe murmeln gehört, schreibt der venezianische Botschafter, es sei des Cardinals Absicht den geistlichen Rock abzulegen und die Duchessina zu heirathen, zu Der er große Zuneigung hat, wie auch sie hinwieder ihn sehr liebt. Sie vertraut keinem andern so wie ihm: an keinen wendet sie sich außer an ihn mit ihren Wünschen und in ihren Angelegenheiten. 64)

Ippolito de' Medici aber sah Caterina an den französischen Prinzen verheirathen und verschied nicht

lange darauf zu Itri, an dem Wege von Rom nach Neapel, während er, seltsame Fügung des Geschickes, die Stiefmutter derjenigen besuchte die ihm einst zur Braut bestimmt gewesen war, die schöne Giulia Gonzaga Colonna, welche ihr nahes Schloß von Fondi bewohnte. Es hieß er sei am Gift gestorben, welches sein Vetter der Herzog von Florenz ihm beizubringen gewußt hatte.

XIV.

Noch war Caterina ein Kind, als mehr den Einer der Bewerber schon durch den Tod hinweggerafft war. Nur Zweie blieben übrig als es sich ernstlich um ihre Vermälung handelte. Diese Beiden waren Francesco Sforza und Heinrich von Valois Herzog von Orleans.

Die Partie war ungleich, obgleich der französische Prinz damals nicht in jener unmittelbaren Nähe des Thrones stand, in welche ihn einige Jahre später der Tod des Dauphins brachte.

Es war nicht Vorliebe für den Herzog von Mailand, was Kaiser Carl V zu dem Versuch be-

wog, ihm in Caterina de' Medici eine Lebensgefährtin zu geben. Es war der Wunsch, den französischen Plänen in den Weg zu treten. Francesco Sforza hatte keinen schlimmern Gegner gehabt als den Kaiser. Durch die Ausschließung seines völlig unfähigen ältern Bruders zur Nachfolge gelangt, war der schwache und unglückliche Sohn Lodovico's il Moro, des Mannes der sich ärger denn Einer an seinem Vaterlande versündigt hatte, gleich den meisten italienischen Fürsten seiner Zeit in das Getriebe jener heillosen Politik hineingezogen worden, welche Clemens VII zu leiten glaubte während er ihr Opfer ward. Stets zwischen beiden Polen der damaligen politischen Welt, zwischen dem Reich und Frankreich hin und her gezerrt, hatte der Herzog schon vorlängst mit dem Kaiser sich zu verständigen gesucht. Dieser verlangte damals sechshunderttausend Ducaten für die Investitur, Verzichtleistung auf das apulische Herzogthum Bari, das Salzmonopol in der Lombardei. [65]) Die Verständigung war nur vorübergehend: das kaiserliche Heer hielt die mailändi-

schen Städte besetzt und den Herzog wie gefangen im Castell der Hauptstadt; vom Connetable von Bourbon befehligt schaltete es aufs greulichste in Stadt und Land, bevor es gen Rom aufbrach. Nie vielleicht ist einem Lande so das Mark ausgesogen worden, wie der Lombardei durch des Kaisers Schaaren — konnten doch seine eignen Gesandten und Räthe nicht umhin ihm ins Gewissen zu reden! In seiner Verzweiflung hatte der Sforza, dem Papste gleich, sich Frankreich genähert: des französischen Bündnisses wegen war er der Reichsacht verfallen und der Spanier Antonio de Leyva, der in Mailand commandirte, war nicht der Mann, seines Herrn Befehle mit schonender Hand auszuführen. Die Sache schleppte sich hin. Im October 1529 frug König Heinrich VIII zu Windsor den kaiserlichen Botschafter Eustache Chapuy, den Capucius des Shakspeare'schen Drama's: Nun sagt mir, was denkt man mit diesem armen Herzog zu beginnen und welchen Schaden kann er euch zufügen? Und dann fuhr er fort: Vielleicht denkt man den Spruch

Schiedsrichtern zu übertragen, welche er nicht ohne Grund für nicht ganz unparteiisch halten dürfte. Es scheint mir eine große Schande, daß der Kaiser christliche Fürsten so arg bedrängt, während er in seinem Erbreich Ungarn die Türken schalten läßt.[66])

Endlich bei der Kaiserkrönung zu Bologna, am 23. Dezember jenes Jahres, fand die Versöhnung statt. Der Kaiser erneute die frühere Investitur, der Herzog versprach neunhunderttausend Ducaten zu zahlen. Der unerschwinglichen Summe ungeachtet jubelten die armen gequälten Lombarden doch. Es lebte in ihnen noch ein Rest von Anhänglichkeit an den Herzog, trotz seiner Untugenden — war er doch der Letzte seines Stammes, unter dessen erstem Fürsten Mailand einst bessere Tage gesehn; hatten sie doch miteinander so viel Elend getheilt! Und sie lebten nun der Hoffnung ihre spanischen Bedränger los zu werden. »Das arme Volk, so schreibt ein Chronist der Zeit, ein einfacher Krämer der den Ausgang der Sforza sah,[67]) hofft zu Gott daß in

diesem bevorstehenden Jahre 1530 der Herr es befreien werde von den vielen Drangsalen die wir in dem zu Ende gehenden erduldet haben.« Die vielen Drangsale — es waren nicht etwa Italiener nur, die davon schrieben und darüber klagten. »Sire, so berichteten an König Heinrich VIII Nicholas Carew und Richard Sampson, die Abgeordneten zum Bologneser Congreß,[68]) wir glauben daß niemals in der Christenheit solch Elend erhört worden ist, wie das dieser Länder. Die guten Städte sind zerstört und verödet; an manchen Orten findet man kein Fleisch, welcherart es immer sei. Zwischen Vercelli und Pavia, im fruchtbarsten Lande der Welt sei es an Wein sei es an Getreide, ist auf einer Strecke von fünfzig Meilen alles öde. Wir fanden nicht Mann nicht Weib bei den Feldarbeiten. Wir sahn kein menschliches Wesen sich bewegen, außer an einem Orte drei arme Frauen welche in einem Weinberg einige Reste von Trauben lasen. Es ist nicht gesäet und nicht geerndtet worden: die Weinberge sind verwildert, die Trauben verderben ohne

daß jemand sie einsammelt. In jener Gegend liegt Vigevano, einst ein wohlhabender Ort mit einer Burg, jetzt Alles Trümmer und Wüste. Der Anblick von Pavia weckt Mitleid. In den Straßen weinten die Kinder und schrien nach Brod und starben Hungers. Die Bevölkerung dieses Landes wie andrer Gegenden Italiens ist durch Krieg, Hunger und Pest vertilgt worden — viele Jahre können drüber hingehn bevor Italien wieder zur Blüte gelangt, so groß ist der Mangel an Menschen.«

So war das Land, welches neunhunderttausend Ducaten für die Investitur seines Herzogs aufbringen sollte. Und wie ging's diesem Herzog! Als Francesco Sforza in Bologna vor Carl V stand und den Geleitsbrief, den er als Aechter erhalten, in dessen Hand zurückgab mit den Worten, er bedürfe keiner andern Sicherheit als des Kaisers Gerechtigkeit und seine Unschuld, war er in einem Gesundheitszustand, der Allen die ihn sahn Mitleid einflößte. [69]) Der Herzog von Mailand stand damals im Alter von siebenunddreißig Jahren.

»Sire, so schrieb Francesco Sforza am Neujahrstage 1530 von Bologna aus an Franz I, da es meine Pflicht ist Eure Allerchristlichste Majestät gleichsam als meinen Herrn und Gebieter von Allem zu unterrichten was mir Freudiges und Widerwärtiges begegnet, so habe ich nicht verschweigen wollen wie es der Kaiserlichen Majestät, meinem obersten Gebieter, gefallen hat, nach dem Erkenntniß meiner Unschuld mich in seine Gnade aufzunehmen, was, ich zweifle nicht daran, Eurer Majestät zu wahrer Genugthuung gereichen wird.« So war damals das Verhältniß eines Herzogs von Mailand zu den großen Herren. [70]).

Heinrich von Orleans war eine andere Persönlichkeit. Er war, wie schon erzählt worden ist, am 31. März 1518 geboren und somit kaum in die Jünglingsjahre getreten. Der venezianische Botschafter Giovanni Soranzo wie Brantôme [71]) haben uns das Bild des reifen Mannes überliefert, Andere haben ihn in jugendlicheren Jahren geschil-

dert, immer jedoch in den auf die Heirath folgenden Zeiten. »Monseigneur von Orleans, schrieb Marino Giustiniani,[72]) ist sechzehn bis siebzehn Jahre alt, melancholischen Temperaments wie der Dauphin (Franz), gilt aber für verständiger als Dieser.« »Der Dauphin, berichtete, zur Zeit des Friedens von Crepy, Marino Cavalli über Heinrich, giebt durch seine vortrefflichen Eigenschaften den Franzosen Hoffnung, in ihm den tapfersten König zu erhalten den sie seit Jahrhunderten gehabt haben. Der Prinz ist siebenundzwanzig Jahre alt, von kräftigem Körperbau, in allen Waffenübungen ausgezeichnet. Sein Temperament neigt sich zum melancholischen; er ist nicht beredt aber klar und bestimmt im Antworten, und hält fest an seinen Ansichten und Aussprüchen. Seine geistigen Eigenschaften sind nicht glänzend und er ist in seinen Ideen eher langsam als rasch: solche Naturen bieten aber nicht selten Vortheile indem sie langsam reifen wie die Herbstfrüchte, welche mehr Nutzen bringen als die des Frühlings und Sommers.«

Groß und stattlich, vor zunehmender Fülle durch seine rege Thätigkeit bewahrt, von Haut und Haar dunkelfarben, aber, nach Brantôm's Worten, [73]) mit seinem braunen Teint manchen weißen Teint überstralend, in allen körperlichen Uebungen erfahren, von Jugend auf ein trefflicher Reiter, im Fechten, Jagen, Ringstechen, Tanzen, Ballspiel, Schlittschuhlaufen, Springen vor Allen seines Hofes gewandt, immer thätig sei's in Geschäften sei's in materieller Bewegung, im Kriege stets voran und nicht mehr denn ein gemeiner Soldat sich schonend, bei Belagerungen stets in der Transchee, so daß der Connetable von Montmorency während des teutschen Krieges ihm zurief: »Sire, Sire, wollt Ihr solch Leben führen, so könnt Ihr nicht mehr König sein als der Vogel auf dem Zweige;« nicht wie sein Vater Kenner und leidenschaftlicher Verehrer von Literatur und Künsten, aber dennoch ein Beschützer Derer die sie ausübten und besonders Ronsard's, des Lieblingsdichters der Zeit, dessen Werke er seine Nahrung nannte und welchen ein

venezianischer Gesandte über Petrarca stellte [74]) — so war Heinrich von Valois, der in einer jener ritterlichen Uebungen die seine Leidenschaft waren, ein unzeitiges, für seine Familie, für sein Land und sein Volk verhängnißvolles Ende zu finden bestimmt war.

XV.

Es war im Jahr 1531, als die Unterhandlungen wegen Caterinens Heirath mit aller Lebendigkeit betrieben wurden. Schon zu Ende des Winters dieses Jahres war Gabriel de Grammont Bischof von Tarbes, welchem Clemens VII im vorhergehenden Sommer den rothen Hut gegeben hatte, mit Vorschlägen in Rom. Diese Vorschläge waren: der Papst sollte dem Herzog von Orleans seine Nichte zur Frau, der Kaiser im Fall des kinderlosen Ablebens Francesco Sforza's dazu die Belehnung mit Mailand geben und so die Eintracht mit dem französischen Königshause besiegeln. Jahrelang schmeichelte sich Franz I mit der Hoffnung, Mailand durch gütlichen Vergleich mit dem Kaiser entweder für seinen zweiten, oder für seinen dritten, seinen

11*

hoffnungsvollsten Sohn, Carl Herzog von Angoulême, zu erhalten. Der Papst stellte sich als habe er andere Pläne: er that als wünsche er Caterina dem Sforza zu geben, wenn der Kaiser Diesem den Besitz seiner Staaten sichere. Dies sei, meinte der kaiserliche Beichtvater und Gesandte in Rom, Cardinal Garcia de Loaysa, das sicherste Mittel, den Franzosen die italienischen Gedanken zu vertreiben. Der Papst betheuerte, bis zum Tode werde er dem Interesse des Kaisers anhangen: die Franzosen seien Lügner, die nichts als ihren Vortheil im Auge hätten.[75]) Der Kaiser wünschte das Conzil mittelst dessen er Teutschland zur Einheit zurückzuführen hoffte — der König von Frankreich wünschte es nicht, weil er sich vor der Machtvergrößerung seines Gegners im Fall teutscher Einheit fürchtete — der Papst wünschte es eben so wenig, weil er die Kirchenversammlungen des fünfzehnten Jahrhunderts vor Augen hatte. Von Seiten des Kaisers wie des Königs wurde in verschiedenem Sinne auf den Papst eingewirkt, durch Loaysa für, durch Grammont

wider die Kirchenversammlung. Beide Parteien suchten Clemens durch Vorschläge einer vortheilhaften Verbindung für seine Nichte zu gewinnen.

Schon im Juli 1531 schien indeß Carl V an des Papstes Hinneigung zu Frankreich nicht zu zweifeln. »Der Cardinal von Grammont, so schrieb er am 29. gedachten Monats von Brüssel aus an König Ferdinand,[76]) der neulich aus Rom zurückgekehrt ist, hat unterwegs und in Frankreich überall verbreitet, die Heirath zwischen des Papstes Nichte und dem Herzog von Orleans sei beschlossen, obgleich der heilige Vater meinen Gesandten in Rom gegenüber es in Abrede stellt. Ich glaube Das was der Bischof von Tarbes berichtet und was der König von Frankreich der Königin Unserer Schwester gesagt hat. Wie dem auch sein möge, so liegt mir nichts daran, wenn es nur den Angelegenheiten unserer heiligen Kirche und dem Frieden Italiens keinen Abbruch thut. Ein Geheimniß kann's nicht lange bleiben, und man wird bald sehn woran man sich zu halten hat.« Auch der venezianische Botschafter Soriano[77]) schrieb um

dieselbe Zeit, auf des Kaisers Werbung für den Sforza hindeutend: »Der Papst ist nicht geneigt dem Wunsche des Herzogs von Mailand zu willfahren, entweder wegen des zu großen Misverhältnisses des Alters, oder weil der Herzog kränklich, arm und seiner Herrschaft ungewiß ist, oder endlich, und darin liegt der wahre Grund, weil Seine Heiligkeit andere Pläne hat.«

Noch blieb der Papst dabei, er habe nichts beschlossen. Und es war der Wahrheit gemäß. Clemens VII übereilte nichts, am wenigsten in einer Angelegenheit von solcher Wichtigkeit. Er wollte erst sehn wie das Verhältniß zum Kaiser sich gestaltete, und wartete zudem auf die entscheidenden Bedingungen Frankreichs welche der Herzog von Albany überbringen sollte. Wer weiß überdies, ob's dem Könige Ernst war mit der Sache? Sein ursprünglicher Vorschlag ging dahin, dem Prinzen Heinrich Caterina zu verloben und dieselbe als Braut nach Frankreich zu senden. Davon wollte Clemens nichts hören, und der kaiserliche Gesandte, der

Neapolitaner Giovan Antonio Muscettola, bestärkte ihn in seiner Ablehnung. In Franzens Hand wäre Caterina ein Pfand gewesen den Papst zu binden, um unterdeß seine Pläne auf Mailand durchzusetzen. [78]) So manche Braut war ihren Angehörigen zurückgesandt worden — war es doch der Muhme des Kaisers, Margarethen von Oestreich, an diesem französischen Hofe so ergangen. Um ein Gegengewicht zu haben, ließ Clemens die Unterhandlungen mit den kaiserlichen Gesandten zu Gunsten Francesco Sforza's nicht fallen. In den Unterredungen mit Loaysa ließ er durchblicken, als halte er die französischen Versprechungen für luftig. Der Cardinal, einem Politiker dieses Schlages nicht gewachsen, drang in ihn er möge für Mailand sich entscheiden: Frankreich denke nicht ernstlich an die Verbindung, sondern halte ihn nur hin um etwas in der Hand zu haben, den Frieden Italiens zu stören. Der Papst erwiederte, er harre der Antwort die Albany bringen sollte: nach den Bedingungen aber, welche Dieser nach Paris mitgenommen, sei er des Glaubens

daß man dort die Sache aufgeben werde. Dann werde er sogleich die kaiserlichen Vorschläge in Betracht ziehn. [79])

Im November erschien John Stuart wieder in Rom. Drei Stunden währte die Unterredung mit dem Papste. König Franz, für welchen die kaiserlichen Pläne ein Sporn waren den Papst für die eignen Absichten zu gewinnen, indem er sich sagte daß Mailand für ihn gänzlich verloren sei wenn durch Verschwägerung mit dem Sforza das päpstliche Interesse mit jenem Carl's V zusammentreffe, schlug Clemens VII vor, in Nizza mit ihm zusammenzukommen und dort über die Heirath der Nichte zu unterhandeln. Die Verzichtleistung auf das Erbe werde keine Schwierigkeiten machen, wenn der Papst Caterinen eine hinreichende Mitgift aussetze. Dieser nahm des Königs Vorschlag an sich mit ihm zu besprechen: zu gleicher Zeit beauftragte er den kaiserlichen Gesandten seinem Herrn zu schreiben, er werde Caterina dem Sforza geben, wenn der Kaiser sich fest verpflichte Diesem seinen Staat zu erhalten.

Der Kaiser möge dem Herzog schreiben lassen, er solle keine andere Heirath eingehn und auf ihn bauen. Aber er könne sich auf die Verbindung mit nichten einlassen, wenn er die Vertheidigung des Herzogthums Mailand auf seine eignen Schultern nehmen müsse. Wollte er auch, so hätte er keine Kraft dazu. Der Kaiser müsse ausdrücklich zusagen ihm zu helfen und ihn wider den König von Frankreich zu schützen.

Im Augenblick wo er schon fest entschlossen war sich mit Frankreich zu verbünden, hat Clemens VII, wie außer sich, die Hände zum Himmel emporgehoben und mit großem Feuer gerufen: Gebe Gott daß der Kaiser die ganze Welt regiere! Dann schwöre ich zu Gott, der päpstlichen Würde zu entsagen, wäre dies nöthig, solche Weltherrschaft zu sichern. 80)

Des Papstes Zusammenkunft mit König Franz fand damals eben so wenig statt wie des Königes beabsichtigte Besprechung mit dem Kaiser welche scheinbar durch die Krankheit und den im September 1531 erfolgten Tod der Mutter des Königes,

Luisens von Savoyen, verhindert ward. [81]) Die Unterhandlungen in Betreff der Heirath wurden darum doch fortgesetzt. Die Briefe der Gesandten sind voll davon. Wenn der Kaiser noch versuchte, die Absichten seines Nebenbuhlers zunichte zu machen; wenn er an dem Plan mit dem Sforza festhielt, wenn Dieser die Hoffnung nicht aufgab, dem Kaiser wiederholt Dank sagte und auf Beschleunigung drang, sowol, wie er sich ausdrückte, seiner Ehre wie seiner Sicherheit wegen und um der Welt zu zeigen daß des Kaisers Wohlwollen für ihn nicht erheuchelt sei: [82]) so ist doch kaum zu glauben daß Carl's Scharfsinn sich über Clemens' wirkliche Absicht habe täuschen können. Vielleicht lag ihm auch nur daran den schon kranken Herzog hinzuhalten um des Heimfalls von Mailand gewisser zu sein.

Noch erfolgte, im Dezember 1532, eine Besprechung zwischen Papst und Kaiser, wiederum zu Bologna wie vor drei Jahren. Die Nothwendigkeit, durch eine allgemeine Kirchenversammlung den in Teutschland mehr und mehr um sich greifenden

religiösen Neuerungen zu steuern, wider die Türken ein Bündniß zu schließen welchem Venedig beitreten sollte und nicht wollte, Ober-Italiens politische Verhältnisse zu sichern, die Stützen der Medizeischen Herrschaft in Florenz zu mehren — alle diese wichtigen Angelegenheiten, welche theilweise Carl's V Sorge während seiner ganzen Regierungszeit in Anspruch nahmen, wurden in Bologna verhandelt. Clemens VII bedurfte des Kaisers um seine Stellung in Florenz zu befestigen wo nicht lange zuvor Alessandro de' Medici zum Haupt der, in der Form noch republikanischen, im Wesen despotischen Regierung erhoben worden war. Dennoch wußte er sich den Anträgen Carl's zu entziehn, sofern dieselben Francesco Sforza betrafen, der zugleich mit dem Herzog von Albany über Ferrara in Bologna eingetroffen war, dort persönlich seine Interessen zu fördern.

Der Papst manövrirte geschickt. Mit John Stuart kamen die französischen Gesandten an, der Cardinal von Grammont und François de Tournon,

Cardinal-Erzbischof von Bourges. Vereint machten sie den Heirathsantrag. Lassen wir Francesco Guicciardini, der um alle Angelegenheiten Clemens' VII genau wußte, den weitern Verlauf erzählen: »Nachdem die Unterhandlungen wegen der Heirath aufs neu begonnen, antwortete der Papst dem Kaiser, der ihm die Vermälung seiner Nichte mit dem Herzog von Mailand antrug, der Vorschlag des französischen Königes sei viel früher gemacht worden und er, der Papst, habe ihn angehört mit des Kaisers Zustimmung, der sich damals der Sache nicht abgeneigt gezeigt habe. Gäbe er in diesem Moment, bei noch schwebender Unterhandlung, seine Nichte einem Gegner des Königs zur Ehe, so würde er Diesem eine zu schwere Beleidigung zufügen. Er glaube dem Könige sei es nicht Ernst mit der ganzen Sache, wegen der Ungleichheit von Rang und Stande, und er habe nur die Absicht Zeit zu gewinnen. So lange jedoch die Unterhandlung Seitens des Königs nicht abgebrochen sei, könne er Diesen nicht auf solche Weise kränken. Da nun der Kaiser

selbst sich nicht zu überzeugen vermogte, daß König Franz einem seiner Söhne eine an Rang so ungleiche Gemalin geben wolle, ermunterte er den Papst, um sich der Unaufrichtigkeit des Königs zu versichern, die beiden Cardinäle zu veranlassen sich mit der Vollmacht zur Abschließung des Heirathsvertrags zu versehn. Die Cardinäle hatten nichts eiligeres zu thun, und in wenigen Tagen trafen die ausgedehntesten Vollmachten ein. So war mit einemmale jeder Aussicht des Herzogs von Mailand ein Ende gemacht und die Verbindung mit Frankreich befestigt.« [83])

Als Clemens VII am 10. März 1533 Bologna verließ, hatte er zwei Heirathen geschlossen, die des Herzogs von Florenz mit Margarethen, Carl's V natürlichen Tochter, die seiner Nichte mit Heinrich von Valois. Die Zusammenkunft zwischen Papst und König in Nizza war beschlossen. [84]) Der Kaiser verhehlte seinen Verdruß nicht, und während in ihm der Verdacht Wurzel faßte, daß der Papst, älterer und neuer Bündnisse ungeachtet, dennoch an ihm

sich rächen wolle für die Schmach der Plünderung und der Gefangenschaft, ging er nach Spanien mit der geheimen Absicht, Margarethens Heirath trotz der Zusage rückgängig zu machen, was er endlich doch unterließ. Francesco Sforza aber suchte man durch die Einleitung seiner Vermälung mit des Kaisers Nichte, Christine von Dänemark, für das misglückte Projekt zu trösten. [85]).

XVI.

Wenn man die Geschichte dieser langwierigen Unterhandlungen liest, so mögte man sich darüber wundern, daß auf die Hand Caterina's de' Medici von den beiden mächtigsten Herrschern der Welt so viel Gewicht gelegt wurde.

Es handelte sich nicht um Caterina, oder um ihr Erbe das so zweifelhafter Natur war: es handelte sich um den Papst. Oft genug ist in der gegenwärtigen Darstellung von Clemens dem Siebenten, von seiner Sinnesart, seinen Plänen, seinem Verfahren die Rede gewesen, um einen Begriff von seinem Karakter zu geben. Giulio de' Medici war ein Staatsmann der Schule, die man die Machiavellische nennt, weil der florentinische Staatssecretär ihre Lehren am scharfsinnigsten entwickelt hat, die

man aber sonst eben so gut nach König Ferdinand dem Katholischen oder Ludwig XII betiteln könnte, welche diese Grundsätze in der Praxis befolgten. Er schwankte immer zwischen beiden Parteien; immer suchte er sich der einen wider die andere zu bedienen. Kaum war er Papst geworden, so unterstützte er heimlich Verbündete wider Verbündete und erklärte dann öffentlich, als allgemeiner Hirte dürfe er weder die Einen noch die Andern begünstigen und ermahnte sie insgesamt zum Frieden. Man bedenke, wohin dies inmitten des vieljährigen Kampfes unvereinbarer Interessen führen mußte. Zuerst Stifter des Bündnisses von Kaiser und Reich, England, Mailand und Florenz wider Frankreich, nach der Schlacht von Pavia »durch Carl's unerhörtes Glück erschreckt« [86]) und unsicher, dennoch wieder dem Kaiser sich anschließend, dann mit dem französischen Könige sich verbündend, nach Rom's Plünderung und nach dem Fehlschlagen des französischen Kriegszuges wider Neapel nochmals mit dem Kaiser sich vertragend um seinen Grimm an den Florentinern auslassen zu

können, blieb er, auch nachdem er Carl V gekrönt und dieser ihm die Thore seiner Vaterstadt wieder geöffnet hatte, seiner Politik, der Politik des zugleich Schwachen und Ehrgeizigen treu, und suchte in Frankreich eine Stütze, als der Kaiser mit dem Conzil Ernst zu machen schien. Dank der verworrenen und leidenschaftlich aufgeregten Zeit in welcher so vieles die gewohnten Bahnen verließ, ging es mit dieser Politik am Ende minder schief als man zu vermuthen berechtigt gewesen wäre: der Papst blieb in leidlichem Vernehmen mit dem Kaiser und verheirathete seine Nichte mit dem französischen Prinzen. Es giebt eine Menge karakteristischer Züge, die jene Zustände vergegenwärtigen. Als die Reise nach Nizza beschlossen war, schrieb Filippo Strozzi von Rom aus an Francesco Vettori: »Was die Reise betrifft, so ist unser Herr (der Papst) eurer Ansicht. Indem er zuversichtlich darauf rechnet sich die Freundschaft des einen wie des andern Fürsten zu bewahren, beharrt er bei der Absicht mit Frankreich zusammenzukommen. Denn müßte er glauben,

durch eine solche Fahrt Frankreich zu gewinnen und den Kaiser zu verlieren, so würde er sich nicht einen Schritt rühren, da er wohl einsieht daß zwischen Freundschaft und Feindschaft des Einen und des Andern jener Abstand ist, den ihr in eurem Schreiben richtig hervorhebt.« 87)

Die Zeitgenossen, von denen Manche ihm nahe standen, sind ziemlich einig in ihrem Urtheil über den Grund des Karakters Clemens' VII. »Seine Natur, so weit man sie ergründen kann, sagt Gaspero Contarini, ist ziemlich kalt, daher kommt seine Schwierigkeit im Entschließen und seine große Aengstlichkeit.« »Er hat ein sehr kaltes Herz, was seine ungewöhnliche Schüchternheit um nicht zu sagen seinen Kleinmuth erklärt,« schrieb Antonio Soriano der sonst einen nicht ungünstigen Begriff vom Papste hatte. »Papst Clemens — Benedetto Varchi's Worte mögen hier zum zweitenmal stehn — war furchtsamen Sinns und kalten ärmlichen Herzens.« »Vor Allen, sagt Giovan Batista Busini, war

Giulio de' Medici doppelzüngig und schwach.« »Der Papst — so urtheilt jener Florentiner, der vortheilhafter als Irgendeiner von Clemens redet, Francesco Vettori, indem er der Ereignisse gedenkt welche der Plünderung Rom's vorausgingen — verlor gleich den Muth und ließ das Steuer aus der Hand. Er sah ein, daß es mit seinem Ruf und Ansehn aus war, während seine Finanzen nicht mehr ausreichten. Obgleich er Florenz sehr liebte, liebte er sich selber mehr. Seiner Absicht zuwider ließ er die Stadt durch Steuern erdrücken: gelänge es ihm sich aus der Gefahr zu retten, so dachte er es werde ihm nicht an Mitteln fehlen den Schaden zu ersetzen; ginge er zu Grunde, so lag ihm nichts daran seine Vaterstadt mit in den Abgrund zu reißen.« Und Francesco Guicciardini, welcher gleich Vettori des Papstes Vertrauen in hohem Grade genoß, und ihn gut gekannt und früher von ihm gesagt hatte, er sei in Verstellung und im Verhandeln sehr geschickt gewesen, wenn nicht Furcht sich seiner bemei-

stert; beendet sein großes Geschichtswerk mit folgenden Worten: »Mit wunderbarem Glück stieg Clemens VII zum Pontificat empor: als er es erreicht hatte, war des Schicksals Ungunst viel größer für ihn als die Gunst. Denn welch Glück kann sich messen mit der Schmach seiner Gefangenschaft, mit dem Elend der Plünderung Rom's, mit dem Loose, Urheber des Verderbens seiner Vaterstadt gewesen zu sein? Er starb, seinem Hofe Gegenstand des Hasses, den Fürsten Gegenstand des Verdachts, mit vielmehr schlimmem und nachtheiligen als gutem Rufe: denn er galt für geizig, für wortbrüchig und von Natur dem Wohlthun abgeneigt. Er gab einunddreißig Cardinälen den Purpur und keinen, den einzigen Cardinal Medici ausgenommen, ernannte er aus eignem Antriebe, sondern auf eine oder andere Weise dazu genöthigt. Und bei alledem war er in seinen Handlungen voll umsichtigen Ernstes, und hatte sich sehr in der Gewalt, und besaß viele Fähigkeiten, schätzbar wenn nicht Zaghaftigkeit sein Urtheil so oft beirrt hätte.«

Derselbe Mann, von Dem diese Worte herrühren, derjenige unter den italienischen Staatsmännern jener Zeit, welcher von allen die meiste Gelegenheit gehabt hat, in hervorragender Stellung seinen politischen Scharfsinn zu üben und an den Tag zu legen, während er als Schriftsteller ein unsterbliches Monument geistiger Ueberlegenheit, soweit sie ohne tieferliegenden und wahren moralischen Adel zu erlangen ist, hinterlassen hat, Francesco Guicciardini bemerkte nach dem Tode Papst Leo's X, indem er dessen seltenes Glück pries, er habe die Erwartung die man bei seiner Erhebung auf den heiligen Stuhl von ihm gehegt, sehr getäuscht: er habe sich viel klüger aber weit weniger gut von Herzen gezeigt, als wofür die Welt ihn gehalten. Man mögte das Wort beinahe umdrehn, wo es sich um seinen Vetter und Nachfolger handelt, hätte Clemens VII am Herzen gewonnen was er, in der allgemeinen Meinung, an Verstand verlor. Aber es war sein trauriges Loos, in beiden Beziehungen nur zu verlieren. Es waren nicht etwa nur die

Florentiner, welche ihm die härtesten aber gerechte Vorwürfe machten. Ein französischer Prälat, der mehrgenannte Gabriel de Grammont, im Frühling des Jahres 1530 vom Könige zum Papst gesandt, mußte ihn, zu Dem er nicht als Botschafter sondern als Christ und Geistlicher und Bischof sprach, vor dem Ruin warnen, den er über seine Heimath, über die Welt, über die Kirche bringe; ein französischer Prälat mußte dem italienischen Papste vorhalten, es sei bei seinem Unternehmen wider seine Vaterstadt nicht Vortheil noch Ehre zu gewinnen; man werde dem Statthalter Christi nicht mehr gehorchen, den Fürsten nicht mehr ehren; er werde den Gegnern der Kirche in die Hand spielen und das heilige Collegium auf hundert Jahre verderben. Und Papst Clemens wußte nichts zu antworten als die verzweiflungsvollen Worte: er wünschte es hätte nie ein Florenz gegeben! Das war es, was Diplomaten und Historiker des Medizeers kaltes ärmliches Herz nannten. [88])

So war Clemens der Siebente. Wenn man bedenkt, welchen Einfluß der Papst auf die politischen Angelegenheiten des damaligen Italiens ausübte, von seinem Eingreifen in die allgemeine Politik nicht zu reden, so begreift man, wie der Kaiser und der französische König sich mühten, in ihm einen zuverlässigen Bundesgenossen zu gewinnen, was weder dem Einen noch dem Andern gelang. Man begreift wie Beide die Verbindung mit Clemens suchten, der erst ein Fünfziger war und welchem, mehrer gefährlichen Krankheiten ungeachtet, nach seinem Aussehn und seiner mäßigen Lebensweise Antonio Soriano ein hohes Alter profezeite. Er, wie viele Andere, täuschten sich. Clemens VII erlag dem Geschick der Meisten seines Hauses, deren Natur im rüstigsten Mannesalter, zum Theil in der Jugend schon, erschöpft war, wie es den beiden Söhnen Cosimo's des Alten, wie es dem erlauchten Lorenzo, seinen Söhnen dem Papste Leo und dem Herzog von Nemours, Lorenzo von Urbino, und, der großherzoglichen Linie zu gedenken, Cosmus I, Franz,

Cosmus II und der Mehrzahl der Prinzen erging. Papst Clemens starb im sechsundfünfzigsten Lebensjahre, und alle Berechnungen Franz des Ersten, all seine Hoffnungen auf italienisches Besitzthum, nahmen mit seinem Tod ein Ende.

XVII.

Caterina befand sich unterdeß wieder in Florenz, unter der Obhut einer verständigen und sorgsamen Verwandten, Maria Salviati de' Medici. Maria's Mutter war Papst Leo's Schwester Lucrezia, von ihrem Vater dem erlauchten Lorenzo mit Jacopo Salviati verheirathet, als ihm daran lag dem alten Haß zwischen beiden Familien, der in der Verschwörung der Pazzi durch die Betheiligung Francesco Salviati's Erzbischofs von Pisa zu leidenschaftlichem Ausbruch gekommen war, durch Verschwägerung ein Ende zu machen. Jacopo Salviati lebte in Rom und war einer der vornehmsten Rathgeber Clemens' VII wie er es bei Leo X gewesen war: während er sich selber sehr bereicherte, bestärkte er den Papst in seiner an Geiz grenzenden Sparsamkeit, weshalb

zwischen ihm und den Nepoten, Caterina nicht ausgeschlossen, heftige Feindschaft war. [89]) Sein Sohn Giovanni war schon von Leo X zum Cardinal gemacht worden: seine Tochter Maria heirathete den Einzigen der Medici der sich als Kriegsmann einen großen Namen gemacht hat, Giovanni delle Bande nere, den Urgroßneffen Cosimo's des Alten, auf welchen mehr als die politische Gewandtheit der Medizeer der kriegerisch-entschlossene Karakter seiner Mutter, Caterina Riario Sforza, sich vererbt zu haben schien. Mit Georg von Frundsberg's Landsknechten kämpfend, war Giovanni de' Medici zu Ende Dezembers 1526 sechsundzwanzigjährig seinen Wunden zu Mantua erlegen: ein schweres Unglück für Rom und Florenz wie für den Papst, den vielleicht das Geschick des nachfolgenden Frühlings nicht erreicht haben würde, wäre der heldenmuthige Führer der schwarzen Banden am Leben geblieben, von welchem Carl V sagte, er würde Spanien und Frankreich zittern gemacht haben. Von den Windeln an, schrieb seine Witwe an Pietro Aretino, [90])

erkannten die ihn erzogen Merkmale an ihm, welche seinen hohen Heldensinn ahnen ließen, und alles Große und Glorreiche verkündeten das er bis zu seinem Ende vollbracht hat. Noch jung als ihr Gatte starb, wollte Maria aus Liebe zu ihrem Sohne sich nicht wieder vermälen. Mit diesem einzigen achtjährigen Sohne mußte sie bei dem Aufstand, mit welchem die letzte große Staatsumwälzung von Florenz den Anfang nahm, auf ihre Villa al Trebbio flüchten, die im Thal der Sieve am Abhange der Apenninen gelegen ist; die Villa von wo Cosimo de' Medici am 8. Januar 1537 in die Stadt eilte, als er zum Nachfolger des ermordeten Herzogs Alessandro gewählt worden war. Sie ahnte die nachmalige Größe dieses Sohnes nicht als sie während dieses Exils, von beiden Seiten bedroht, an Filippo Strozzi schrieb und in ihrer äußersten Noth und Erschöpfung um Geduld mit säumiger Schuldzahlung bat.[91]) Gütig, ehrbar, fromm, verwandte Madonna Maria Salviati alle Zeit und Sorge auf die Erziehung Cosimo's, der ihr in spätern Jahren all ihre

Liebe und Sorge schlecht vergalt, als sie, mit ihrer hochfahrenden Schnur in geringer Eintracht lebend, meist die Villa von Castello bewohnte wo ihre kleinen Enkel unter ihrer Pflege waren und wo sie zu Ende 1543 verschied. »Madonna Maria, sagt Benedetto Varchi,[92]) die man nach des Sohnes Erhebung gewöhnlich La Signora nannte, war eine verständige Frau von musterhaftem Lebenswandel. Wie sie sich nicht über ihren Stand und ihre Stellung erhob, so wollte sie sich hinwieder von Andern nicht erniedrigen lassen, und wie ihre Größe sich auf die Größe ihres Sohnes stützte, so begnügte sie sich mit Dem was er ihr gewährte, der ihr in Allem was sich nicht auf Staatsangelegenheiten bezog, ganz zu Willen war.«

Auf des Papstes Wunsch nahm die Witwe Giovanni's delle Bande nere sich der jungen Verwandten an, deren Obhut sie mit Messer Ottaviano de' Medici theilte. Caterina stand im fünfzehnten Jahre. Zwei Jahre früher, als sie in Rom verweilte, war ihre Erscheinung von einem oftgenannten

Botschafter Venedig's [93]) folgendermaßen geschildert worden. »Die Duchessina ist jetzt in ihr dreizehntes Lebensjahr getreten. Sie ist von sehr lebendigem Wesen, zeigt einen leutseligen Karakter und feine Gesittung. Ihre Erziehung erhielt sie bei den Nonnen der Murate zu Florenz, Frauen von vortrefflichem Ruf und heiligem Lebenswandel. Von Statur ist sie klein und mager; ihre Züge sind nicht fein; sie hat hervorstehende Augen wie die Meisten des Hauses Medici.« Fra Sebastiano del Piombo, der berühmte Meister der das Colorit Giorgione's mit Buonarroti's Zeichnung zu vereinigen suchte, malte Caterinens Bildniß als sie in Rom war, aber das Werk ward nicht vollendet und blieb, unfertig wie es war, in der päpstlichen Guardaroba stehn. Auch ein Maler geringeren Rufes und Talentes als der zum Römer gewordene Venezianer, aber bei den Medizeern beider Linien in fortwährender Gunst und gleichsam aufgewachsen in ihrem Hause, Giorgio Vasari, damals nicht über zwanzigjährig, wurde vom Herzog Alessandro mit

einem Bildniß Caterina's beauftragt, als sie nach Florenz zurückgekehrt war und sich zur Hochzeitsreise anschickte. Das Bildniß, lebensgroß und Kniestück, war dazu bestimmt dem Bräutigam gesandt zu werden, während eine Wiederholung im Hause Ottaviano's zurückblieb, mit dem Porträt des Herzogs und jenem Lorenzo's des Erlauchten welche man gegenwärtig beide in der großen florentiner Sammlung sieht. »Die Güte und Freundlichkeit womit diese Signora sich gegen uns Alle benimmt, schrieb Vasari an Messer Carlo Guasconi während er an der Arbeit war, verdient es wohl daß sie uns im Bilde bleibe, wie sie bei ihrer Abreise Allen ins Herz gegraben bleiben wird. Ich bin ihr so anhänglich, sowol wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften wie wegen der Zuneigung die sie, nicht etwa zu mir allein sondern zu dieser unserer Heimath hegt, daß ich, wenn der Ausdruck gestattet ist, sie wie die Heiligen des Paradieses anbete. Ihre liebenswürdige Heiterkeit läßt sich nicht malen, sonst würde ich mit meinem Pinsel ihr ein Andenken stiften. In dieser Woche

machte sie mich lachen. Ich hatte den ganzen Morgen an ihrem Bilde gearbeitet und beim Weggehn die Farbenpalette zurückgelassen. Als ich nach dem Essen zurückkehrte um an dem begonnenen Werke fortzufahren, fand ich daß sie eine Negerin gemalt hatten. Ich machte mich schleunigst die Treppe hinauf, denn da sie einmal angefangen, hätten sie am Ende auch den Maler gemalt.«

Es giebt ein Gemälde das, obgleich später ausgeführt, Caterina in dieser Zeit darstellt.[94]) Wir haben ein nicht schönes aber angenehmes Gesicht vor uns, mit etwas groben aber nicht unregelmäßigen Zügen, mit klugem und besonnenem Ausdruck. In dem zurückgestrichenen Haar trägt sie Blumen, um den Hals eine reiche, das enganliegende Gewand abschließende Spitzenkrause, während eine kunstvolle Kette herabfällt und in die Aermel Perlen eingenäht sind. In späten Jahren noch rühmte Brantôme ihre schöne und majestätische, dabei aber anmuthige Haltung, ihren angenehmen Ausdruck und ihren Geschmack im Anzug, daneben ihre schöne Taille, ihren weißen Teint, wohlgeformten

Fuß und Hand — eine schönere Hand, sagt er, hat's wol nie gegeben und die Königin bewahrte bis zu ihren Tode diesen Vorzug, welchen der König ihr Sohn, Heinrich III, von ihr erbte.[95])

Ihrer Jugend ungeachtet, trat Caterina schon als Braut in das öffentliche Leben. Es war im April 1533, als eine andere Braut dort eintraf, jünger noch als sie, Margherita d' Austria, die Verlobte Herzog Alessandro's, die damals nicht mehr denn neun Jahre zählte. Am 13. gedachten Monats ging Caterina ihr entgegen, von zwölf reichgekleideten jungen Damen begleitet, Frauen wie Unverheiratheten. Auf der Villa von Cafaggiuolo an der Bologneser Straße, deren Anblick heutzutage mehr an die Tragödie Eleonorens von Toledo, der unseligen Gemalin Don Pietro's de' Medici, als an heitere Feste erinnert, fand die Zusammenkunft statt. In den Nachmittagstunden des 17. hielt die nachmalige Herzogin ihren Einzug durch Porta al Prato. Durch die Straße Ognissanti, den Lungarno entlang bis zur Brücke von Santa Trinità, an den

mächtigen Palästen der Spini und der Strozzi, an jenem der Tornabuoni vorüber welchen Lodovico Cigoli später mit der zierlichen Loggia schmückte, bewegte sich der Zug bis zum Domplatz und von dort durch die Straße der Martelli bis zum Medizeischen Hause, wo die vornehmsten Matronen zum Empfang versammelt waren. Es war ein prächtiger Zug. Zu Margherita's Seite befand sich Caterina, mit dem Geleit der Edelfrauen die mit ihr der Braut entgegengezogen waren; vor ihnen ging Herzog Alessandro mit dem Cardinal Innocenzo Cybò, und einem teutschen Cardinal welchem der Kaiser seine Tochter zur Obhut anvertraut hatte. Alessandro Vitelli von Città di Castello führte die Wache der Landsknechte, welchen die Hakenschützen, deren Brust von Panzerwämsern bedeckt war, und die Hellebardiere mit stählernen Brustschienen sich anschlossen. Eine Menge der vornehmsten Bürger, alte wie junge, vergrößerten den Zug. Es war ein Donnerstag: den ganzen Tag über blieben die Buden geschlossen, und zahlreiche Verhaftete wurden aus dem Kerker

entlassen. In der Kirche San Felice ward ein feierliches Amt gehalten und das Mysterium der Annunziata dargestellt; auf dem Platze vor San Lorenzo brannte man ein Feuerwerk ab; ein Stiergefecht zog die Menge nach dem Platz von Santa Croce, wo der Zulauf so groß war daß es nicht ohne Unglück ablief.

Am 23., dem St. Georgentage, war ganz Florenz in Bewegung. Im Medizeischen Hause wurde ein glänzendes Fest gegeben, zu welchem fünfzig junge Damen der vornehmsten Geschlechter geladen waren. Das Bankett sollte im Garten stattfinden, aber der Regen nöthigte es in die Halle zu verlegen, wo auch theatralische Aufzüge erschienen. Vor dem Hause fand ein Lanzenstechen statt, und die von Altersher berühmten Masken-Compagnien des Volkes, welche man die Potenze nannte, mit ihren Kaisern und Königen, Herzogen und Fürsten, die nach dem Prato und dem Monde, dem Diamanten und dem Granatapfel, dem Schwert und der Geißel benannt waren, füllten die Via Larga mit ihren Spielen

und Zügen. So ging's mit Festlichkeiten aller Art zehn Tage lang, bis am 27. die Braut Florenz verließ, um sich nach Neapel zu begeben wo sie einstweilen bei dem Vicekönige Don Pedro de Toledo verweilen sollte, dessen Tochter ihre Nachfolgerin auf dem toscanischen Herzogstuhl zu werden bestimmt war. Alessandro de' Medici gab Margherita'n einen Tag lang das Geleit. [96]) Und wie Innocenzo Cybò die Braut auf ihrem Einzuge begleitete, so war er vier Jahre darauf der eben erst dem Kindesalter entwachsenden Witwe zur Seite, als er, mehre Monate nach Alessandro's gräßlichem Tode, sie nach Empoli führte.

Papst Clemens VII, so schwer es ihm bei seinen mehr denn haushälterischen Gewohnheiten und bei der Erschöpfung der römischen Finanzen ankommen mogte, ließ sich's nicht nehmen, Caterinen eine glänzende Aussteuer zu geben, »sowol, wie der Heiraths-Contract besagt, wegen seiner besondern Zuneigung zu der Herzogin von Urbino seiner Nichte, wie auch in Betracht des Glanzes und der Größe des Hauses in

welches Dieselbe aufgenommen wird.« 97) Ihre Mitgift sollte in hunderttausend französischen Sonnenthalern bestehn, überdies wurde als Ersatz für die liegenden Güter aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters, auf welche sie Verzicht leistete, die Summe von dreißigtausend Sonnenthalern hinzugefügt. Fünfzigtausend Thaler sollten sogleich, in Marseille oder Lyon, ausgezahlt werden, die übrigen achtzigtausend zur Hälfte nach sechs Monaten, zur andern Hälfte in Jahresfrist. Das mütterliche Erbe, welches Caterinen in Frankreich geblieben war, kam dabei natürlich nicht in Betracht. Was der Papst ihr gab, war somit nicht geringe: Brantôme sagt, nach dem Geldwerth seiner Zeit würden's an vierhunderttausend Thaler gewesen sein. Die Summe aufzubringen, mußte Clemens sich an die Strozzische Bank wenden die er so oft zu Hülfe rief: Filippo Strozzi zahlte achtzigtausend Ducaten. Der Papst gab ihm mehre Pfänder, unter andern einen Schließhaken für die Pluviale oder den Vespermantel bei den großen Ceremonien, ein Meisterwerk von Benvenuto Cellini's Hand, einen kostbaren

Demant nebst andern seltnen Edelsteinen auf goldnem Grunde zeigend. Ueber dem Demant war Gott-Vater segnend zu sehn, mit flatterndem Mantel, unter ihm drei Engel zu einer Gruppe vereint, während ringsherum Engelgestalten schwebten, die Figuren theils in ganz erhabener Arbeit theils in halbem Relief.[98]) Als Clemens starb, waren fünfzigtausend Ducaten noch nicht zurückerstattet, und Filippo Strozzi, welchem der neue Papst Paul III Farnese die dem Kirchenschatz gehörenden Kleinodien wieder abfordern ließ, hatte große Mühe sich wegen der Auszahlung des Restes mit der päpstlichen Kammer zu verständigen und erlitt am Ende noch schwere Einbuße.[99])

Außer der ansehnlichen Mitgift in Gelde, erhielt Caterina die prächtigste Aussteuer. »Was den Trousseau betrifft, heißt es in dem Heiraths-Contract, so wird der heilige Vater seine Nichte nach seinem Ermessen mit Kleidungsstücken, Schmuck und feinen Steinen ausstatten, von welchen Kostbarkeiten für den Fall der Rückgabe ein Verzeichniß angefertigt werden wird.« Die florentinischen Zeitgenossen

rühmen die Schönheit der Goldstickereien, des Geschmeides und der Anzüge, die Bettvorhänge von golddurchwirktem Sammt und das glänzende Pferdegeschirr. Eine Menge kostbaren Hausgeräthes war dabei wie man es in jener Zeit in Italien so reich wie geschmackvoll verfertigte, wovon heute noch die meisten Königspaläste Europa's Zeugniß ablegen, und werthvolles Geschmeide, darunter, sagt Brantôme, »die schönsten und größten Perlen die man je in solcher Menge gesehn, mit denen die Königin später ihrer Schnur, der Königin von Schottland, ein Geschenk machte, welche ich sie tragen gesehn habe.« In der Orleans'schen Sammlung, wie man sie vor der jüngsten französischen Umwälzung im Palais-royal sah, gab es ein Bildniß Maria Stuart's in jugendlichen Jahren als Gemalin Franz' II, mit reichgelocktem Haar und hochstehendem Spitzenkragen, um Hals und Brust die Perlen Caterinens.

Das werthvollste Kunstwerk welches die Braut in die neue Heimath mitnahm, war ein Kästchen von Felskrystall mit Goldfassung, das Werk des berühmtesten

Künstlers neuerer Zeit im Steinschneiden, Valerio Vicentino. Die Aeußerung Vasari's, daß er die Alten übertroffen haben würde, hätte Natur ihm in gleichem Maße die Gabe der richtigen Zeichnung verliehn, wie sie ihm im Stechen Gewandtheit und Feinheit, Sicherheit und Ausdauer gab, erweist sich vollkommen wahr bei der Betrachtung dieses Kästchens, für welches der Papst den Künstler mit zweitausend Goldthalern belohnte. Nach der Wahl der Gegenstände für die Composizionen zu urtheilen, scheint dasselbe ursprünglich für einen kirchlichen Zweck, man glaubt für die Aufbewahrung der geweihten Hostie, bestimmt gewesen zu sein. In zwanzig vierecken Bildern in vertiefter Arbeit ist des Heilands Leben von der Anbetung der Hirten bis zur Himmelfahrt dargestellt; in den Ecken sieht man, gleichfalls in Felskrystall geschnitten, die Gestalten der vier Evangelisten; den Deckel schmückt das Medizeische Wappen mit der Inschrift: Clemens VII Pontifex maximus. Nichts kommt der technischen Vollendung der Arbeit an diesem Kästchen gleich, welches heutzutage, in

seine italienische Heimath zurückgekehrt, den seltensten Schatz in dem an Schätzen überreichen Gemmen-Cabinet der großen florentiner Sammlung bildet. Wie es dahingekommen, ist ein Räthsel. Man weiß nur daß es in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Florenz war, und es ist eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung daß dies bewunderns-würdige Kunstwerk, welches in der unter Caterinens Sohne, König Carl IX, im Louvre angelegten Sammlung von Kostbarkeiten sich befunden haben dürfte, während der Kriege der Ligue, die Frankreich so mancher schönen Dinge beraubten, abhanden kam und nach Italien verkauft ward, wie unter den spätern Medici manche italienische Gemälde aus Teutschland und den Niederlanden heimkehrten. [100])

So war Caterinens Ausstattung beschaffen, gegen welche sie auf alle und jede Ansprüche die sie Seitens ihres Vaters an das Privatvermögen der Medizeischen Familie, oder in welcher Weise es immer sein mogte, etwa hätte erheben können, mittelst förmlichen Contractes Verzicht leistete. [101])

Die Stadt Florenz aber hatte einen Theil dieser Ausstattung zu bezahlen, denn im Juli ward eine Zwangsanleihe ausgeschrieben, zu nicht weniger als zwölf Procent, so daß hundert bis fünfhundert Goldgulden auf Einzelne kamen, und eine Summe von fünfunddreißigtausend Goldgulden eingebracht wurde. Es hieß, das Geld sei für den Bau der Veste zu Sanct Johann Baptist bestimmt, mit dessen Vorarbeiten am 27. Mai begonnen worden war: man sagte jedoch der größere Theil sei auf Caterinens Ausstattung verwandt worden. [102])

König Franz setzte dem Prinzen zunächst ein Jahres-Einkommen von fünfzigtausend Livres tournois aus; zehntausend nebst einem Palast in Gien an der Loire sollten Caterinens Witthum bilden. Gien, im Orléanais, war einst von Carl VII dem berühmten Jean de Dünois verliehn worden, und als im englischen Kriege der Bastard von Orleans über die Loire ging, war Gien die erste Stadt welche Frankreich's König aufnahm, wie sie nachmals der

Schwester Carl's VIII und Regentin des Reichs, Anne de Beaujeu, gehörte.

Rechnet man die französischen Besitzungen der Mutter hinzu, so war die Braut gewiß nicht arm zu nennen, wie die Franzosen naserümpfend thaten. Als bei der Uebergabe der Mitgift der französische Schatzmeister Miene machte gleicher Ansicht zu sein, sagte Filippo Strozzi in Gegenwart vieler Edelleute: Die Ausstattung ist nicht so gering, besonders wenn man die drei Edelsteine in Anrechnung bringt die der Papst seiner Nichte nächstens in den Kauf geben wird — Genua, Mailand und Neapel. Dünken euch diese Steine nicht einer Königstochter werth?

Der Papst gab Caterinen diese Juwelen nicht. Es ist eine bemerkenswerthe Wendung des Geschicks daß derjenige der französischen Könige, welchem die Verbindung mit einer Italienerin italienischen Länderbesitz sichern sollte, kurz vor seinem Ende, im Vertrag von Cateau Cambresis, den Hoffnungen auf Italien entsagte welche fünfundsechzig Jahre

lang die Waffen Frankreichs in Bewegung gehalten hatten. Filippo's Worte aber wurden dem Kaiser hinterbracht, und Carl V gedachte derselben in den Tagen des Unglücks des reichen und glänzenden Florentiners. [103])

XVIII.

Nach sieben Monaten war Alles zur Hochzeitreise bereit. Man hatte so lange gewartet um die große Hitze vorübergehn zu lassen, von welcher man Nachtheil für des Papstes Gesundheit besorgte. Der Kaiser hatte unterdeß alle Mittel versucht, die Reise zu hintertreiben: im Juni noch sandte er zu diesem Zweck einen Edelmann nach Rom. Man stellte Clemens VII vor, es stehe seiner Würde nicht an, mit dem französischen Könige zusammenzukommen: aber der Papst hörte nicht darauf. Der Graf von Tonnerre wurde von Carcassonne aus mit den Hochzeitgeschenken nach Italien gesandt: Lorenzo Cybò, von Vater- und Mutterseiten Nepote zweier Päpste, Innocenz' VIII und Leo's X, und Gemal der Erbin von Massa und Carrara, überbrachte dem Herzoge

von Orleans die römischen Geschenke. Im August 1533 ertheilte der Papst Filippo Strozzi den Auftrag seine Nichte in Florenz abzuholen und zu begleiten.

Am 1. September schied Caterina de' Medici auf immer von der Heimath. Nachdem sie den vornehmsten florentinischen Edelfrauen ein glänzendes Bankett gegeben, verließ sie um die zweiundzwanzigste Stunde die Stadt und begab sich nach demselben Lustschloß Poggio a Cajano, von wo sechzehn Jahre zuvor ihre Mutter feierlich in Florenz eingezogen war. Caterina Cybò Herzogin von Camerino, Lorenzo's Schwester und ihre nahe Verwandte durch ihre Mutter Maddalena de' Medici, Madonna Maria de' Medici Salviati, Filippo Strozzi, Palla Rucellai, dessen Mutter gleichfalls eine Tochter Lorenzo's des Erlauchten war, Francesco Guicciardini und Andere blieben der Braut zur Seite. Am folgenden Morgen holte der Herzog Alessandro sie vom Poggio ab und geleitete sie nach Pistoja, wo sie im Hause Gualtieri Panciatichi's empfangen wurden und den nächsten Tag verweilten, worauf

die Weiterreise angetreten ward. In Portovenere, an der malerischen Küste der Spezia, lagen die französischen Galeeren welche der Herzog von Albany dorthin geführt hatte. Er nahm seine junge Verwandte in Empfang und geleitete sie nach Nizza, wo, am Var der die Grenze zwischen Italien und Frankreich bildet, die Vermälung stattfinden sollte. Da Herzog Carl von Savoyen, seines Verhältnisses zum Kaiser wegen, die Zusammenkunft zwischen dem Papst und dem Könige in seinem Lande nicht wünschte, mußte eine Aenderung des Plans getroffen werden.

John Stuart stach nochmals in die See, den Papst zu holen. Am 9. September verließ Clemens VII Rom. Der Cardinal Antonio del Monte, Oheim des nachmaligen Papstes Julius III, blieb als Legat in Rom wie schon einmal bei einem frühern, traurigen, Anlasse, zur Zeit nämlich wo Clemens heimlich aus der Engelsburg nach Orvieto entwich. Als der Papst im Winter des vorhergehenden Jahres zu der Zusammenkunft mit Carl V

nach Bologna ging, vermied er Florenz. Mogte es Scheu oder Abneigung sein, er wollte seine Vaterstadt nicht wiedersehn und wählte den Weg durch Umbrien, wo er, der grundlosen Straßen wegen, Millien weit zu Fuße wandeln mußte, Pferde die Beine brachen, Maulthiere umkamen und sein Gefolge auf der Streu lag.[104]) Auch diesmal ging er an Florenz vorüber. Vom Tiberthale aus kam er nach Montepulciano im Chianathal und gelangte so durchs Elsathal nach Pisa. Er sagte, berichtet Benedetto Varchi,[105]) er wolle der Stadt durch sein Kommen keine Ausgaben verursachen: in Wahrheit aber blieb er ferne, des Hasses und des eingewurzelten Grolls wegen, den die Vertreibung der Seinigen und der letzte Krieg in ihm erzeugt hatten. In Livorno (Porto Pisano) schiffte der Papst sich ein: die Galeere die ihn aufnahm, war ganz mit Goldbrocat bedeckt. Zehn Cardinäle und zahlreiche Bischöfe und Prälaten und andere von dem Hofstaate begleiteten ihn. Die erste Galeere, die Zugführerin, trug das allerheiligste Altarsacrament,

der Sitte der Päpste gemäß wenn sie zur See fahren. [106]) Eine Menge Schiffe lagen auf der Rhede als Clemens VII abfuhr, die Geschwader des Doria, des Don Alvaro Bazan und des Johanniterpriors Salviati. Sie hißten die Flaggen auf und begrüßten des Papstes Einschiffung mit wiederholten Salven all ihres Geschützes, dann schaarten sie sich um ihn so daß es eine Flotte von mehr denn sechzig Segeln war. Es war ein prächtiges Schauspiel als sie so den Hafen Livorno's verließen, sich der Küste möglichst nahe haltend. Mit günstigem Winde war Villafranca bei Nizza bald erreicht und die Flotte führte die Braut nach Marseille.

Anne de Montmorency, Marschall und Großmeister von Frankreich, war vom Könige nach dieser Stadt gesandt worden, Clemens VII und die Braut seines künftigen Herrn und steten Gönners zu empfangen. [107]) Am 12. October verkündeten die Signale vom Thurme von If und von Notre-Dame de la Garde, daß die Armada im Gesichte sei. Sogleich verließen zahlreiche Brigantinen und

Fregatten, mit Edelleuten und Musik, das Ufer, den Ankommenden entgegen zu fahren. Am Eingang des Hafens angelangt, wurden Albany's Galeeren vom Geläut aller Glocken empfangen. Vom großen Thurm von Notre-Dame erklang's und von Sanct Johann und der Abtei von Sanct Victor und vielen andern Kirchen; dreihundert schwere Geschütze donnerten darein und die Galeeren erwiederten die Salutschüsse. Der ganze Hafen schien in Flammen zu stehn. Der Marschall empfing den Papst bei seinem eignen Palast, der jenseit des Hafens nicht ferne von der Abtei lag und den er prächtig hatte herrichten lassen. Am folgenden Tage fand der feierliche Einzug in Marseille statt. Der Papst, in Pontifikaltracht aber ohne Tiara, wurde auf einem Sessel auf den Schultern starker Männer getragen, während auf einem weißen Zelter, von zwei festlich-gekleideten Männern mit seidnen Zäumen geführt, das allerheiligste Sacrament ihm voranging. Auf Maulthieren folgten die Cardinäle welche den heiligen Vater begleiteten, zwei und zwei in ihren Purpur-

gewändern. Dann kam in großer Pracht die Herzogin von Urbino, von einer glänzenden Schaar von Damen und Edelleuten, Franzosen wie Italienern, geleitet. Zwei Paläste in der Stadt waren für den Papst und den König eingerichtet worden, nur durch die Straße getrennt über welche man eine mächtige hölzerne Brücke hatte schlagen lassen, die einen großen mit prachtvollen Teppichen geschmückten Saal bildete um sowol für die Consistorien wie für die Zusammenkünfte beider Herrscher zu dienen. In bester Ordnung und ohne Störung bewegte sich der Zug nach dem Seiner Heiligkeit angewiesenen Orte.

Währenddessen war König Franz in einer Fregatte hinübergefahren nach dem Hause welches der Papst eben verlassen hatte. Am folgenden Morgen hielt er seinen festlichen Einzug, Clemens dem Siebenten als allerchristlichster König die Obedienz darzubringen. Eine Menge Prinzen vom Geblüt und andere vornehme Herren begleiteten ihren König, der Herzog von Vendôme, der Graf von Saint Paul, die Herren von Montpensier und

De La Roche-sür-Yon, der Herzog von Nemours Prinz von Savoyen, der Herzog von Albany und zahlreiche Andere. Auch die fremden Botschafter waren, nach damaliger Sitte, dem Hofe gefolgt, unter ihnen der venezianische, Marino Giustiniani, welcher der Reise nach der Provence mehrmals gedacht hat.[108] Der Marschall von Montmorency blieb immer in des Königs Nähe. Der Empfang war feierlich: von Cardinälen und Prälaten umgeben, sah der Papst Franz I vor sich knieen und hob ihn auf mit Umarmung und Kuß. Der Bischof von Paris, Jean du Bellay, hielt die lateinische Rede, deren Inhalt ihm vom Könige angegeben war. Dann zog Jeder sich zurück, der König aber nahm mehre Cardinäle mit sich sie zu bewirthen, unter andern Ippolito de' Medici, der sich durch seine Haltung und den Glanz seines Gefolges vor allen Andern auszeichnete und vor Allen dem ritterlichen Könige gefiel.

Als Clemens und Franz so nahe bei einander wohnten, daß sie ungesehn Einer den Andern be-

suchen konnten, mögen sie ihr vielfaches Mißgeschick beweint und die geringe Einigkeit und den Mangel an Bestand, der dies Unglück verschuldet, beklagt haben — zu spät, denn nun war keine Hülfe mehr, und von all den Hoffnungen, welche der plänemachende Medizeer damals noch hegen mogte, sollte nicht Eine in Erfüllung gehn, während in Erfüllung ging was er wol nicht hoffte, Caterinens Aufsteigen zur königlichen Würde. Man irrt schwerlich wenn man annimmt, daß ein neuer Kriegsplan Frankreichs wider den Kaiser in Marseille besprochen ward. Aber Clemens VII blieb auch hier seinem alten System des Temporisirens treu und suchte zwischen beiden mächtigen Herrschern die Wage zu halten. Was auch immer er dem Könige Franz mündlich zugestehn mogte, nicht ein schriftliches Wort, geschweige ein förmliches Bündniß, war von ihm zu erlangen. 109) Francesco Guicciardini welcher so oft, in öffentlichen wie in Familienangelegenheiten, der Berather eines Papstes war den er weder achtete noch liebte, und an den er doch bis an sein

Ende gekettet war während er besser als vielleicht Irgendeiner ihn durchschaute; Francesco Guicciardini, durch Geschick und Karakterfehler dazu getrieben der öffentliche Vertheidiger eines Systems und Handelns zu werden welchem seine politischen Grundsätze schnurstracks entgegen sein mußten, war es, der Clemens VII vorzugsweise davon abhielt, sich in einen französischen Bund wider den Kaiser einzulassen. [110]). Die Verbindung mit Frankreich, am Ende eines so sturmbewegten Lebens, brachte dem Hause des Papstes Glanz — politische Vortheile wurden dadurch nicht erzielt, selbst in seinem Sinne nicht. Carl V blieb nach wie vor Gebieter in Italien. Und König Franz, welcher, nicht lange bevor er mit dem Papste zusammentraf, in Le Puy an der obern Loire einen Gesandten Sultan Suleimans empfangen hatte, wandte, je weniger er sich in diesem Augenblick von der neuesten Wendung der italienischen Dinge versprechen konnte, umsomehr seine Aufmerksamkeit dem Osmanischen wie dem Teutschen Reiche zu, in welchem letztern die Angelegenheiten Herzog

Ulrich's von Württemberg ihm zu Einmischung Anlaß boten.

Die Königin Eleonore, des Kaisers Schwester, Franzens zweite Gemalin, war zugleich mit den Prinzen angelangt, von einem glänzenden Gefolge von Edelfrauen und Herren begleitet. Der Jugend des Brautpaars ungeachtet, wurde die Hochzeit Heinrichs und Caterinens alsbald gefeiert: der Papst selbst vollzog die heilige Handlung und gab ihnen den Ring.[111]) Der König zeigte während dieser Tage all das ritterlich glänzende Wesen das ihm vor allen Fürsten seiner Zeit eigen war. Durch Anmuth des Benehmens und liebenswürdige Sitte bewies Eleonore sich seiner würdig. Und von den drei Prinzen zog Heinrich durch seine Heiterkeit und Leutseligkeit, diese ächten Eigenschaften des französischen Karakters, Carl von Angoulême durch seine Schönheit und Geistesgaben Aller Blicke auf sich. Nicht viele Jahre noch, und von den drei Söhnen sollte dem alternden Könige nur Einer übrig bleiben.

Die Braut zeigte sich nicht unwerth, in einen so glänzenden Familienkreis einzutreten. Wie Caterinens geistige Eigenschaften ungewöhnlicher Art waren, scheint auch die Bildung die ihr zu Theil ward, im Verein mit den Schicksalswechseln die von ihrer Geburt an ihr Leben begleiteten, sie zu früher Reife entwickelt zu haben. Die nicht gerade reichlichen Nachrichten über ihre Jugendzeit melden nichts von dieser Bildung. Aber die Namen der Frauen die sich des jungen Mädchens annahmen, der Clarice Strozzi welche dem Kinde Mutterliebe bewies, der Maria Salviati und Caterina Cybò welche für die Heranwachsende Sorge trugen, bürgen für die Erziehung deren sie sich erfreute. Von beiden erstern ist mehrfach die Rede gewesen. Die Letztere, durch herbe Schicksale geprüft, war gleich ausgezeichnet durch ihr Wissen das über den gewohnten Kreis weiblicher Bildung hinausging, wie sie durch Karakterstärke und tugendhaften Lebenswandel glänzte. Wenn Clemens VII die junge Verwandte so umgeben hatte, so muß man annehmen daß ihre Erziehung nach

allen Richtungen eine sorgsame war, daß sie, wenn noch so jung bei ihrer Heirath, aus dem an tausend Uebeln krankenden aber wissenschaftlich wie künstlerisch auf den Standpunkt seines höchsten Glanzes gelangten Italien eine Grundlage mitbrachte, die ihr für spätere Jahre blieb. Das Vorhandensein solcher Grundlage spricht sich, neben der Anhänglichkeit an die Vaterstadt die sie nie wiedersah, in dem Antheil aus den sie an den Geschicken mancher in ihre Nähe geführten Landsleute nahm, von denen der Dichter Luigi Alamanni ihr vor allen nahestand. Aus ihrer florentinischen Heimath brachte sie die Familien-Tradizionen der Liebe zu Wissenschaft und Kunst mit, und wenn unter der Regierung ihres Gemals italienische Meister in Fontainebleau und Paris beschäftigt waren und jene Einwirkung italienischer Kunst fortpflanzten welche unter Franz I so mächtig begonnen hatte, so war Caterinens Einfluß gewiß nicht unthätig dabei. Jene Medizeischen Tradizionen, ein glorreiches Erbtheil des Hauses, gaben sich kund in der von ihr unternommenen Erweiterung des Louvre

wie in dem Beginn des Baues der Tuilerien und anderer Schlösser, und wenn die Königin kostbare Handschriften, aus dem alten Hausstande ihrer Vorfahren herrührend, nach Paris kommen ließ, so zeigte sie in dem Geschick für geistige Thätigkeit wie in dem Schutz und der Ermunterung, die sie einerseits L'Hopital andrerseits Montaigne angedeihen ließ, daß das Blut Lorenzo's des Erlauchten in ihren Adern kreiste. Aber sie brachte auch ein schlimmeres Erbtheil mit, die Verstellung und den Geist der Intrigue, beide gleichsam tradizionell geworden im Medizeischen Hause, wo diese Tendenzen geschärft waren durch die stets beneidete, stets gefährdete Stellung, beide Tendenzen mehr denn je in dem Papste hervortretend welcher auf die Geschicke der Jugend seiner Nichte den größten Einfluß übte, beide dann, zu Frankreichs Unglück, zu entsetzlichem Grade gesteigert durch die traurigen Bedingungen der Stellung in welche Caterina de' Medici als Gattin, als Mutter, als vornehmste Rathgeberin in parteizerrissener Zeit gelangte.

Die junge Herzogin von Orleans wußte sich besonders die Zuneigung ihres Schwiegervaters zu erwerben, der ihr stets viel Freundlichkeit bezeigte, wie er ihr denn, auf vergangene trübe Tage und besserer Zukunft Hoffnung deutend, als Devise den Regenbogen gab, mit dem Motto: Helle und Heiterkeit sind im Gefolge. Eine trügerische Devise, denkt man ihrer späteren Geschicke! Feste drängten Feste. Der Papst, von dem gewohnten ihn isolirenden strengen Ceremoniell Abstand nehmend, speiste an demselben Tische mit der Königin Eleonore. Eine Menge Geschenke wurden gegenseitig gemacht. Unter andern gab der König dem Papste eine prächtig gewirkte Tapete flandrischer Arbeit, des Herrn Abendmal darstellend. Dem Cardinal von Medici, der mit edlem Sinn kostbare Gaben ausschlug, wie Filippo Strozzi und Palla Rucellai die französische Ritterwürde ablehnten, schenkte er einen gezähmten Löwen, den er von Chaireddin Barbarossa erhalten hatte. Unter des Papstes Gaben befand sich ein zwei Ellen langes Horn des Einhorns, das die

Eigenschaft haben sollte, das Gift in den Speisen unschädlich zu machen. Benvenuto Cellini erzählt, wie der Papst ihm so wie dem mailändischen Goldschmied Tobia, einem Schützling des Cardinals Salviati, den Auftrag ertheilt habe, Zeichnungen für die Fassung dieses Einhorns zu entwerfen, und wie dem Entwurf des Mailänders in Folge von Intriguen der Vorzug gegeben worden sei, während ihm befohlen ward an einem Kelch zu arbeiten, welcher ihm Anlaß manchen Misvergnügens wurde und am Ende, nach langen langen Jahren, durch einen Andern für Herzog Cosmus vollendet werden mußte. [112])

Am 7. November, kurz vor seiner Abreise, ertheilte Clemens VII vier französischen Prälaten den Purpur. Die neuen Cardinäle waren der Groß-Almosenier des Königs, Jean Leveneur de Tilliers Bischof von Lizieux, der Bischof von Macon Claude de Languy aus dem Hause Civry, der Benediktiner Philippe de La Chambre aus dem Hause von Auvergne, Caterinens Großoheim, endlich jener Odet de Coligny, der Cardinal von Chatillon genannt,

des berühmten Admirals Sohn und Montmorency's Neffe, der nach vielen Wechselfällen wegen seines Uebertritts zu den Hugenotten aus dem Cardinals-Collegium ausgestoßen, nach der Schlacht von Saint-Denis verbannt an Gift in England starb. Nach dem Consistorium las der Papst die Pontifikalmesse und ertheilte dann den feierlichen Segen mit der Absolution für die gesammte Christenheit, wie er am Donnerstag der Charwoche und am Ostertage zu thun pflegt. Gegen den 27. November ging er an Bord der Galeere, während der König und die Seinigen den Weg gen Avignon einschlugen.

Am 10. Dezember 1533 hielt Papst Clemens VII, von den Küsten der Provence heimkehrend, seinen Einzug in Rom wo er am 26. September des folgenden Jahres starb. Gleich bei seiner Rückkehr hatte er sich die Todtengewänder anfertigen lassen: ein Mönch von der genuesischen Riviera hatte ihm sein nahes Ende vorherverkündet. Filippo Strozzi war mit dem Titel eines päpstlichen Legaten in Frankreich geblieben. Als solcher begleitete

er die Herzogin von Orleans nach Paris. Der Papst hatte ihm vorgestellt, da er nunmehr in ein Verwandtschaftsverhältniß zum Allerchristlichsten Könige getreten sei, so dünke es ihn nöthig einen Mann von mehr denn gewöhnlichem Ansehn an dem Hofe zu lassen. Die nahen Beziehungen zu Caterinen gaben dem florentinischen Edelmann in Wahrheit eine außergewöhnliche Stellung. Sein Geist, sein feines Benehmen, seine Prachtliebe thaten das Uebrige. Der König gewann ihn sehr lieb. Als er nach einem halben Jahre, seiner Familien-Angelegenheiten wegen, nach Florenz zurückzukehren wünschte, bat Franz I den Papst ihm den Urlaub zu verweigern. Erst als Clemens gefährlich krank daniederlag, verließ Filippo Strozzi Paris: der Papst war todt als er in Rom anlangte. [113]) Dieser Todesfall zerriß die Bande die ihn noch an die florentinische Regierung knüpften. Wie er und seine Söhne sich mit dem Herzoge Alexander verfeindeten und bald nach der Erhebung des Herzogs Cosmus', nach Alexander's gräßlichem Ende, mit vielen vor-

nehmen Ausgewanderten einen Kriegszug gegen Florenz unternahmen; wie er zu Montemurlo bei Pistoja gefangen, nach langer Haft in der florentinischen Veste todtgefunden ward, man weiß nicht ob durch eigne ob durch fremde Hand gefallen: dies gehört nicht in die gegenwärtige Darstellung.

Caterina aber, die Herzogin von Orleans, die Dauphine, die Königin von Frankreich, bewahrte Filippo Strozzi und den Seinigen stets dankbare Erinnerung und standhafte Freundschaft. Während sie, sobald sie selbständig war, Alexander Medici nie als Bruder und rechtmäßigen Erben ihres Hauses anerkannte, während sie sich Cosmus I in öffentlichen Verhältnissen wie in Privatangelegenheiten stets im Herzen abgeneigt bewies, [114]) obgleich sie in manchen anscheinend freundschaftlichen Beziehungen zu ihm, zu seinen beiden Nachfolgern, zu seiner Verwaltung stand und sich in den Religionskriegen der Unterstützung Cosmus' bediente; liebte, förderte, schützte sie Filippo's und Claricens Söhne, ihre nächsten Blutsverwandten, aufs wärmste, eifrigste,

standhafteste, gegenüber allem Neid und allen Anfeindungen die den Ausländern nicht fehlen konnten. Der Marschall Piero und der Johanniterprior Leo, welche beide, jener vor Thionville dieser bei Scarlino an der Küste der Maremmen von Siena, unter Frankreichs Fahnen kämpfend auf dem Felde der Ehre fielen, Roberto der mit den Brüdern wider die Medici focht und lange als Ehrenritter Caterinens am französischen Hofe lebte, und Lorenzo Cardinal-Erzbischof von Sens, haben diese Treue in reichem Maße so erfahren wie durch redlichen Dienst gelohnt. Als Leo Strozzi, durch Anne de Montmorency's Feindschaft gereizt, im Jahr 1551 dem Könige seinen Commandostab als Admiral zurücksandte und mit seiner Galeere die Hafenkette von Marseille sprengend nach Malta segelte, schrieb Caterine einen eindringlichen Brief an ihren erzürnten Gemal, dem sie anlag, mindestens Piero des Bruders Fehler oder Unglück nicht entgelten zu lassen. [115]) Filippo Strozzi, des Marschalls Piero einziger Sohn, befehligte die Expedizion welche die Königin dem

Prätendenten von Portugal, Antonio Prior von Crato, wider König Filipp II zu Hülfe sandte, und blieb in der Seeschlacht bei den Azoren.

Es ist nun Zeit, von Caterina Medici zu scheiden. Ihr Leben und Wirken gehört einem andern Lande, einem andern Kreise an, als denen wo ihre Jugendjahre verflossen. Wie klug und passend sie sich in der neuen Stellung, in der ungewohnten Umgebung benahm, bezeugen gleichzeitige Schriftsteller. »Man ist in Frankreich mit der Heirath nicht zufrieden, schrieb der venezianische Botschafter Marino Giustiniani zwei Jahre nach der Vermälung, denn Alle sind der Meinung, Papst Clemens habe den Allerchristlichsten überlistet. Aber Madame Caterine ist sehr gefügig, und der König wie ihr Gemal, der Dauphin wie die Brüder scheinen sie sehr zu lieben.« [116]) Am 10. August 1536 starb der Dauphin und sie stand nun dem Throne unmittelbar nahe. Die Verbindung ihres Gemals mit Diane de Poitiers machte ihre Stellung um so schwieriger als sie zehn Jahre ohne Nachkommen-

schaft blieb. Viele redeten dem Könige wie Heinrich zu, die Ehe trennen zu lassen: weder der Eine noch der Andere wollten davon hören. Im Jahr 1544 kam ihr erstes Kind, der nachmalige König Franz der Zweite, in Fontainebleau zur Welt — Diane selbst soll auf Heinrich's Verhältniß zu seiner Gemalin günstigen Einfluß geübt haben. Seines Hanges zur Galanterie ungeachtet, war er ihr zugethan — »er pflegte zu sagen, erzählt Brantôme, niemand wisse, wie treffliche Eigenschaften seine Gemalin habe. Und er hatte Recht: sie war eine schöne und sehr liebenswürdige Prinzessin.«

Im Alter von achtundzwanzig Jahren war Caterina de' Medici Königin von Frankreich: mit vierzig war sie Witwe und, bei der Jugend ihres Sohnes, vornehmste Lenkerin der Geschicke des Landes. Inmitten aller Ausgelassenheit des französischen Hofes, wie Franz I ihn um sich versammelt hatte, war sie vom bösen Leumund unberührt geblieben. Als Regentin des großen mächtigen Reiches ist ihr Bild nur verzerrt auf die Nachwelt gekommen. Ihr

Unglück wollte es daß sie, eine Fremde, zwischen zwei großen politischen und religiösen Parteien stand, daß sie nur schwächliche Söhne um sich sah, die von den heißen Leidenschaften der Zeit hingerissen wurden statt sie zu bemeistern. Die moralischen Schwächen ihrer Vermittlungspolitik, der es auf die Mittel nicht ankam und die öfter noch doppelzüngig als versöhnlich, öfter selbstisch als auf das Gemeinwohl berechnet war, haben sich an ihr gerächt und man hat in ihr gleichsam die Personification der traurigen Politik der letzten Valois erkennen wollen von denen gesagt worden ist, sie seien mit einem Fuß im Grabe, mit dem andern im Blute gestanden. In ihrer Vorsicht hat man nur Mistrauen, in ihrer Geschicklichkeit nur Hinterlist, in ihrer Ausdauer nur Verstocktheit, in ihrem Muth nur Rachsucht gesehn. Ueber ihrem gänzlichen Mangel an tieferen sittlichen Motiven hat man zu sehr vergessen was die Monarchie Frankreich ihr bei alledem verdankte. Kaum abgelenkt von den gefährlichen Bahnen, auf welche seit Carl's des Achten Tagen

der heiße Durst nach italienischem Besitz und die Nebenbuhlerschaft mit dem Hause Habsburg sie geführt, stürzte diese Monarchie in das Getümmel des innern Krieges, der mehr noch als ein Religionskrieg ein Kampf um die Herrschaft war: da hat Caterine de' Medici, welche im Grunde das Höhere in den miteinander streitenden Tendenzen mit derselben trostlosen und verderblichen Gleichgültigkeit betrachtete, allein sie zusammengehalten in dem Kampf zwischen Krone, Hugenotten und Guisen. »Wäre sie nicht mehr, schrieb der florentinische Geschäftsträger im Jahre vor ihrem Tode, wir würden noch viel schlimmere Dinge erleben als was wir jetzt erfahren.« [117])

Einige Jahre vorher drückte sich ein venezianischer Botschafter, Girolamo Lippomano, über Caterina de' Medici in folgenden Worten aus, in denen sich der Eindruck klar abspiegelt, welchen das Vorwalten blos politischer Zwecke in ihrem ganzen Wirken und Wollen auf den Italiener machte. »Die Franzosen, so sagt er, [118]) haben in früheren

Zeiten die Klugheit und Tüchtigkeit der Königin Mutter nicht anerkennen wollen, sondern das Gegentheil behauptet: heute müssen sie ihr volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn sie sehn deutlich daß Sie es ist die Alles thut, die Alles mit Verstand zum Wohl des Königreichs ordnet. In all diesen Unruhen ist sie die Vermittlerin gewesen: Sie hat immer zum Frieden gerathen. Sie ist unermüdlich, körperlich wie geistig, und immer getrosten Muthes. Gott erhalte sie für das Beste dieses Reiches und der gesammten Christenheit.«

Anmerkungen und Urkunden.

---

1) Brief Giovanni Batista Mini's an Baccio Valori, Florenz 29. September 1531; bei Gaye, Carteggio inedito d'artisti, Florenz 1840, II. 228. („Ditto Michelangelo mi parve molto istenuato e diminuito della carne; l'altro dì col Bugiardino e Antonio Mini allo stretto ne parlammo, i quali sono continui con lui; e infine facemmo un computo che Michelagnolo vivrà poco se non si rimedia, e questo è che lavora assai, mangia poco e cattivo e dorme manco, e da un mese in quà è forte impedito di ciesa e di dolore di testa e capogiri. E infine ritratto tutto da detti, egli ha due impedimenti, uno alla testa e l'altero al cuore, e a ciascuno è de' rimedj perchè sano. E dicono la causa. — — A quello della testa, che li sia proibito e chomandato per parte di N. S. che non lavori d'inverno nella sagrestia, chè a quella aria sottile non vi è rimedio nessuno, e lui vi vuole lavorare e

amazzasí. Potrebbe lavorare nell' altra stanzetta, e finire quella Nostra Donna, tanto belissima cosa, e fare la statua della felice memoria del Duca Lorenzo in questo verno.«)

Die Verse Michel Angelo's sind folgende (bei Regis, M. A. Buonarroti's Gedichte, Berlin 1842, 270):

Grato m' è il sonno, e più l'esser di sasso,
Mentre che 'l danno e la vergogna dura;
Non veder, non sentir m' è gran ventura;
Però non mi destar — deh, parla basso.

Antwort auf die Vierzeilen Giovanni Strozzi's, welche Dieser auf die Statue der Nacht anwandte:

La Notte, che tu vedi in sì dolci atti
Dormire, fù da un Angelo scolpita
In questo sasso; e, perchè dorme, ha vita:
Destala se no'l credi, e parleratti.

2) In einer Instruction an den nach der Schweiz gehenden Nunzius M. Pietro Ardinghelli, vom 3. Juni 1516 (im Torrigianischen Archiv zu Florenz) heißt es, nachdem ihm besonders empfohlen worden, bei seiner Durchreise durch Florenz Madonna Alfonsina Orsini de' Medici zu besuchen, ihr den Zweck seiner Sendung mitzutheilen und ihre Aufträge zu vernehmen, er solle bei seiner Mission auch die florentiner Interessen im Auge behalten: »farete lor (d. h. den Cantonen) fede quanta

affectione ed osservanzia porti ale loro sig^{rie} lo stato di Firenze ed il S. M^{co} Lorenzo, racchomandandolo caldamente, et in questi pagamenti delle pensioni pubbliche e private farete più amici, più grado, et più riputatione al S. Mag^{co} Lorenzo che vi sarà possibile, perchè in effetto la persona sua et quella città dulcissima patria di N. S. sono el core et la luce degli occhi di Sua S^{tà}.« — Der Titel welchen man in der päpstlichen Kanzlei Lorenzo'n (vor seiner Erhebung zur Herzogswürde) und seinem Ohm gab, war »Dilectis filiis nobilibus viris Laurentio iuniori et Juliano de Medicis domicellis florentiuis.«

3) Der Briefwechsel zwischen dem Cardinal-Vicekanzler Giulio de' Medici und Lorenzo Herzog von Urbino einerseits und dem päpstlichen Nunzius in Paris, Monsignor Giovanni Stafileo Bischof von Sebenigo und Francesco Vettori, florentinischem Gesandten bei Franz I, andererseits, befindet sich nebst den Entwürfen zum Heiraths-Contract u. s. w. im Archiv Torrigiani zu Florenz, wohin diese Papiere mit vielen andern von ungleich größerer Wichtigkeit aus der Kanzlei Leo's X, aus dem Besitz des päpstlichen Geheimschreibers Pietro Ardinghelli gelangt sind, indem eine Urenkelin desselben, Luisa Ardinghelli, im Jahre 1636 Filippo Neri del Nero heirathete, und das Vermögen der Familie del Nero an die

Marchesi Torrigiani überging, die sich gegenwärtig im Besitz der kostbarsten noch nicht benutzten Urkunden sowol aus gedachter Zeit, wie aus den Papieren des Cardinals Niccolò Ardinghelli u. A. befinden. Die Correspondenz, meist vom Cardinal de' Medici geführt, ist aus den Jahren 1517—1518.

In einem Schreiben an Stafileo, aus Corneto vom 18. October 1517, heißt es: »Avanti che ci fussi lo adviso vostro quì pel parentado di Navarra, ci era suto ricordato da uno amico (Vettori) una figlia di Msgr di Bologna, che ha una sorella maritata nel Duca di Albania. Potrete senza scoprirvi intendere et ritrarre un poco le qualità e condizioni sue et avvisarne.« Die Wahl traf dann Madeleine, aber die Sache ging nur langsam vorwärts. Am 19. Januar 1518 schrieb Lorenzo: »Resta ora che la cosa si concluda senza più prolungarla, perchè N. S. (Leo X) ha tanto desiderio vedermi accompagnato, che ogni minima dilazione che si interponga, li pare lunga dopo tanto tempo che questa affinità si è praticata. Perchè sono già 18 mesi che si cominciò a parlare di quella di Navarra, e le damigelle furono chiamate in corte e mai non arrivarono. Di poi per le mani vostre semo al terzo mese et ancora non se ne vede el fine.« Der Cardinal, welcher schon früher

dem Nunzius in Bezug auf Lorenzo geschrieben hatte: »Essendo or noi una cosa medesima, potete dividere fra noi quegli uffizj che vi parrà da fare et da comunicare,« war mit den Bewilligungen des Königs nicht zufrieden. Am 29. Januar 1518 schrieb er von Rom aus: »Speriamo ancora che la cosa non resterà in sù gli capitoli ci mandasti, ma che il Re per sua liberalità e per lo honore del Duca non mancherà di dargli condotta, pensione e l'ordine.« (Lorenzo erhielt alle drei Dinge.) Er fügte hinzu, die Einkünfte müßten gut gesichert sein, »ad ciò non gli intervenga poi come al Valentino.« Cesar Borgia hatte Charlotte d'Albret geheirathet, die Schwester Jean's, Königs von Navarra. Man weiß daß er sich, nach Alexander's VI Tode, zu seinem Schwager flüchtete und in Navarra kämpfend den Tod fand. Seine Tochter Luise Borgia war die zweite Gemalin Louis' de La Trémoille, der unter Ludwig XI gegen Carl den Kühnen, mit Carl VIII bei Fornóvo, mit Ludwig XII bei Ghiaradadda, mit Franz I bei Marignan focht wo sein Sohn der Prinz von Talmont fiel, und 1525 bei Pavia den Tod fand, wo sein Enkel, der von seiner Gemalin Anne de Laval die aragonischen Ansprüche auf Tarent erbte, in kaiserliche Gefangenschaft gerieth.

Die Instruction für den Nunzius hat folgende Ueber-

schrift: »Instructiones et Memorialia rerum agendarum cum Christianissimo Rege Francie ex parte Sanctmi D. N. PP. in favorem Illmi Ducis Urbini, nepotis sui charissimi, ad illum finem ut inceptum iam matrimonium inter illum Illmum Ducem et Illmam D. Magdalenam de Bologna felicissimo et optatissimo fine consumetur, utque in futura perpetua pace initiata federa ista felicia perdurent, nullaque discordia violari possint, voluntasque et munificentia regia erga ipsos Illmos futuros coniuges verissime executioni demandari possint, nullaque dubitatio super rebus a Regia Maiestate promissis et conventis incidere possit, quin potius ipsa promissa et conventa eternum et inviolabilem ac indubitabilem debeant sortiri effectum, fiant et demonstrentur Regis Chrmi ex parte dicti Smi Dni N. et non alterius nomine ea que sequuntur.« (Folgen die Bedingungen in Betreff der Besitzungen und des Einkommens u. s. w.) Die königlichen Bewilligungen und Anträge sind in besondern Schreiben enthalten, dazu eine Auskunft über das Erbe Madeleine's: »Les terres et seigneuries de la maison de Boulongne appartt à monsgr le Duc d'Albanie à cause de Madame Anne de Boulongne sa consorte, et à Madamoiselle Magdaleine de Boulongne sa seur.«

Die Vollmacht des Herzogs (Illmus D. Laurentius de Medicis Urbini Dux ac Excelse Reipublice Florentine Capitaneus generalis) ist zu Corneto im päpstlichen Palast am 17. October 1517 ausgestellt; als Zeugen waren gegenwärtig Lorenzo Serapica und Baldassar Turini von Pescia, Leo's X Vertrauter und Raffael Sanzio's Freund und Gönner. Es heißt darin: »confidens de fidelitate, prudentia, circumspectione Revdi in Christo patris et Dni Joannis Staphilei Epi Sebenicen., Smi Dui Nri Nuncii apud Franciscum Francie regem Chrmum, nec non Magci viri Francisci de Victoris orat. flor. apud eundem Xmum regem.« Madeleine wird genannt: »Illma et Exema Dna D. Magdalena de Bononia filia quondam Illmi Dni Ioannis comitis Alvernie.«

4) Vies des Dames illustres. Catherine de Médicis. (Oeuvres complètes de Brantôme, publ. par Buchon. Paris 1848. II. 115.)

5) Franz' I Schreiben an den Papst, in Betreff der Sendung Ste Mesme's und der Heirath Lorenzo's mit Madeleine (»de ma tres schere et amee cousine magdelayne de boulongne«), Amboise 11. März 1518, im Torrigianischen Archiv. »Tres saynt pere (so lautet des Königs eigenhändige Nachschrift) je Vous prye ne fetes neule doute de se que saintement Vous dyra car seur mon honneur ny trouueres

poynt de fote.« (Und ein andermal, in einem Schreiben vom 22. October, welches sich auf die künftige Kaiserwahl bezieht: »Tres saynt pere Vous pouues estre seur que ne trouvres james fote an se que je Vous proumes.«)

6) Ueber Lorenzo's de' Medici Reise nach Frankreich 1518 und Hochzeit finden sich die Nachrichten in den Depeschen Francesco Vettori's an die florentinische Regierung (Otto di Pratica, derjenige Magistrat welcher in den Jahren 1512—1527 die auswärtigen Angelegenheiten wie das Kriegswesen leitete, statt der in dem Kriege wider Filippo Maria Visconti Herzog von Mailand eingesetzten Dieci di libertà oder Dieci di balià e di guerra, welche 1527 wiedererstanden und von denen im Verlauf der Jugendgeschichte Caterinens, S. 117 ff., die Rede ist) und in dem Briefwechsel Goro Gheri's von Pistoja, erwählten Bischofs von Fano und Staats-Secretärs des Herzogs von Urbino. (Vettori's Briefe, mit der übrigen auswärtigen Correspondenz untermischt, in den Lettere agli Otto di Pratica, da Agosto 1517 a tutto l'anno 1518, im Archiv der Riformagioni zu Florenz, Cl. X. Dist. VI. No. 17; Goro Gheri's Copialienbuch — Registrum literarum — beim Marchese Gino Capponi daselbst.) In seinem Sommario della Storia d'Italia dal 1511 al 1527 (nach einer Corsinischen Handschrift vom Verfasser gegen-

wärtiger Arbeit gedruckt im Archivio storico Italiano, Appendice VI. B. 261 ff. — Florenz 1848) stellt Vettori die Sache folgendermaßen dar: »Il Papa, dopo questo (d. h. nach der Verschwörung der Cardinäle) cercò di farc una buona e solida amicizia con Francesco re di Francia: ed acciocchè tutto quello che era successo tra loro per il passato si mettesse in oblivione, fece praticare che Lorenzo togliessc moglie in Francia; e si concluse il parentado per Francesco Vettori, che era oratore per i Fiorentini appresso il Re, di Maddalena figliuola del conte Giovanni d'Alvernia, che era della stirpe di quello Gottifredi Buglioni che fece tante prove oltre al mare: e la sorella era maritata al duca d'Albania: ed erono due sorelle eredi, che avevono, infra loro due, scudi X mila d'entrata pcr anno: c Francesco aggiunse in dote a Lorenzo la contea di Lavaux, chc volle fusse d'entrata di scudi V mila. Fermo lo sposalizio, sendo nato al Re il primo suo figlio maschio a dì XXVII di Febbraio MDXVII, Francesco riccrcò il Papa che fussi suo compare, e mandasse Lorenzo a tenere il figlio al battesimo, e a fare lc nozze. Consentì Leone molto volentieri, e mandò Lorenzo subito in Francia in postc, nel principio del MDXVIII; e fù onorato dal Re

16

tanto, quanto potesse essere onorato principe, ed alloggiato nel castello d'Ambuosa, dove si teneva in quel tempo Francesco, nelle principali stanze vi fussino. Fecesi il battesimo solenne; fecesi il convito per le nozze sontuosissimo; feciónsi balli, feste e giostre; e Lorenzo si portò in modo, che acquistò l'amore di tutta la corte di Francia, ma più di Francesco e della madre. Ebbe soldo dal Re di cento lance; ebbe pensione di franchi X mila per anno, e l'ordine di San Michele.« (a. a. O. 327.)

Am 13. Dezember 1517 schrieb Vettori, welcher schon von Paris aus, am 1. Mai, nach der Rückkehr des Cardinals von Saint-Malo und der Verständigung mit dem Papste, in Bezug auf den König gemeldet hatte »voleva si conoscesse quanto desiderasse esaltar lui e la casa sua (Leo und die Medici), e si rallegrò assai intendere che il Duca fosse libero,« von Amboise aus Folgendes: »Questa Maestà mostra tanta soddisfazione di Nostro Signore e del Duca che non si potrebbe credere, e Monsignor dello Scu (Lescün, bei den Italienern gewöhnlich Lo Scudo) che è tornato, ha fatto ottima relazione.« (Archiv der Riformagioni a. a. O.) Sodann am 25. März 1518: »Come V. S. havranno potuto intendere, il Cristianissimo vuole che

Nostro Signore sia suo compare, e mandi la Exia del Duca a tener il figlio al battesimo, et ordina di fargli tutti gli honori che sono possibili, et ha deliberato gli sieno date le più belle e le più comode stanze che sieno in questo Castello, ed ha fatto ordinare al principio del Regno che Sua Exia sia honorata, e Madama la Duchessa sua moglie sarà quì otto giorni dopo Pasqua.« Wieder am 15. April: »Io sono stato dieci dì fuori della corte (d. von Amboise entfernt), perchè andai ad incontrare il nostro Duca d'Urbino, il quale arrivò quì sano et allegro di che Iddio sia lodato, e che gli è stato fatto tanto honore per il cammino e quì dal Re che è stata cosa inconsueta e da meravigliarsi. Sua Maestà non ha omessa cerimonia alcuna verso Sua Sigria. La Duchessa sua moglie sarà quì tutta questa settimana e presto consumeranno il matrimonio; il battesimo si farà come sarà venuto il Duca di Lorena che sarà sabbato.«

Am 6. Mai schrieb Goro Gheri von Florenz aus an Baldassar Turini: »Ci sono delle lettere come si è fatto el battesimo del Delphino con una grandissima pompa, e che fù battezzato a 20 ore di notte, e che el dì che si fece el battesimo el Cristianissimo diè l'ordine alla Exia del Duca e

al Duca di Lorena. Et così ci è l'avviso che domenica passata si doveva consumare el matrimonio fra el Signor Duca e sua Consorte (Registrum Literarum a. a. O.).

Ueber Taufe und Heirath vergl. auch: Mémoires de Messire Martin Du Bellay seigneur de Langey, in A. J. C. Büchon's Choix de Chroniques et mémoires sur l'histoire de France (Band mit dem Loyal Serviteur u.s.w. Paris 1837, 334.): »Auquel lieu (Amboise) peu de temps après accoucha la royne Claude de son fils aisné, au mois de février 1517; lequel le seigneur Laurens de Médicis, nepveu du pape Léon, au nom dudit pape, tint sur les fonts, et fut nommé François. Au dit baptesme furent faictes les plus grandes magnificences, tant en joustes, escarmouches, batailles feintes, qu'assiégemens de places, qu'on eust veu du vivant des hommes. Le roy, pour confirmer l'amitié entre ledit pape et luy, donna à Laurens de Médicis, duc d'Urbin, en mariage une sienne cousine, fille et héritière du feu comte de Boulongne, et de la soeur de feu François de Bourbon comte de Vendosme, qui estoit mort à Vercel, au retour du roy Charles de Naples.« — Die ausführlichste und malerischste Schilderung der Hochzeitfeste ist die welche

Robert de La Marck, Herr von Fleurange und Sedan und Marschall von Frankreich, der Sohn des berühmten „Ebers der Ardennen“ (Aremberg) in seinen Memoiren (»Le jeune Adventureux«) von den Vorgängen in Amboise giebt, bei denen er zugegen war und mit turnirte. (Bei Büchon a. a. O. 216 ff.). Diese Schilderung ist der gegenwärtigen Darstellung zu Grunde gelegt. Von der Braut heißt es: »la plus jeune fille de Boulongne, qui estoit très belle dame et jeune,« und dann »la mariée, qui estoit trop plus belle que le marié.« Was Fleurange von dem „Marié“ selber sagt, läßt sich freilich nicht wiederholen.

Die Angaben über die Geburt des Dauphins (François, fils de mon fils, daulphin de Viennois), Amboise 28. Februar 1517, und die Geburt Heinrichs, Saint-Germain-en-Laye 31. März 1518, im Tagebuch Luisens von Savoyen, der Mutter des Königes. (Bei Büchon a. a. O. 296 ff.)

Francesco Vettori's Ambassade (worüber in dem Raccolto delle azioni di Francesco e di Pagolo Vettori, vor Francesco Vettori's Viaggio in Alemagna etc. Paris 1837, XX ff.) ging damals zu Ende und sein Nachfolger Jacopo Gianfigliazzi war schon angekommen. Vettori's Abreise ward nur durch den Heiraths-Contract und die Feierlichkeiten verzögert (Schreiben aus Amboise vom 8. Mai); er ging dann

nach Angers zum Behuf der Erbtheilung zwischen Lorenzo und Albany (Schreiben vom 7. Juni). Gianfigliazzi meldet aus Angers 16. Juli des Herzogs Abreise nach der Auvergne.

Es war eine traurige Zeit in Frankreich. Vettori schreibt, Blois 1. November 1517: »Per li poveri è gran tempo non fù il più tristo anno perchè il grano è si caro quanto sia stato costì in carestie ben grandi. Ma li populi sono tanto assueti a patire, che non si sente romore, e perchè le spese delle pensioni et altre sono pur grandi, bisogna che paghino assai.«

Ueber das Bild Heinrich's (oder des Dauphins, denn die Stelle ist nicht klar) von Andrea del Sarto's Hand, vergl. Vasari im Leben Andrea's (Ausgabe Florenz 1852. VIII. 271.). Del Sarto ging nach Paris gegen Anfang Juni 1518.

Ueber die Hochzeitgeschenke welche Papst Leo nach Frankreich sandte, vergl. A. Fabroni Leonis X Pont. Max. Vita (Pisa 1797) Adnot. LXIX.

7) Das Original verschwunden, wie auch Raffael's Bildniß Herzog Giuliano's nicht mehr vorhanden ist; alte Copie im Corridor der vom Palazzo vecchio nach Pal. Pitti führt. »El retracto mio che fa Raphaello da Urbino« schreibt Lorenzo an Baldassar Turini, 4. Februar 1517. Ein Jahr darauf war das

Porträt fertig. (Goro. Gheri's Briefe rc.. Vergl. Gaye a. a. O. II. 146. — Vasari im Leben Raffael's. — Passavant, Raffael von Urbino, I. 258, wo die Zeit unrichtig; II. 177.)

In der Stanza di Leone X im Palazzo vecchio malte Vasari in dem Fresco, welches die große Cardinals-Ereirung des Jahres 1517 darstellt, Lorenzo neben seinem Oheim Giuliano, in ihrer Nähe Lionardo da Vinci und Michelangelo Buonarroti, welche sich mit den beiden Medici unterreden. (Ragionamenti di Giorgio Vasari sopra le invenzioni da lui dipinte in Firenze nel palazzo di Loro Altezze SS., Giornata II, Ragionamento 3, in den Opere di G. V. Florenz, Passigli, 1832—38, S. 1385. Vergl. M. Rastrelli Illustrazione istorica del Palazzo della Signoria, Florenz 1792, 166.) In demselben Saal sieht man, außer einem Marmor-Medaillon mit dem Kopf Lorenzo's und einem andern welches Caterina darstellt, zwei Bilder mit Szenen aus der Urbinatischen Geschichte, Lorenzo's Belehnung mit dem Herzogthum und die Belagerung von San Leo. Vasari hat nie Besseres gemalt als einige der Bildnisse in diesen Sälen, welche in Betreff des Colorits sowol wie in der Karakteristik zu den vorzüglichsten Fresken seiner Zeit gehören.

Angelo Allori genannt Il Bronzino, malte Lorenzo von Urbino in jener hübschen Sammlung von

Bildnissen der Medizeer welche einst die Thürflügel eines Schrankes im alten Palast zierten und heute im Directorialzimmer der Gallerie der Uffizien aufbewahrt werden. (Vasari a. a. O. 1107.)

8) Guicciardini, Istorie d'Italia. XIII. 4.

9) Goro Gheri, Briefe an Turini und an Lorenzo de' Medici, 25. März, 15. April, 8. Mai, 17. Mai, 3. Juni. Vergl. Gaye a. a. O. II. 146—148.

10) G. Gheri, Briefe an Lorenzo und an Jacopo Gianfigliazzi, florentinischen Gesandten in Frankreich, 2. Juni, 23. Juli, 6., 16., 17., 20. und 30. August (»come sapete, S. Ex^a fugge le ceremonie.« »Mi pareva gentilissima Madama«).

11) Herzog von Urbino an Cardinal Bibbiena, 26. September. G. Gheri an J. Gianfigliazzi, 6. October.

12) G. Gheri an Gianfigliazzi, 30. October, 21. Dezember. (»La Duchessa sta bene et di bona voglia la quale s'è cominciata a vestir alla fior^{na} et riesce molto bene.«)

13) G. Gheri an Cardinal Bibbiena, Mitte November. (»La Exª del Duca due dì fà ha havuto un poco di terzanella et è piccola cosa, et presto speriamo che si risolverà in bene et così piaccia a Dio.«)

14) G. Gheri an Benedetto Buondelmonti, 17. De-

zember. »Credo che S. E. fra dua o tre giorni in lettiga sen' andrà a Montughi dai Sassetti a stare 6 o 8 giorni per mutare un poco d'aria a che i medici consentono e lo consigliano. E le stanze sono molto buone e laudate dai medici.« Und am 21.: »La Ecc. del Duca questa mattina di buon'ora andò a Mont'ughi . . . . Credo quando sarà buon tempo lo piglierà mäggiore (piacere) per essere bel luogo e piacevole stanza, e S. E. stà bene.« — Machiavelli erwähnt der durch Medizeische Gunst und Geschäftsbeziehungen gemehrten Reichthümer der Sassetti: »dal che molte eccessive ricchezze in molte famiglie di Firenze nacquero; come avvenne in quella dei Tornabuoni, dei Benci, dei Portinari e dei Sassetti.« (Storie fiorent. l. VIII.) Vergl. über die Sassetti, namentlich über den wackern Schriftsteller Filippo (Romolo), F. L. Polidori in der Vorrede zu Bd. IV. Thl. 2. des Archivio storico Ital., S. XVIII—CIX., und die Lettere edite e inedite di Filippo Sassetti raccolte da Ettore Marcucci, Flor. 1855. — Gegenwärtiger Besitzer der Sassettischen Villa an der Bologneser Straße ist der edle Marchese Gino Capponi.

15) G. Gheri an Cardinal Bibbiena, 15. April 1519. Zugleich an Messer J. Gianfigliazzi.

16) G. Gheri an Benedetto Buondelmonti, 16. April.

»Questo dì ad hore 22 s'è baptezata la bambina. Se l'è posto nome Caterina Maria Romola. Caterina haveva nome la madre della Duchessa. Maria se l'è posto rispecto ad essere baptezata in dì del sabato et è il dì della Nostra Donna. Et è nominata Romola come è solito fare a Firenze a tutti.« Auch Herzog Cosmus' I unglückliche Tochter Isabella wurde (am 7. September 1542) Romola getauft. (Vergl. Francesco Settimanni's Chronik HS. im Mediz. Archiv. Bd. II. Jahr 1542.) — Prior von S. Lorenzo, war seit 1510 Francesco d' Antonio Dini. Vergl. Cianfogni Memorie istoriche dell' Ambrosiana Real Basilica di S. Lorenzo. Florenz 1804. Bd. I. — In der Divina Commedia (Hölle XV, 62) die Herkunft des florentinischen Volks »che discese di Fiesole ab antico.«

17) G. Gheri a. m. D. — Im Namen des Herzogs von Urbino ging folgendes Schreiben an Cardinal Bibbiena ab:

»R^me^ Domine D. tanq^m^ perobserv^me^. Per lettere del Vescovo di Fano la S. V. Rev^ma^ havrà inteso come la Duchessa mia dilettissima consorte dipoi el parto della fanciulla femmina che fece, per non essere del parto bene purgata et evacuata, è stata indisposta parecchj giorni et si sono usati et facti tutti quelli remedj che

possibili erano per farla purgare et evacuare, et in effecto la mala sorte nostra ha voluto che nulla cosa o remedio le habbi giovato, in modo che la poveretta questo di ha reso l'anima a Dio et è passata di questa presente vita et me ha lassato in tanto travaglio et affanno per haver perso tanto diletta et da me amata conpagnia, che certamente conosco haver havuto di questa cosa tal bastonata all' animo et contento mio che non sò quando o' di che io mi possa più contentare. Pure pensando che la morte è cosa naturale e che tutti haviamo ad fare questo passo in quel modo et a quel tempo che piace allo omnipotente dio, però in tanto dispiacere di haver perso sì cara conpagnia me rimetto a quello che piace alla divina Maestà, et de ogni cosa che succede la voglio ringraziare et restar patiente. Piacerà alla S. V. R. far tutto intendere alla Maesta Xma, alla regina et alla Exª di Madama, et condolersi in nome mio di tanta perdita che io ho fatto et così di Lor M^tà^ et Exª che hanno persa una devotissima servitrice et alle Loro M^tà^ et Exª vi piacerà humilmente raccomandarmi. — Io mi stò pure nel lecto con un poco di febbre, con catarro, con mollificatione delle braccia et con molte altre cattive disposi-

tioni, et per mia disgratia m'è sopra venuto un colpo di questa sorte di perdere la mia dilectissima consorte. Pensi V. S. Revma come io possa stare di bona voglia. Pure Dominus dedit, Dominus abstulit, fiat voluntas Domini.«

Der Bischof von Fano fügte Nachfolgendes hinzu: »Per la littera della Exa del Duca la S. V. R. intenderà lo sfortunato caso della sua dolcissima consorte della qual cosa S. Exa se n'è molto accuorata et ne ha preso tanto dispiacere quanto più scrivere non potrei. Et perchè io sò che la S. V. R. ama S. Exa come bon padre però me ne dolgo seco, et maxime perchè dubito che aggiunto al male di S. Exa questo tanto dispiacere et fastidio che piglia della morte di sua consorte tanto benigna et da S. Exa tanto amata, che non segua qualche grande disordine di che Dio ne guardi. Io non entro in altro con la S. V. R. perchè sono tanto afflicto che l'animo non me lo patisce. Però se scrivo così breve, la prego me admetta la scusa, et a lei humilmente me raccomando.«

18) San Marco wurde von Cosimo dem Alten, San Gallo von Lorenzo dessen Enkel neugebaut. Letzteres Kloster ward im Jahre 1529, vor der Belagerung, abgetragen.

19) Auszug aus dem Todtenregister von San Lorenzo:

»Addì XVI di Febraio 1521. Fede per me Cancelliere infrascritto qualmente al libro nero vechio de morti de Sig[i] Uffiziali di grascia della città di Firenze dove per e' tempi che in esso sono stati descritti e' morti nella prefata città infra gli altri sotto l'infrad[o] tempo e' al detto libro esistente pure in detto uff[o] 378 appare l'infrasc[to] nome della Illma Sigra Duchessa nel modo forma et come segue cioè

Addì xxviiij d'Aprile 1519

La Illma Duchessa de Bologna Franzese Donna del Signr Ducha D'Urbino Lorenzo de Medici passò di questa vita d' Aprile 1519 et fù riposta in San Lorenzo. In quor fidem

Ego Jacobus Francisci de Pasquinis civis et not[s] pub[s] florentinus nec non Cancellarius dom[n] Ufficialium grascie civ. Flor. etc. fidem faciens etc.«

(Carte Strozziane No. 926; im Medizeischen Archiv.)

20) Mitgetheilt von Gino Capponi im Anhang zu Jacopo Pitti's Istoria fiorentina, im I. Bande des Archivio storico Italiano, Florenz 1842; S. 376—383.

21) Guicciardini, XIV, 1. (»occultissimamente«).

22) Wie sehr in der Idee des Papstes Florenz und sein Haus zusammengehörten, zeigt u. A. eine Stelle in einer Instruction von 1517: » — inclitam Florentinorum rempublicam ac Illmum Dnum Laurentium de Medicis Urbini ducem ac domum de familia de Medicis unum atque idem corpus efficientes unum atque idem potentatum repraesentantes.«

23) Schreiben an D. Luis Carroz, bei Mignet »Une élection à l'Empire en 1519,« Revue des deux mondes (1854) V. 260.

24) Briefe an Luise von Savoyen, bei Molini, Documenti di storia Italiana (mit Anmerkungen von G. Capponi), Florenz 1836; I. 74 ff. (Fünf Briefe, Rom 18. Februar — 19. Mai 1520.) — Bibbiena starb in Rom nach längerer Krankheit am 9. November 1520.

25) Bei Molini a. a. O. I. 97.

26) Guicciardini, XIV, 1.

27) (Moreni) Pompe funebri celebrate nell' I. e R. Basilica di San Lorenzo. Florenz 1827. 40 ff.

28) J. Pitti a. a. O. 118, 119. — J. Nardi Istorie della città di Firenze, VI. (Ed. L. Arbib. Florenz 1842. II. 44, 45.)

29) Vita di Filippo Strozzi (von seinem Bruder Lorenzo) bei Niccolini, Fil. Strozzi, Tragedia, Florenz 1847. XI ff.

30) J. Nardi a. a. O. VII. (II. 94).

31) Am 18. April 1526 richtete Clemens VII an König Franz folgendes Breve:

Regi Francie. Charissime in Christo fili noster salutem etc. Cum dilecte in Christo filie nobilis puelle Catherinae de Medicis Urbini Ducisse nostre secundum carnem proneptis paternam curam ac tutoriam personam geramus, nec pro officio et affectu nostro possimus commodis et iuribus eius deesse, mandavimus dilecto filio Roberto Acciaiolo ut super his nostro nomine Serenitatem Tuam alloqueretur. Sicut enim ipse Robertus latius explicabit, hinc ipsi Catherinae ex materna successione plura bona cum multorum annorum fructibus per dilectum filium Iohannem Ducem Albaniae, hinc ex bone memorie Laurentii Ducis Urbini patris sui successione, Comitatus de Lavaure cum pertinentiis et locis circumvicinis pro annuo redditu X millium Francorum eidem Laurentio Duci per Serenitatem Tuam assignatus, etiam cum fructibus debentur. Quare Nos licet plurimum in iustitia et probitate, nec minus in benevolentia erga Nos tua speremus nec dubitare

possimus quin (quam omnibus soles) etiam nostre pronepti iustitiam tua sponte sis benigne administraturus, tamen quo possimus studio et affectu Serenitatem Tuam hortamur et requirimus in Domino, velis pro manifesta rei equitate, et intuitu nostro, ac pro dicti Laurentii (qui Tuam Serenitatem officiosissime coluit) memoria, in hac quoque re ut in ceteris Tuam erga Nos benignitatem declarare, efficaciterque ordinare ac mandare, ut utraque bona predicta cum illorum fructibus omnibus eidem nostre pronepti vel procuratori eius, quem dedita opera istuc misimus, integre ac sine mora consignentur et restituantur. Quod Nos quidem, licet a Serenitate Tua pro iustitia debitum agnoscamus, grati tamen loco muneris ab Ea suscipiemus. Quemadmodum ex eodem Roberto (cui fidem haberi a te cupimus) plenius intelliges. Datum etc. XVIII aprilis 1526. a. III.

(Im Medizeischen Archiv, Append. alle Strozziane, f. I. Ins. No. 19.) Zugleich ging ein Breve zu demselben Zweck an den Herzog von Albany ab, das sich ebendaselbst befindet.

32) Francesco Vettori, Sacco di Roma, in: Viaggio in Alemagna di Franc. Vettori, 242 ff.

33) Schilderung des Stürmens durch die Söldner

und der Vertheidigung der im Palast befindlichen von Jacopo Nardi dem Historiker angefeuerten Bürger: »essi a gara l'uno dell' altro tante pietre e così grosse cominciarono giù sopra la porta a piombare (una delle quali ruppe l'omero e spezzò di tronco tutto il braccio stanco al Davitte di Michelagnolo) che i soldati furono di subitamente ritirarsi costretti.« (Varchi, Istoria fiorentina, l. II. — Ed. L. Arbib, Flor. 1843, I. 143.)

34) Varchi, Istoria Fiorentina, III. (I. 165 ff.) Vita di Fil. Strozzi, XLIII ff. — Ueber Claricens Tod: Vita di Fil. Strozzi, LIV. — Testamento di Fil. Strozzi 1535 (bei Niccolini a. a. O. S. 315 ff.): »Voglio similmente, che alla Clarice de' Medici mia mogliera, depositata in detta cappella (d. h. in Sta Maria Novella) sia fatto un — sepolcro — con epitaffio che faccia vera fede della pudicizia, prudenzia e nobiltà sua, e dell' incomparabile amore e perpetua concordia nostra.« — Varchi a. a. O. VI. (I. 428.)

35) Michelozzo Michelozzi baute den Medizeischen Palast »il primo che in quella città fusse stato fatto con ordine moderno, e che avesse in se uno spartimento di stanze utili e bellissime.« (Vasari, Leben des Michelozzi.) Ein Theil der alten Medizeischen Häuser wurde niedergerissen, ein anderer

Theil blieb dem Lorenzo, Bruder Cosimo's des Alten (Linie Lorenzino's und der Großherzoge), wo Lorenzo di Bicci in dem Saale die Porträtfiguren berühmter Männer malte (Vasari, Leben des Lor. di Bicci), alles in späterer Zeit umgebaut. Cosimo wählte nicht Brunelleschi's Plan — »che parendo a Cosimo troppo sontuosa e gran fabbrica, più per fuggire l'invidia che la spesa, lasciò di metterla in opera. (Vasari im Leben Fil. Brunelleschi's.) Der David des Donatello stand auf einer Säule in der Mitte des Hofraumes, so daß man ihn von der Straße aus sah ohne daß er den Durchblick gehindert hätte. Er wurde von dort weggenommen und im Hofraume des Palastes der Prioren aufgestellt, wo Herzog Cosmus später den Brunnen mit der Statuette des Verrocchio anbringen ließ. Bandinelli's Orfeus, auf einer von Benedetto da Rovezzano gearbeiteten massiven Basis, war im Hofe hinderlich und wurde später auf Anlaß des Cardinals Carlo de' Medici weggeräumt. (Vasari im Leben des Donatello und des Bandinelli.) Die Judith des Donatello und die Bandinellische Copie der Laokoonsgruppe standen auch eine Zeitlang im Medizeischen Hofraum; im zweiten Hofe war der Brunnen von Antonio Rossellino. (Vasari im Leben deff.) Michelangelo wandelte die Loggia oder offene Halle in einen Saal um auf Veranlassung des Cardinals Giulio — »datole (d. h. der Loggia) forma

di camera con due finestre inginocchiate, che furono le prime di quella maniera fuori de' palazzi, ferrate.« Außer Giovanni da Udine malten dort Cristofano Gherardi von Borgo San Sepolcro und der junge Vasari. (Vasari im Leben des Buonarroti, des Gherardi und des Gio da Udine, und in einem Briefe an Pietro Aretino, Passigl. Ausg. 1428.) Die antiken Sculpturen wurden theils während der Umwälzung nach 1494 zerstreut, theils sind sie heute in der Sammlung der Uffizien.

36) »1497. 17. Maii. Piero di Lorenzo di Piero dipintore per la dipintura dell' arma del Re di Francia al palagio di Piero de' Medici L. 33. 10.« Regesta florentina, bei Gaye a. a. O. I. 587.

37) Schreiben des venezianischen Botschafters Carlo Capello, 17. Sept. 1529. Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Serie II. Bd. 1. 217.

38) Fragment aus der handschriftlichen Chronik des Klosters der Murate von Suor Giustina Niccolini, in Mellini's Ricordi del Granduca Cosimo I. herausg. von D. Moreni, Florenz 1820; S. 126 ff.

39) D. O. M.

Moniales Muratarum in hoc pontis
latere sponte reclusae MCCCLXXXX
vitam eremiticam degentes crescente

numero ad eum locum MCCCCXXIV
ubi nunc sunt migrantes aediculam
hanc in suae ipsarum originis memoriam
Ferdinando Magno Etruriae Duce III
annuente construi curarunt MDCVI.

Die Inschrift befindet sich unter einem kleinen Tabernakel, welches Benedictinerinnen knieend vor dem Bilde der Annunziata darstellt.

Die Kapellen-Bauten auf der Brücke begannen schon vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts. So wurde am 10. April 1347 der dritte Pfeiler links dem Presbyter Andreas de Sta Caterina de Ripolis auf Lebenszeit verliehn zu einer Kapelle zu Ehren der heiligen Catharina. (Gaye, Regesta Florentina im Carteggio inedito, I. 498.) So ein anderer Pfeiler, zu einer Kapelle für den heiligen Laurentius, der Johanna de Castro Scti Johannis nunc habitatrix Florentie in populo Scti Niccolay pinzochera. (Ebendaselbst.) — Der Begriff der pinzochera stimmt mit dem der belgischen und rheinischen Beguine. Es gab Pinzochere — wie Pinzocheri oder Begarden — vom Franziskaner- wie vom Dominikanerorden; beim ersten gehörten sie zu den Tertiariern. In dem mehrgenannten Kloster von Sta Lucia fanden nach der Neu-Stiftung durch Madonna Contessina Pinzochere Domenicane Aufnahme. Die Via delle Pinzochere erinnert an

diese Halbnonnen, deren Institut in Italien aber nicht die Bedeutung erlangte wie in Flandern und Brabant. (S. Lastri, Osservatore fiorentino. V. 33. ff.) Unter dem 27. August 1352 wird die S. Barnabas-Kapelle erwähnt (Gaye a. a. O. 505), unter dem 24. Nov. 1370 die Erlaubniß zum Bau der vom ersten Pfeiler getragenen Madonnen-Kapelle ertheilt (Ebendaselbst 524), von welcher die Brücke den jetzt gebräuchlichen Namen hat. Die Brücke Messer Rubaconte's da Mandella, 1237 gebaut, war schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in sehr schlimmem Zustande, hat jedoch allen Ueberschwemmungen widerstanden.

40) Vor dem Hochaltar war der Grabstein mit der Inschrift:

Caterina Sfortia Medices
Comitissa et Domina Imolae Forolivii
Obiit IV Kal. Iunii
MDIX.

Caterina Riario Sforza stiftete eine Messe in der S. Carlo-Kapelle. »Per la signora Caterina Sforza che in ordine al suo testamento rogato S. Antonio del Sera sotto il dì 28 Maggio 1509 lasciò al monastero un annuo legato di sc. 4; fù erede della medesima il Granduca (d. i. Cosmus I., Caterina's Enkel), che fino dell' anno 1566 fece riseg-

nare in faccia e credito del monastero fiorini 300 sul monte delle doti.«

41) Die in der Kirche befindliche Grabschrift der Eleonora Cybò (vergl. S. 113) und ihrer Tante Caterina, der Witwe Giovanni Maria Varano's, des letzten rechtmäßigen Herzogs von Camerino, lautete wie folgt:

Catharine Cybo

Camertum duci amite et Leonore itidem Cybo comiti et principi Filisci prius ac demum Marchioni Cetone sorori sicuti optimis animi dotibus vite atque morum integritate coniunctis sic unicum tumulum poni cur. Albericus Cybo princeps I. Masse. Obiit illa anno 1557 ea autem 1594.

Ueber Camilla Martelli's Aufenthalt bei den Murate Fragment aus der handschriftlichen Chronik der Suor Giustina Niccolini, bei Mellini a. a. O. S. 112 ff.

An der Façade des Klosters las man folgende die Geschichte der Stiftung erzählende Inschrift:

D. Virgini Nunciate virginum hic sacrarum examen Muratarum dicunt Ponti primum incubuerat Rubaconti exile dante initium Appollonia ex sodalitio olim S. Catharine Senensis ceterum maiora struente numine Gomesius Abbatie Florentine Abbas primis illis virginibus nondum authoritatis in militiam Patriarche Be-

nedicti sacramento adegit eduxitque 13 numero in hanc augustiorem sedem Anno D. 1424.

42) Chronik der Suor Giustina Niccolini, a. a. O. S. 126. »Era piccolina di anni otto, di stile graziosissima, e per se stessa si faceva amare da ciascun.« »Colle Madri era benignissima ed affabile a tâle, che d'ogni suo disgusto ed afflizione ne compativano stremamente.«

43) Varchi a. a. O. XI. (II. 389. 390.) Nardi a. a. O. IX. (II. 225. 226.) Chronik der Suor Giustina Niccolini, a. a. O. 128. — Gio. Batista Busini (Lettere a Benedetto Varchi sugli avvenimenti dell' Assedio di Firenze; Pisa 1822. 147.) hat folgende seltsame Auskunft: »Ancora avete a sapere che la Regina, che è ora, era nelle Murate, e messe tant' arte e confusione fra quelle Nencioline, che il Monastero era confuso e diviso, e chi pregava Dio (che altr' arme non avevano) per la libertà e chi per i Medici; talchè i Magistrati la tramutarono, e mandarono per M. Salvestro a cavarla di quivi; ed ella piangeva credendo che la volessero fare ammazzare, ed ora è Regina.«

44) Die Briefe Catherinens, von 1542 bis 1588, finden sich unter der Ueberschrift: »Lettere della Regina Caterina di Francia, stata educata, da pic-

cola, nel nostro monastero, e nostra gran benefattrice, scritte alla Badcssa« in den das Kloster der SS. Annunziata delle Murate betreffenden Papieren in dem florentiner Archiv der aufgehobenen Klöster (Archivio dei conventi soppressi, No. 81, Filza 100, No. 2. interno). Obgleich die Zeit welcher diese Briefe angehören, weit über die der gegenwärtigen Darstellung der Jugendjahre der Medizeerin hinaus liegt, mögen doch die interessantesten derselben hier folgen, um so mehr als sie für Catherinens Gefühlsrichtung und Gesinnung ein günstiges Zeugniß ablegen. Die Schreiben sind sämmtlich von der Hand eines Secretärs; nur einem derselben, vom 6. Juli 1583, ist eine eigenhändige Nachschrift hinzugefügt. Das Siegel zeigt die französischen Lilien mit den Medizeischen Kuppeln und dem Wappen von Boulogne mit den Lilien als Herzschild, mit der Umschrift: Catherine par la grace de Dieu royne de France.

I.

Madame des Murates. Ayant Francisque le pellisse present porteur si apropos quil sen va par dela il ma este grant plaisir pour le desir que javons (*sic*) tousjours de vous faire savoir et entendre de mes nouvelles qui sont si bonnes quil est possible pour la tres bonne sante de Monseigneur et de moy graces a Dieu. Vous

priant que vous et vostre bonne societte de relligieuses vueillez tousjours avoir en singuliere affection de voz devotes prieres mon dit Seigneur et moy pour recommandez, me faisant savoir de voz estat et disposition et si aucune chose soffre ou je vous puisse faire plaisir je my emploieray de tres bon cueur. Priant Dieu vous avoir avec vostre dite compaignye en sa tres saingte et digne garde. Escript a Escleron le XIIme jour de juing MDXLII.

La byen vostre
Caterine.

a Madame des Murattes
de Florence.

II.

Madame Labbesse jay receu voz lettres par lesquelles jay bien cogneu que je nay point este foustree de mon oppinion que jay tousjours eue que vous faysiez prier Dieu et nostre Dame de la conception pour moy vous priant bien affectueusement de vouloir continuer et que voz Relligieuses a qui je men sens tant attenue vueillent perseverer les asseurant comme vous devuez estre de vostre part que je noublieray point Le playsir

que vous et elles mavez faict et que jespere feront encores et le recognoistray vers vous et elles en telle maniere et endroict que me vouedrez employer soit en general ou particullier. Vous remertiant aussi du beau present que vous mavez envoye que jextime beaucoup, la recompence du quel jespere vous donner a cognoistre en lieu, ou vous apersceverez que jay eu souvenance de vous et que je vous feray tousjours tout le plaisir que je pourray. Priant Dieu Madame Labbesse apres mestre recommandee a vous quil vous donne ce que desirez. Escript a Paris le vime jour de Juillet MDXLiiij.

La bien vostre
Caterine.

A Madame labbesse des
Immurates de Florence.

III.

Madame Delle murate jay receu les lettres que vous mavez escriptes qui mont este fort agreables tant pour avoir entendu par jcelles de voz bonnes nouvelles et de tout votre monastere que pour la bonne souvenance que vous avez de moy en voz bonnes prieres et oraisons des quelles

je masseure pour estre continuelles et assidues faictes par vous de bonne et devotte affection ne peuvant faillir destre agreables a nostre seigneur. Je vous prie de continuer tousjours et vous souvenir de moy et de tous mes enffans en vostres oraisons, affin que tout ainsi que en mes jeunes ans jay este conservee en vostre monastere je puisse a present par voz bonnes intercessions et prieres estre conservee en la grace de Dieu le quel je prie vous tenir en sa saincte garde. Escript A paris Le xxij[me] jour de Septembre 1573.

Caterine
Chantereau.

Madame L'abbesse delle
Murate de Florence.

IV.

Rev[da] Madre in Christo. Il raro et continovo zelo al servitio di Dio con la honestà et integrità di vita che sino dalla mia tenera età io ho veduto et inteso regnare nel vostro Munistero, dove forse anchor vive qualcuna di quelle che mi vi veddono giovinetta, Mi hanno indotta a mostravimi grata verso il vostro Convento delle continove et devote orationi che voi havete fatte

et fate per il Re mio Signore et per me, et a darvi occasione di perseverare in quelle per l'avvenire col donarvi per sei mila scudi di beni stabili nello stato del mio Cugino il Gran Duca di Toscana, che io intendo di comporare et donarvi, come io scrivo con questa al detto mio Cugino, pregandolo per amor mio affinche voi habbiate quel più di liberarvi dalla gabella della compora de detti beni ch' io intendo donarvi e di piu sgravarli in perpetuo della decima, secondo che più ampiamente lo contengono le lettere che sopra ciò glene scrivo, et vi mando con queste, le quali da mia parte voi gli farete presentare et procurerete di haverne risposta che voi mi manderete sperando ch' ella sara tale che io la desidero, dovendo ridondare tal gratia in utile et honore del vostro Munistero. Hauta con la vostra, sua risposta, io vi dichiarero che uffity et che orationi io voglio si celebri et faceino perpetuamente per l'anima del Re mio Signore et per la mia ogni anno nel vostro munistero con gli paramenti et ornamenti che io vi donero destinati a tale effetto. Et qui senza più faro fine R^a Madre pregando iddio che voi con tutta la vostra devota compagnia conservi nella sua santa gratia. Da Mesieres alli sei di Luglio 1583.

(Eigenhändig.) Rda Madre questi pochi versi de mia mano sieno per acertarvi piu de la mia bouona volonta verso del vostro Munistero et del desiderio che io ho che voi continoviate de pregare idio per el Re mi Signore (Heinrich II) et li Re mia fillouli (Franz II und Carl IX) et per questo che vive (Heinrich III) et per me et perchio posa vedere avanti morire questo regno ritornato per l'honor de deo. et toute laltre cose come io lo trovai quando ei venni, con darmene ocasione mediante la elemosina che io intendo di farvi per farvi piacare.

Caterine.

Alla Rda in Christo Madre
L'Abbadessa del Munasterio delle Murate
a Fiorenza.

V.

Mes dames je vous envoie présentement le contract de lachapt et acquisition que jay faicte des Srs Del Benne, des possessions et heritaiges, que je vous escrivis lannee passee que je vous voullois donner avecque mes lettres patantes contenant le don et delaissement que je fais a tousjours a vostre Couvent des dites terres. Je vous

prie agreer en cella mon zelle et piete et reccpvoir la dite donation aux charges et conditions qui y sont contenues les quelles je desire que vous executiez en memoire de moy et de l'amitie et bonne volunté que je vous porte. Oultre cella Jay faict remectre en la banque du Sr Martelly la somme de mil escuz dor ditalie des quelz jentendz quil en soit emploie par vous cinqcent escuz en achapt de bestial pour garnir les dites Mestairies, et le surplus au paiement d'une statue de marbre qui me represantera la quelle sera mise en vostre eglise suyvant le pourtraict que jen envoie a Mon Cousin Monsieur le Grand duc de Toscane au quel jescrips pour le prier de voulloir descharger les sus dites possessions que je vous donne de toutes charges et gravesses tant ordinaires que extraordinaires. Et mesmes de tout ce que pourroit monter la Gabelle de lachapt d'icelles, tant pour le regard du vendeur que de lachepteur. Chose que je masseure quil fera bien voluntiers pour lamour de moy a qui il a desia par ses lettres donne esperance de vous gratisfier en cella. Je suis bien marrie quil ne sest pas presente meilleure occasion de vous faire parroistre l'amitie et grande affection que je vous porte a toutes et le desir que jay d'estre conti-

nuee en voz bonnes saintes et devotes prieres et quelles je vous recommande a tousjours la bonne santé et prosperité du Roy Monsieur mon Filz de la Royne Madame ma fille et de moy, priant Dieu mes Dames vous avoir en sa ste garde. Escript a Paris le xiiij jour d'Aoust 1584.

Caterine

De Laubespine.

Mes Dames les Abbesse et Religieuses des Immurees de la ville de Florence.

Der Großherzog Franz Medici erwiederte am 10. October 1584 folgendes an die Königin Catherine welche ihm die Bitte der Steuer-Entlastung der von ihr dem Kloster geschenkten Güter vorgetragen hatte. (Original im Registro No. 77. a 51. delle Lettere del Granduca Francesco de' Medici, im Medizeischen Archiv.)

Essequendo L'honorata donatione, che la Maestà V. hà fatta a quelle venerande Religiose del Convento delle Murate, hò dato ordine, et comandamento, che il mio supremo Magistrato dei Clarissimi Consigri interponga per me la sua auttorità, in mettere le monache validamente in possesso di tutti quei beni, et per la bene affetta, et pietosa dispositione, che tengo anch' io, oltre al mio debito del servire la Maesta V. verso

l'aiuto, et benefitio di quelle devote suore, non mancherò, per il buono affetto *(sic)* di questo negotio, di quel più, che bisogni, et convenga; Et circa La statua di Marmo, che rappresenti L'Effigie di V. Maesta, per collocarsi nella Chiesa delle suddette Religiose; mandi la Maestà Vostra a sua posta il disegno, et modello di quello, che la desideri, et il Ritratto del suo volto per effigiare la Statua più somigliante, che sia possibile, che io eleggerò il più suffitiente scultore, che ci sia, et procurerò, che tutto si faccia conforme all' ordine di Lei, et in quella più eccellente maniera, che si potrà, et può bene vedere, che io mi reputi a gloria commune ogni honore, et memoria, che della Maestà V. con splendore apparisca in qual si voglia luogo, et baciandole le mani di questo suo comandamento, le fò humil reverenza, et le prego da N. Signore Iddio etc.

VI.

(Der Anfang des Schreibens fehlt im Original. Aus einer beigefügten italienischen Uebersetzung läßt er sich wie folgt ergänzen: „Frau Aebtissin und Nonnen. Mit Freuden habe ich aus eurem Schreiben vernommen wie ihr meiner in eurem heiligen und frommen Gebet

gedenkt, und wünsche daß ihr damit auch in Zukunft fortfahret. Auch versichere ich euch, daß mir jede Gelegenheit willkommen sein wird, welche mir . . . .) . . . . presentera moien de vous pouvoir faire paroistre l'amitie et bonne volunte que je vous porte. Ainsy que jay faict alendroit de Mon Cousin Monsr le Cardinal Grand Duc de Toscaine (Ferdinand I) aiant donne charge au Sieur Horatio del Monte luy parler en mon nom pour vous donner et remectre les gabelles que vous luy debuez. Je vous envoie une lettre que ie luy escrips encores á cest effect la quelle je suis daduis que vous luy faictes presanter. Masseurant que vous trouverez en luy toute la gratiffication que vous pouvez esperer. Je donneray ordre a faire envoier en vostre Couvant ainsy que je la vous ay promise, non ma statue de marbre pource que cela est tropmalaize mais un portraict au vif de moy tres bien faict. Le quel sera mis et apose dans peu de temps en vostre Eglise vous recommandant en voz prieres La santé du Roy monsieur mon filz et de la Roine ma fille. Et quil plaise a Dieu leur donner des enffans, au bieñ de cest estat et de toute la Xpieñt (d. h. Chrétienté). Je prie Dieu Mesdames les abbesse et religieuses vous avoir en sa

s[te] et digne garde. Escript a Paris le iij Jour de Januier 1588.

Caterine
De Laubespine.

Mes dames les abcsse et relligieuses des enmurates de Florence.

Im Kloster der Murate wurde alljährlich am 5. Januar für Catherine, am 9. Juli für König Heinrich ein Requiem gesungen. Seit dem Jahre 1584 war eine feierliche Messe von der Königin in der Kapelle der SS. Annunziata gestiftet. In dem Buche »Descrizione e origine degli obblighi di chiesa« (im Archivio dei conventi soppressi) heißt es in dieser Beziehung: »Messa solennemente cantata. Fino dall' anno 1584. Fù in educazione nel nostro monastero, e donò quattro poderi con villa posta in Val d'Elsa nel popolo di Sta Maria a Lancialberti denominati Casetta, Golpaia, Casone e la Grotta, quali beni si posseggono attualmente e compongono la Fattoria di Cinciano.« (Cinciano, Pfarre bei Poggibonzi.)

Auf die Anhänglichkeit der Königin Catherine an ihre Heimath bauend, schrieb Giorgio Vasari am 5. October 1569 (?), an Pierre de Gondi (?), mit der Bitte daß es Derselben gefallen mögte eine Stiftung für San Lorenzo zu machen, die Kirche welche ihr Ahnherr Cosimo

der Alte neugebaut und wo ihre meisten Vorfahren begraben lägen. „Das Medizeische Haus, heißt es darin, ist das einzige in Toscana welchem Gott die Gunst gewährt hat, eine seiner Töchter einen Königsthron besteigen zu sehn: so wünschen wir denn daß sie, die durch ihr Leben und ihre Handlungen unter den berühmten Frauen berühmt sein wird, dieser Kirche, dieser Stadt und der Welt ein ehrenvolles Andenken als große Königin hinterlasse.“ (Vasari's Briefe, No. XLIV. Passigl. Ausg. 1464.)

45) »Deh! quanto è gran dolore
Ruinar di nostre mani
L' arche de' Padri nostri,
Li templi de' Cristiani.
Deh! quanto è gran dolore
Pensar che a tal destino
Mena la madre patria
Un Papa, un Cittadino.
Ma di tener Fiorenza
Non avrai, Papa, il vanto,
O tu l'avrai morente
Per darle l'Olio santo!«

Die Sonette an Baccio Valori beginnen: »Povero Campanile sventurato« und »Vanne, Baccio Valor, dal Padre santo.«

46) Varchi a. a. O. XII. (II. 559.) »Baccio

Valori, non ostante il sonetto fattogli contra, gli campò, favorendolo ancora la Duchessina, la vita.«

47) Varchi a. a. O. XIV. (III. 50.)

48) Lionardo Tornabuoni war der Sohn jenes Lorenzo, welcher im Jahr 1497 wegen Einverständnisses mit Piero de' Medici hingerichtet wurde. Leo X und Clemens VII begünstigten ihn sehr. Er starb 1540. Seine Familie erlosch in Frankreich wohin sein Enkel (von einem natürlichen Sohne) sich im Dienst Caterina's begeben hatte.

49) Varchi a. a. O. XVI. (III. 365.)

50) Varchi a. a. O. XII. (II. 560. 578.)

51) »Tradition, legend, tune and song
Shall many an age that wail prolong:
Still from the sire the son shall hear
Of the stern strife, and carnage drear,
Of Flodden's fatal field,
Where shivered was fair Scotland's spear
And broken was her shield!«
Marmion, canto VI.

52) W. Scott, History of Scotland (London 1830) I. 304. 323. 325. II. 3—10.

53) Brantôme a. a. O. II. 115.

54) Vergl. Breve Clemens' VII vom 18. April 1526, oben Anmerkung 31.

55) Antonio Soriano, Bericht über seine Ge-

sandtschaft bei Clemens VII, vorgelesen 3. Juli 1531, in den Relazioni degli Ambasciatori Veneti, Serie II. Band 3. 282.

56) Sir John Russel, nachmals erster Graf von Bedford, an König Heinrich VIII, Rom 11. Februar 1527. (State papers etc. Part. V. Vol. VI. No. 149.)

57) Martin dü Bellay a. a. O. 506.

58) Soriano a. a. O. 283.

59) Soriano a. a. O. 284.

60) Abkommen vom Jahr 1524, Handschrift im Medizeischen Archiv, Strozzische Papiere.

61) Cardinal Bibbiena an Luise von Savoyen, 19. Mai 1520. a. a. O. I, 76. 85. (»Circa il mariaggio del signor Hippolito con la figliola di Madama di Giuri, persevera (d. h. P. Leo X) più che mai in voler che segua, et ha grande obligatione col Re et con voi che vi degniate voler imparentarvi con la casa sua; et quando fia tempo dice che vi preghera che se gli dia expeditione.«)

62) A. Coppi, Memorie Colonnesi (Rom 1855) S. 299, 301. Isabella ist dort irrthümlich Giulia Gonzaga's Tochter genannt: ihre Mutter war Beatrice Appiani von Piombino, Vespasian's erste Gemalin. Vgl. Litta, Familie Colonna, Tafel IV.

63) Ippolito's Bild im Palast Pitti, Alessandro's in der Gallerie der Uffizien, Florenz.

64) Nardi a. a. O. II. 273. — Soriano a. a. O. 282.

65) Schreiben Carl's V an Erzherzog Ferdinand, Toledo 31. Juli 1525. (Bei W. Bradford, Correspondence of the Emperor Charles V. London 1850. 142.)

66) Bradford a. a. O. 278. 279.

67) Giovanni Marco Burigozzo, in den Cronache Milanesi (herausgegeben von C. Cantu), Archivio stor. Ital. III. (Florenz 1842) 501.

68) State papers a. a. O. VII. No. 266. Man vergleiche mit dieser Schilderung des Nothstandes der Lombardei unter dem letzten Sforza jene welche Gottfried von Viterbo unter ähnlichen Verhältnissen zur Zeit Friedrich's des Rothbarts entwirft:

Turgida messis erat, quam curia perdere querit,
Arma premunt segetes, que non potuere tueri,
Terra iacet sterilis, fructus ubique perit.
Surgit ab obsessis, postquam perit undique messis,
Civibus oppressis, ad proxima castra recessit,
Qua requiem querat, frigus et imber erat.

(Godefridi Viterb. Carmen de gestis Friderici I. Imp. ed. Ficker v. 472—477. Innsbr. 1853. S. 37.)

69) Pietro Verri, Storia di Milano, Cap. XXVI.

70) Lodovico il Moro's und Beatrice d'Este's Sohn, geboren zu Vigevano 1792. — Brief Francesco Sforza's an Franz I, bei Molini a. a. O. II. 267. Vergl. G. Giordani Della venuta e della dimora in Bologna di Clemente VII per la coronazione di Carlo V. (Bologna 1842.) Docum. S. 50.

71) Giovanni Soranzo, Bericht über seine Mission bei Heinrich II, 1558; Relazioni Venete, Serie I, Band 2. 424 ff. — Brantôme in den hommes illustres et grands Capitaines français, a. a. O. I. 296—313.

72) Marino Giustiniani, Mission bei Franz I, 1535; a. a. O. I. 1, 191. — Marino Cavalli, ebenso, 1546; ebendaselbst 242.

73) Brantôme a. a. O. I. 311.

74) »Estant un jour à Venise chez un des principaux imprimeurs« — Brantôme (a. a. O. I. 311) mag's in seiner hübschen naiven Weise erzählen — »ainsy que je luy demandois un Petrarque en grosse lettre, grand volume et commenté, il y eut un grand magnifique près de moy, s'amusant à lire quelque livre, qui, m'oyant, me dict, moictié en italien, moictié en assez bon françois, car il avoit esté autresfois ambassadeur en France,

qui me dit: »Mon gentilhomme, je m'estonne comment vous estes curieux de chercher un Petrarque parmy nous, puisque vous en avez un en vostre France plus excellent deux fois que le nostre, qu'est M. de Ronsard.« Et là dessus se mit à l'exalter par dessus tous les poetes qu'il avoit jamais leus, et m'entretint tout un longtemps, non seulement de ce subject, mais de plusieurs autres beaux, avecques certaine douce courtoisie et affabilité de leur nature.« Die douce courtoisie und affabilité, dem venezianischen Karakter heute wie zu Brantôme's Zeit eigenthümlich, ging in diesem Falle doch wol etwas über das richtige Maß hinaus, und ein Franzose des 19. Jahrhunderts würde schwerlich gleich dem des 16. auf die Rede des Venezianers über Ronsard bemerken »comme il avoit raison.«

75) G. Heine, Briefe an Kaiser Carl V, geschrieben von seinem Beichtvater in den Jahren 1530 bis 1532. Berlin, 1848. 118. 136. 138. (Garcia de Loaysa, Prediger-Ordens, Bischof von Osma u. s. w.)

76) C. Lanz, Correspondenz des Kaisers Carl V. Leipzig 1844 ff. I. 507.

77) Soriano a. a. O. 283.

78) Soriano a. a. O. 285.

79) Heine (Briefe Loaysa's) a. a. O. 190.

80) Heine a. a. O. 192 ff. (Brief vom 30. November 1531.)

81) Carl V an König Ferdinand, 26—28 September 1531; bei Lanz a. a. O. I. 540.

82) König Ferdinand an den Kaiser, Innsbruck 25. Dezember 1531; ebendaselbst 647.

83) Guicciardini a. a. O. XX. 2.

84) G. Venet an König Heinrich VIII, Bologna 11. März 1533. State papers, VII. No. 354.

85) N. Hawkins an König Heinrich VIII, Barcelona 11. Juni 1533. Ebendaselbst No. 362.

86) Jac. Pitti a. a. O.

87) Schreiben vom 4. Juni 1533, bei Niccolini a. a. O. 189.

88) G. Contarini, Mission bei Clemens VII, 1530, Relaz. Ven. II. 3. 265. — Soriano a. a. O. 278. — Varchi a. a. O. XIV. (III. 50.) — Busini a. a. O. 88. (»doppio e debole fra tanti«). — Vettori Sacco di Roma, a. a. O. 237. 238. — Guicciardini a. a. O. XX. 2. — Gabriel de Grammont's, Bischofs von Tarbes, Schreiben an Franz I, Rom April 1530, nach der Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Paris mitgetheilt von Molini und Capponi im Archivio storico Italiano, Appendice I (Florenz 1844) 473 ff. (»Il me dist qu'il estoit contant que Florance n'eust jamais esté.«)

89) Soriano a. a. O. 286.

90) Lettere scritte al signor Pietro Aretino da molti signori ec. Venedig 1551. In Settimanni's Chronik (Bd. II. Jahr 1543) ist Maria Salviati geschildert: »Fù alta di statura, bianca di volto, occhi grossetti, come quella che ritraeva a P. Leone X.« Vergl. auch D. Mellini Ricordi del Granduca Cosimo I. (herausg. von D. Moreni) Flor. 1820. S. 85, 86.

91) Maria Salviati de' Medici an Filippo Strozzi, Al Trebbio 2. September 1528. Bei Niccolini a. a. O. 179. 180.

92) Varchi a. a. O. XV. (III. 329.)

93) Soriano a. a. O. 283.

94) Vasari im Leben des Sebastiano Viniziano (Sebastian del Piombo) Pass. Ausg. 722. — Von seinem eigenen Werke spricht Vasari zweimal, in s. Leben, ebendas. 1122, und in einem Briefe an Messer Carlo Guasconi, ebendas. 1428. Letzterer hatte ihn um ein Porträt Caterina's ersucht. »Egli è vero (antwortet Vasari darauf) ch'io n'ho fra le mani uno, dalle ginocchia in sù quant' il vivo, il quale; finito che n'ebbi un grande di Sua Eccellenza (Herzog Alessandro) m'impose facessi questo della signora Duchessa, che, finito, debbe andare subito in Francia al Duca d'Orleans, suo sposo novello;

e perchè sono forzato farne una copia che rimanga a Messer Ottaviano de' Medici, che l'ha in custodia da quello, avendo la S. V. pazienza, potrò ritrarne uno e servirla.« Der Brief an Guasconi (vgl. die Erzählung im Text S. 190) ist ohne Datum, muß aber vom Frühling 1533 sein. Michelangelo war schon nach Rom gegangen (»ebbi comodo d'entrare, schreibt Vasari, nella sagrestia nuova di S. Lorenzo, dove sono l'opere di Michelagnolo, essendo egli in quei giorni andato a Roma«), als Vasari, zwanzigjährig, gegen den 10. Dezember 1532 nach Florenz zurückkehrte. — Das dritte Bild (S. 191) gestochen bei Eugenio Albèri, Caterina de' Medici, Florenz 1838, und vor dem Titel gegenwärtiger Schrift, dem Angelo Allori, genannt Il Bronzino zugeschrieben. — Vom Bronzino ist ein kleines Bild der Königin aus später Zeit, einst mit vielen andern der Familie im Palazzo vecchio, jetzt in der Gallerie der Uffizien. (Vgl. Anm. 7.) In Taddeo Zucchero's Fresken aus der Geschichte des Hauses Farnese in Capraróla, sieht man Caterinen in dem Bilde welches Orazio Farnese's Vermälung mit Diana, Heinrich's II natürlicher Tochter, darstellt.

95) Brantôme a. a. O. II. 116. 117.

96) Chronik des Francesco Settimanni, HS. im Medizeischen Archiv. Bd. I. Jahr 1533. —

M. Rastrelli, storia d'Alessandro de' Medici, Flor. 1781. I. 30, 31.

97) Entwurf des Heiraths-Contracts Caterinens, mit Verbesserungen und Zusätzen von der Hand Francesco Guicciardini's, im Medizeischen Archiv (Append. alle Strozziane, filza I. Ins. No. 19.). Der Text des Documents lautet wie folgt:

I.

Cum diutius inter Sanctissimum D. Clementem VII. Pontificem Maximum ex una parte, et Excellentissimum potentissimumque Principem Franciscum Dei gratia Francorum Regem Christianissimum ex altera parte tractatum fuerit de matrimonio contrahendo ac celebrando inter Illustrem Principem Henricum Ducem Aurelianensem Christianissimi Regis filium, Illustremque Principem Catherinam Ducem Urbinj, ipsius summi Pontificis neptem secundum carnem, cupiantque nunc prefate Sanctitas et Majestas, annuente Deo, tractata perficere in conditiones, capita et pacta infrascripta concorditer et unanimiter consensere.

In primis inter Sanctitatem et Maiestatem praedictas pactum et conventum extitit, ut matrimonium inter prefatos Illustres Henricum Ducem Aurelianensem et Catherinam Ducem Urbinj con-

trahatur quamprimum per verba de presenti in facie Sancte Matris Ecclesie et inde quamcitius ad consumationem matrimonij inter eos deveniatur.

Promittit autem Summus Pontifex tum pro singulari suo in praedictam Ducem Urbinj neptem suam amore, tum etiam habita râtione splendoris ac fortunarum domus, in quam recipitur, se ei dotis nomine et in accessionem dotis persoluturum Centum millia aureorum solarium eius estimationis, bonitàtis, ac ponderis, quibus statuto cavetur in Gallia: que Centummillia sibi persolverint ultra ius hereditatis materne predicte Duci competens, et ultra ius etiam paterne hereditatis: quam paternam hereditatem pro maiori commoditate omnium predictorum Sanctissimus Pontifex et Rex Christianissimus cum consensu eorundem Ducis Aurelianensis et Ducis Urbinj estimaverunt trigintamillibus aureorum solarium eiusdem qualitatis: quam et quantitatem aureorum Trigintamillium Summus Pontifex promisit persolvere, pro pretio omnium et quoruncunque bonorum, que ad eam pervenire possent ex hereditate paterna. Et idcirco praefata Dux Urbinj sentiens et cognoscens sibi de hereditate praedicta abunde satisfactum interveniente auctoritate, venia et consensu praefatorum Summi Pontificis

et Regis Christianissimi, ac etiam Ducis Aurelianensis futuri coniugis sui eidem hereditati paterne, ac omnibus, et quibuscumque bonis, iuribus et actionibus sibi eius occasione obvenientibus et quae obvenire possent, renuntiavit ad commodum Summi Pontificis, in quem cessit et transtulit omnia iura et actiones tam directas, quam utiles et mixtas sibi ad hereditatem praedictam competentes ita tamen quod tali renuntiatione et cessione non comprehendatur ius quomodolibet sibi competens in Ducatu Urbinj.

Vel sic pollicetur autem Rex Christianissimus quod quandocumque voluerit Summus Pontifex prefata Dux Urbinj interveniente auctoritate, venia et consensu utriusque ac etiam Ducis Aurelianensis futuri coniugis sui eidem hereditati paterne, ac omnibus bonis, iuribus et actionibus sibi eius occasione obvenientibus et que obvenire possent, renuntiavit in forma iuris valida ad commodum Summi Pontificis cum cessione etiam omnium iurium et actionum et cum pacto etiam de ulterius non petendo.

Quam quantitatem aureorum Centum trigintamillium debitorum ex causa dotis et pro pretio hereditatis paterne promisit idem Summus Pontifex hoc modo solvere et erogare Regi Christianissimo

recipienti nomine predicti Ducis Henrici (seu predicto Duci recipienti cum consènsu Regis Christianissimi). Quinquaginta millia aureorum Massiliae sive Lugduni, uti commodius visum fuerit: intra . . . . . . Quadraginta vero millia aureorum solarium intra sex menses post primam pensionem: Reliqua autem quadraginta millia infra sex mensès a die secunde pensionis: De quarum pecuniarum solutione ut cautum sit Regi Christianissimo Sanctitas Sua promittit idonee cavere per aliquem numularium, qui sit solvendo in Civitate Lugduni.

Quantum vero attinet ad cultum muliebrem Summus Pontifex Illustrem neptem suam arbitratu suo ornabit vestitu, mundo ac gemmis: quae gemmae estimari debeant ac de earum estimatione confici publica scriptura, ut si evenerit casus restitutionis, consultum sit eidem nepti suae.

Apponantur nunc Capitula pertinentia ad assignationem fiendam Duci Aurelianensi per Regem Christianissimum et ad successionem filiorum E.

Postremo Illustris Dux Aurelianensis ex supradicto annuo redditu sibi assignato constituit iamnum de consensu Regis Christianissimi nomine dotalitij, seu douarij Illustri Dominae futurae consorti suae decemmillia librarum annui proven-

tus cum Palatio oppidi Gyemi convenienti supellectile adornato pro ipsius constituentis dignitate: quod palatium non imputabitur in huiusmodi proventu: quae quidem bona dotalitia si fortasse Dux Aurelianensis prior e vita migraverit, eidem Duci Urbinj statim soluto matrimonio assignabuntur, ut eis ad libitum utatur et fruatur, quoad vixerit dumtaxat.

Sequuntur nunc Capitula concernentia restitutionem, seu lucrum dotis et aliorum bonorum in casu soluti matrimonij, de quibus est concordandum.

II.

Subsequuntur conditiones, capita, et pacta inita, transacta et conclusa inter Sanctissimum D. Clementem VII. Pontificem Maximum ex una parte, et Excellentissimum, potentissimumque Principem Franciscum Dei gratia Francorum Regem Christianissimum ex altera etiam parte, super matrimonio: quod annuente Christo contrahendum est ac celebrandum in praesentia, inter Illustrem Principem Henricum Ducem Aurelianensem Christianissimi Regis filium, Illustremque principem Catherinam, Ducem Urbinatem, ipsius Summi Pontificis neptem secundum carnem.

In primis pactum est, convenitque inter

Sanctissimum Pontificem Maximum, et Regem Christianissimum ut matrimonium, cumprimum alter ab altero id petierit, contrahatur per verba de presenti, in facie Sanctae Matris Ecclesiae inter supradictum Illustrem Ducem Aurelianensem, et Dominam Ducem Urbinj.

In cuius matrimonij favorem et contemplationem Summus ipse Pontifex spopondit et spondet se dotis nomine persoluturum praedicte nepti suae, praeter ius materne hereditatis et paterne, quoad mobilia illi competentis, Centum et triginta millia aureorum solarium eius aestimationis, bonitatis, ac ponderis, quibus statuto cavetur in Gallia: videlicet Triginta millia aureorum loco bonorum immobilium, quae ex hereditate paterna eidem obvenerunt; Cui quidem hereditati Illustris ipsa Domina Catherina idcirco renuntiavit ad commodum Summi Pontificis interveniente auctoritate, venia, et consensu praedicti Summi Pontificis simul et Regis Christianissimi. Quae vero restant Centum millia aureorum Summus Pontifex nepti suae donavit, atque etiam donat in accessionem dotis, tum pro singulari suo in illam amore, et charitate, tum etiam habita ratione splendoris et fortunarum domus, in quam eius neptis admittitur.

19

Rex vero Christianissimus dedit et assignavit, dat itidemque assignat illustri Domino Henrico filio suo pro ea parte ac portione bonorum quae debentur ei iure hereditario ob foelicis memoriae defunctam Claudiam matrem Franciae Reginam, et quae possunt eidem contingere post obitum patris Regis Christianissimi, donec ad ipsius patris hereditatem perveniat, tum ut interim habeat, unde dignitatem, coniugemque et futuros liberos decenter alat, assignavit in qua Dominium Ducatus Aurelianensis: a quo singulis annis proveniant quinquaginta millia librarum turonensium, alioquin promisit Rex Christianissimus se aliunde praestiturum, siquid de annuo illo redditu defuerit.

Pecuniae autem summa doti superius constituta per Summum Pontificem hoc modo debebit erogari, ut quinquaginta millia aureorum solarium pendantur seu Massiliae, sive Lugduni uti commodius visum fuerit: pars vero, que superelit, numeretur scilicet dimidia, idest quadraginta millia aureorum solarium intra sex menses post primam pensionem: Reliqua autem quadraginta millia, sex aliis mensibus elapsis, persolvantur, ita tamen, ut universa summa pensitetur non aliis nummis quam aureis eiusdem aestimationis, conitatis et ponderis, quibus ex statuto aurei solares cudun-

tur in Gallia. De cuius quidem pecunie repraesentatione ut cautum sit Regi Christianissimo, Summus Pontifex curabit numularium quempiam, qui sit solvendo, vadem fieri Lugduni.

Maior natu filius ex hoc futuro matrimonio oriturus, modo militie aptus existat, neque sit sacerdotio addictus, paternam pariter ac maternam adibit hereditatem hac conditione, ut reliquis fratribus suis legitimam eorum bonorum partem concedat, sorores vero in matrimonium rite collocet, dotemque assignet tum pro earum numero, tum pro copia rei familiaris.

Hereditati filii maioris natu destituti prole mascula ex legitimo matrimonio suscepta succedet proximus frater, nisi fuerit ecclesiastico astrictus vinculo, et ad arma minime idoneus: Deinceps mortui bona excipiat alius ordine successivo semper et primogeniture servatis: Et, si contingat, ut nullis existentibus maribus hereditas cadat in filias: filiae bona inter se partiantur ex aequo praeter eam portionem seu appanagium, quod provenerit ex Corona et patrimonio Regni Franciae: quod appanagium quidem restituetur, unde profectum fuerat, secundum consuetudinem et legem Francorum.

Quantum attinet ad cultum muliebrem, Sum-

mus Pontifex Illustrem suam neptem arbitratu suo ornabit vestitu, mundo ac gemmis; aestimabuntur autem gemmae, idque scripto constabit, ut si forsan ipsa marito superstes fuerit, illas, aut illarum pretium possit recuperare.

Postremo Illustris Dux Aurelianensis ex supradicto annuo redditu sibi assignato de consensu Regis Christianissimi iam nunc constituet nomine dotalitii sive dovarii Illustri D. futurae suae consorti decem millia librarum annui proventus cum palatio oppidi Giemy convenienti supellectile adornato pro ipsius consortis dignitate: quod palatium non imputabitur in huiusmodi proventu. Quibus quidem bonis dotalitiis praedicta Dux Urbinj si maritus fortasse prior de vita migraverit, statim perfruetur post dissolutum matrimonium, et quamdiu ipsa vixerit dumtaxat. Si vero Illustris Dux Aurelianensis, extincta uxore supervixerit nullis ex ea procreatis liberis, tunc universa bona mobilia et quaecumque obvenerint partaque fuerint stante matrimonio retinebit sibique habebit, creditoribus tamen tenebitur satisfaecere: quod autem fuit proprium immobile predictae Domine Ducis Urbinj videlicet Triginta millia aureorum semel soluta pretium bonorum immobilium aestimate paternae hereditatis, simul et iuris materne suc-

cessionis reddetur eius heredibus, nisi aliter ipsa disposuerit: Contra vero si ea superstite maritus prior mortem obierit, nullis ex hoc coniugio relictis liberis, tunc ipsa recuperabit praedictum suum proprium et bona materna, de quibus agat, ut libuerit; pariter recuperabit vestimenta, mundum, et gemmas cum dimidio praedictorum Centum millium aureorum.

98) Schreiben Filippo Strozzi's an Francesco Vettori, Rom 2. Januar 1535, bei Niccolini a. a. O. 200. In den Ricordi des Strozzi, 10. November 1535 findet sich daß er »restituisce la punta bella di diamante del pettorale che aveva avuto in pegno da papa Clemente VII a conto de' ducati 80 mila che doveva avere dalla Camera apostolica.« — Vergl. Vita di Benv. Cellini, Cap. IX.

99) F. Strozzi an Vettori, 31. October 1534, 2. Januar 1535, a. a. O. 193, 200. »Sono tanto stracco, che io mi risolvo questo resto di vita più presto povero, che ricco con tante persecuzioni.« Mit der Armuth hatte es gute Wege.

100) Vasari im Leben des Valerio Vicentino (Ausgabe Florenz 1853. IX. 245, 246.). Inschrift, neben mehren andern: Valerius de Bellis Vicentinus F. Anno MDXXXII. Im Jahre 1635 zuerst im Inventar der florentinischen Gallerie, vergl. G. Benci-

venni Pelli: Saggio istorico della R. Galleria di Firenze, Florenz 1779. I. 245 ff. — A. Zobi, Notizie storiche sull' origine e progressi dei lavori di commesso in pietre dure. 2. Auflage. Florenz 1853; 66—73. — Ueber Valerio als Medailleur Francisco de Hollanda's Denkwürdigkeiten in Athan. Raczynski's Les Arts en Portugal; Paris 1846. 7. 44. 57.

101) Varchi a. a. O. XIV, XVI. (III. 93, 362.)

102) Settimanni's Chronik, Bd. I. (1533, Juli.)

103) Bernardo Segni Istorie fiorentine VI.

104) Settimanni's Chronik, Bd. I. (1533. 1. Sept.) »La Duchessa Caterina fece un gran desinare a molte gentildonne fiorentine ec. ec.«

105) E. Boner an Thomas Cromwell (Graf Essex), Bologna 24. Dez. 1532. State papers, VII. No. 337.

106) Varchi a. a. O. XIV.

107) Novaes im Leben Clemens' VII. (Storia de' Pontefici, Rom 1822. VI. 257.)

108) Schilderungen des Empfangs und der Festlichkeiten in Marseille, bei Martin du Bellay a. a. O. 478—480. Paolo Giovio Historiarum l. XXXI. Brantôme Leben Caterinens a. a. O.

109) Marino Giustiniani's schon erwähnter Gesandtschaftsbericht, in den Relazioni degli Ambas-

ciatori Veneti. „Kurz nach meiner Ankunft in Paris, heißt es daselbst (S. 194), begab sich der Allerchristlichste auf die Reise nach Marseille. Durch das Bourbonnais und Lyonnais gingen wir nach der Auvergne, nach Languedoc und Provence, mitten in der größten Hitze. Die Zusammenkunft verzog sich so sehr, daß wir, die wir bei der Abreise von Paris geglaubt hatten sie werde im Sommer stattfinden, sie erst im November vor sich gehn sahen. — — Von Marseille zurückkehrend, durchzogen wir Provence, Dauphiné, Lyonnais, Burgund und Champagne, und kamen nach Lothringen zur Besprechung des Königs mit dem Landgrafen von Hessen, von wo wir uns wieder nach Paris begaben." — Vgl. auch die Notiz über Marino Giustiniani in Rawdon Brown's Four Years at the Court of Henry VIII. Despatches of the Venetian Ambassador Sebastian Giustinian. London 1854. I. 29.

110) Soriano a. a. O. 304. M. Giustiniani a. a. O. 157. 166.

111) Settimanni's Chronik, Bd. I. (1533. Nov.) — Vasari malte Heinrich's und Caterinen's Vermälung in der Sala di Clemente VII im Palazzo vecchio (vergl. Anmerk. 7). Der Papst giebt dem Prinzen die Hand seiner Nichte. Gegenwärtig sind König Franz und seine Gemalin, der König und die Königin von Navarra, die Königin von Schottland (Marie von Guise), die Herzogin

von Camerino (Caterina Cybò Varano; vgl. S. 206, 262). Auch Maria de' Medici Salviati sieht man und Cardinal Ippolito, von andern Cardinälen sodann Gaddi, Pucci, Cybò und Guise, nebst dem Nunzius Ridolfo Pio von Carpi nachmaligem Cardinal. Zu des Königes Füßen befindet sich der gezähmte Löwe Chaireddin Barbarossa's; der Zwerg Gradasso durfte nicht fehlen. Weshalb Filippo Strozzi nicht auch unter den Zuschauern sich befindet, erklärt sich leicht durch den Umstand, daß Vasari für Cosmus I, der Strozzi Todfeind, malte. Papst Clemens' Rückkehr nach Rom ist gleichfalls daselbst dargestellt. Ruhe, Sieg, Eintracht, Friede führen ihn auf den heiligen Stuhl zurück. (Ragion. di G. Vasari, a. a. O. 1395.)

112) Vita di Benvenuto Cellini, Cap. XII.

113) Vita di F. Strozzi, a. a. O. LXIX. — Filippo berechnet die außerordentlichen Ausgaben der Ambassade zu 3000 Scudi; Ebendas. Doc. 336.

114) Mellini Ricordi ec. 39, 132. — Im Jahr 1560 sandte Cosmus den M. Agnolo Guicciardini zur Beileidbezeugung wie zum Anbieten von Beistand. Settimanni a. a. O. Bd. III. — Im Sept. 1567 überreichte der toscanische Gesandte Gio. Ant. Petrucci der Königin zweiundzwanzig Bildnisse ihrer Familie. Ebendas.

115) Bei Lacretelle, Histoire des guerres de religion Bd. III, und nach ihm bei Albèri in seinem schätzbaren Buche: Vita di Caterina de' Medici,

S. 265. (— »encore que je sois sûre, schrieb die Königin, que n'est que desespoir et non pas mechanceté.«)

116) Giustiniani a. a. O. 191.

117) Cav. Cavriana an den Staats-Secretär Belisario Vinta, 8. Mai 1588. Aus dem Medizeischen Archiv, bei Albèri a. a. O. 233.

118) G. Lippomano, Bericht über seinen Aufenthalt in Frankreich, 1577. Bei Albèri a. a. 467. (Im Auszug.) — In den venezianischen Relationen finden sich zahlreiche Nachrichten über Catherine. Die, nach der Zeit und dem Standpunkt des Schreibenden richtigste Beurtheilung ihres Wirkens zur Zeit ihrer größten Macht ist die, welche der Botschafter Giovanni Corrér in seinem Bericht von 1569 (bei Tommaséo, Relations des Ambassadeurs Vénitiens sur les affaires de France. Paris 1838. II. 154.) von ihr entwirft: »Ritiene quella Regina dell' umore de' suoi maggiori; però desidera lasciar memoria dopo di sè, di fabbriche, librarie, adunanze d' anticaglie. E a tutte ha dato principio, e tutte ha convenuto lasciar da parte, e attendere ad altro. Si dimostra principessa umana, cortese, piacevole con ognuno. Fa professione di non lasciar partire da sè alcuno se non contento, e lo fà almeno di parole, delle quali è liberalis-

sima. Nelli negozj è assidua, con stupore e meraviglia d'ognuno; perchè non si fà nè si tratta cosa, per piccola che sia, senza il suo intervento. Nè mangia nè beve, e dorme a pena che non abbia qualcuno che le tempesti le orecchie. Corre quà e là negli eserciti, facendo quello che dovrebbero fare gli uomini, senza alcun risparmio della vita sua.. Nè con tutto ciò è amata in quel regno da alcuno; o se è, è da pochi. Gli Ugonotti dicono che ella gli tratteneva con belle parole e finte accoglienze, poi dall' altro canto s'intendeva col Re Cattolico, e macchinava la distruzione loro. I Cattolici all' incontro dicono, che se ella non gli (d. h. die Hugenotten) avesse ingranditi e favoriti, non avrieno potuto fare quello che hanno fatto. Di più, egli è un tempo adesso in Francia, che ognun si presume; e tutto quel che s'immagina, domanda arditamente; ed essendo gli negato, grida e riversa la colpa sopra la Regina, parendo loro che, per essere ella forestiera, quantunque ella donasse ogni cosa, non per questo darebbe niente del suo. A lei ancora sono sempre state attribuite le resoluzioni fatte in pace o in guerra, che non sono piaciute, come se ella governasse da se

assolutamente, senza il parere e consiglio d'altri. Io non dirò che la Regina sia una Sibilla, e che non possa fallare, e che Sua Maestà non creda troppo qualche volta a sè stessa; ma dirò bene che non sò qual prencipe più savio e più pieno d'esperienza non avesse perduto la scrima, vedendosi una guerra alle spalle, nella quale difficilmente potesse discernère l'amico dal nemico; e volendo provedere, fosse costretto prevalersi dell' opera e consiglio di quelli che gli stanno intorno, e questi conoscerli tutti interessati, e parte poco fedeli. Torno a dire che non so qual prencipe si prudente non si fosse smarrito in tanti contrarj, non che una donna forestiera, senza confidenti, spaventata, che mai sentiva una verità sola. E quanto a me, mi sono maravigliato, che ella non si sia confusa, e datasi totalmente in preda ad una delle parti; che saría stata la total rovina di quel regno. Perchè essa ha conservato pur quella poca maestà regia che si vede ora a quella Corte. — — So bene che è stata veduta nel suo gabinetto a piangere più d'una volta: poi, fatta forza a sè stessa, asciugatisi gli occhi, con allegra faccia si lasciava vedere nei luoghi pubblici, acciocchè quelli che dalla disposizione del suo

volto facevan giudizio come passavano le cose, non si smarrissero. Poi ripigliava i negozj, e non potendo fare a modo suo, si accomodava parte alla volontà di questo, parte di quell' altro; e così faceva di quegli impiastri, dei quali con poco onor suo n' ha fatto ragionare per tutto il mondo.«

Als chronologische Notiz möge hier zum Schlusse beigefügt werden, daß Heinrich II am 10. Juli 1559 nach zwölfjähriger Regierung starb, Franz II, dem Namen nach schon König mit sechzehn Jahren, am 5. Dezember 1560, Carl IX am 30. Mai 1574. Die Bluthochzeit hatte am 24. August 1572 begonnen. Catherine übernahm die Regentschaft beim Tode ihres zweiten Sohnes. Heinrich III langte im August 1574 in Frankreich an. Die Ligue ward 1576 gebildet, die Ermordung der Guisen zu Blois fand am 23. und 24. Dezember 1588 statt. Die Königin Catherine starb daselbst am 5. Januar 1589, im Alter von 70 Jahren. In Heinrich III erlosch am 2. August desselben Jahres das Haus der Valois.



Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

